

# **Die offene Jugendarbeit im Umgang mit Jugendsexualität und den neuen Medien**

Nutzen und Grenzen einer professionellen Jugendarbeit



# **Die offene Jugendarbeit im Umgang mit Jugendsexualität und den neuen Medien**

Nutzen und Grenzen einer professionellen Jugendarbeit

**Verfasser:** Matias Dabbene

**Adresse:** Schreinerstr. 60 - 8004 Zürich

**E-Mail:** dabbemat@students.zhaw.ch

**Studienbeginn:** HS 2008

**Master in Sozialer Arbeit,** Bern | Luzern | St. Gallen | Zürich

**Fachbegleitung:** Prof. Pia Gabriel-Schärer (HSLU Luzern)

**Abgabedatum:** 14.01.2011

## Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b> .....	<b>5</b>
<b>Abstract</b> .....	<b>6</b>
<b>1. Einleitung</b> .....	<b>7</b>
1.1 Aufbau der Arbeit.....	8
1.2 Problemstellung und Ziele der Arbeit .....	9
1.3 Forschungsfragen.....	10
<b>2. Theoretischer Hintergrund</b> .....	<b>11</b>
2.1 Die Jugendphase aus sozialwissenschaftlicher Sicht.....	12
2.1.1 Entwicklungsaufgaben und Interaktionsprozesse .....	12
2.1.2 Jugendsexualität als zentraler Aspekt der Identität.....	14
2.2 Lebenswelten sind Medienwelten - Medien als Sozialisationsinstanzen.....	15
2.2.1 Funktion und Bedeutung der Medien für die Jugendlichen .....	16
2.2.2 Identitätsbildungsprozess.....	18
2.2.3 Neue Medien - Eine Momentaufnahme in der Schweiz.....	19
2.3 Offene Jugendarbeit .....	21
2.3.1 Die offene Jugendarbeit in der Schweiz.....	21
2.3.2 Zur Professionalisierung der offenen Jugendarbeit: Aktueller Stand in der Schweiz.....	22
2.3.3 Die Spannung zwischen Theorie und Praxis .....	23
<b>3. Stand der Forschung und des Fachdiskurses</b> .....	<b>24</b>
3.1 Die Vermittlungsposition der Jugendarbeit .....	24
3.2 Fehlender Konnex zwischen den Themenbereichen .....	25
3.3 Jugendsexualität und Jugendarbeit.....	26
3.4 Neue Medien und Jugendarbeit.....	27
3.5 Fazit .....	28
<b>4. Empirischer Teil</b> .....	<b>28</b>
4.1 Qualitative Befragungen - Experteninterviews .....	30
4.1.1 Begründung der Auswahl dieser Interviewform.....	31
4.1.2 Form und Kriterien zur Auswahl der ExpertInnen .....	31
4.1.3 Erhebung der Daten .....	33
4.1.3.1 Erste Gespräche und Gewinnung von InterviewpartnerInnen.....	33
4.1.3.2 Entwicklung des Leitfadens.....	34
4.1.3.3 Aufbereitung der Daten .....	34
4.2 Quantitative Befragung - der standardisierte Fragebogen .....	35
4.2.1 Begründung der Auswahl der Befragungsform .....	35
4.2.2 Gestaltung der Fragebögen .....	36
4.2.3 Erhebung der Daten .....	36
4.3 Auswertung der Daten und Begründung der Methodenwahl .....	37
4.4 Fazit des empirischen Teils.....	39
4.5 Fachtagung „youporn - mysex“ .....	39
<b>5. Ergebnisse</b> .....	<b>41</b>
5.1 Fehlender Konnex im Fachdiskurs in der Jugendarbeit .....	41
5.2 Schnittstellen zwischen Jugendsexualität und neuen Medien .....	43
5.2.1 Zugänglichkeit von Pornografie in den neuen Medien.....	43
5.2.2 Selbstinszenierungen in sozialen Netzwerken .....	46
5.2.3 Fazit .....	48
5.3 Schwierigkeiten im professionellen Handeln im Umgang mit Jugendsexualität und neuen Medien .....	48
5.3.1 Die rechtliche Lage .....	49
5.3.2 Werte und Haltungen.....	51

5.3.3 Medienkompetenzen .....	52
5.3.4 Sexualität als heikles Thema .....	53
5.3.5 Fehlende zeitliche Ressourcen.....	55
5.3.6 Fazit .....	57
5.4 Beitrag der Tagung zum Fachdiskurs .....	57
5.4.1 Herausforderungen und Ergebnisse aus der Tagung.....	57
5.4.2 Fazit der dargestellten Daten .....	60
5.4.3 Die Tagung leistet Pionierarbeit.....	62
<b>6. Schlussfolgerungen und Ausblick.....</b>	<b>62</b>
<b>7. Literatur .....</b>	<b>64</b>
<b>8. Anhang.....</b>	<b>70</b>
8.1 Anhang 1 - Einverständniserklärung .....	70
8.2 Anhang 2 - Interviewleitfaden für ein Experteninterview.....	71
8.3 Anhang 3 - Fragebogen TagungsteilnehmerInnen .....	72
8.4 Anhang 4 - Auswertung des Fragebogens TagungsteilnehmerInnen .....	76
8.5 Anhang 5 - Fragebogen Foren- und WorkshopleiterInnen .....	78
8.6 Anhang 6 - Schreiben Tagungsanmeldung .....	79
8.7 Anhang 7 - Tagungsausschreibung .....	80
8.8 Anhang 8 - NZZ Artikel.....	86
<b>9. Tabellen- und Abbildungsverzeichnis .....</b>	<b>87</b>

## **Vorwort**

Das Thema dieser Master-Thesis, „Offene Jugendarbeit im Umgang mit Jugendsexualität und den neuen Medien“, ist anhand verschiedener Erfahrungen im Bereich der offenen Jugendarbeit entstanden, die ich in den letzten Jahren meiner Tätigkeit als Jugendarbeiter im Gemeinschaftszentrum Heuried gemacht habe. Die Auseinandersetzung der Jugendlichen mit dem Thema Sexualität hat mich immer wieder interessiert - vor allem in Bezug auf den Prozess der Identitätsentwicklung der Jugendlichen sowie die Vermittlung von „Sexualitätsrollen“ und den entsprechenden Zuschreibungen aus ihrem Umfeld.

Ich stelle fest, dass die Präsenz der neuen Medien (Internet und Handy) eine zunehmend wichtige Rolle bei der Vermittlung von Sexualitätsmodellen und -idealen im Sozialisationsprozess der Jugendlichen spielt: Aufgrund der einfachen und schnellen Zugänglichkeit sowie der intensiven Nutzung durch die Jugendlichen sind die neuen Medien ein wichtiger Bestandteil ihrer Lebenswelt geworden. Damit werden auch Erwachsene - insbesondere wir als Fachpersonen in der offenen Jugendarbeit - konfrontiert. Die verschiedenen Schnittstellen zwischen Jugendsexualität und den neuen Medien stellen eine Herausforderung in der Arbeit mit Jugendlichen dar, doch fehlen gerade zum Umgang mit diesen schwierigen Bereichen in der offenen Jugendarbeit in der Deutschschweiz ebenso fachliche wie methodische Richtlinien.

Deswegen habe ich mich entschieden, diese Thematik im Rahmen des Masters in Sozialer Arbeit zu behandeln. Mein Ziel ist es, über die Erhebung von Daten zu Erkenntnissen und wissenschaftlichen Befunden zu gelangen, welche einen Beitrag zur wissenschaftlichen Diskussion in der Jugendarbeit in der Deutschschweiz leisten können.

An dieser Stelle möchte ich mich bei meiner Fachbegleiterin Frau Prof. Pia Gabriel-Schärer (HSLU Luzern) bedanken, dass sie mich mit ihren sehr interessanten Anregungen begleitet und unterstützt hat. Ebenso bedanke ich mich bei Frau Borner, der Leiterin des Gemeinschaftszentrums Heuried, für die Unterstützung und Flexibilität, die sie mir während meiner Studienzeit gewährleistet hat.

Zürich, Januar 2011

Matias Dabbene

## **Abstract**

Jugendliche befinden sich in einer Lebensphase, in der die Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität sowie den medial vermittelten Bildern von Sexualität eine wichtige Rolle spielt, wobei den neuen Medien wie Internet und Handy eine besondere Bedeutung zukommt. Die differenzierte Wahrnehmung und Einordnung von sexualisierten Frauen- und Männerbildern ist für Jugendliche in der Entwicklung ihrer Sexualität oft schwierig. Das zeigt sich auch im Berufsalltag der Jugendarbeit, wo der Umgang mit Themen wie Jugendsexualität und neue Medien als Herausforderung wahrgenommen wird.

Die vorliegende Masterarbeit verschafft einen Überblick über diese Problematik aus der Sicht der offenen Jugendarbeit in der Deutschschweiz. Sie geht der Frage nach, welcher Fachdiskurs in der offenen Jugendarbeit in der Deutschschweiz betreffend des Umgangs mit Jugendsexualität und den neuen Medien besteht sowie welche Schnittstellen für Fachpersonen in der Praxis in dieser Thematik relevant sind und ob die Fachtagung „youporn - mysex“ vom Oktober 2010 einen Beitrag zum Fachdiskurs leisten konnte.

Anhand der Analyse von aktueller Fachliteratur und durch die Auswertung von Experteninterviews und quantitativen Befragungen von Fachpersonen wird eine Momentaufnahme der Thematik in der Deutschschweiz vorgenommen. Dabei ist festzustellen, dass im Fachdiskurs über Jugendsexualität und die neuen Medien in der Deutschschweiz im Moment der Konnex zwischen den beiden Themenbereichen fehlt: Jugendsexualität und neue Medien werden nur jeweils getrennt voneinander angegangen. Auch wird deutlich, dass die offene Jugendarbeit gerade in Bezug auf die Schnittstellen zwischen den Thematiken Jugendsexualität und neue Medien noch nicht in der Lage ist, ihre Vermittlungsposition zwischen der Lebenswelt der Jugendlichen und dem gesellschaftlichen Kontext wahrzunehmen, um angemessen auf die daraus entstehenden Herausforderungen reagieren zu können. Hier hat die Fachtagung „youporn - mysex“ vom Oktober 2010 Pionierarbeit geleistet, indem sie den Fachdiskurs in der Deutschschweiz initiierte.

## 1. Einleitung

Die Suche nach Identifikationsmustern und Vorbildern stellt einen wichtigen Aspekt der Entwicklungsphase dar: Die Jugendlichen sind in unserer Gesellschaft mit diversen Identifikationsmöglichkeiten konfrontiert und dabei stark den Einflüssen ihres Umfelds ausgesetzt. Sie sehen sich mit schwierigen Entscheidungen konfrontiert und sind zum Teil auf die Betreuung und Begleitung durch Fachpersonen, darunter JugendarbeiterInnen, angewiesen.

Die Jugendlichen setzen sich in dieser Lebensphase mit der Gestaltung ihres Sexuallebens auseinander; sie werden sich ihrer sexuellen Orientierung bewusst und sind auf der Suche nach ihrer Rolle in der Geschlechterbeziehung. In diesem Prozess spielt die Auseinandersetzung mit medial vermittelten Bildern von Sexualität eine wichtige Rolle, wobei den neuen Medien eine besondere Bedeutung zukommt. Diese neuen Medien haben in den letzten Jahren stark zugenommen, ihre Zugänglichkeit wurde niederschwellig, die mediale Darstellung von Sexualität viel präsenter, detaillierter und offensiver.

Die differenzierte Wahrnehmung und die Einordnung von sexualisierten Frauen- und Männerbildern sind für Jugendliche in der Entwicklung ihrer Sexualität oft schwierig. Das zeigt sich unter anderem im Berufsalltag der Jugendarbeit, wo der Umgang mit Themen wie Jugendsexualität und neue Medien als Herausforderung wahrgenommen wird. Ebenso die Jugendsexualität wie die neuen Medien sind aktuelle Themenbereiche in der offenen Jugendarbeit der Deutschschweiz, allerdings werden diese beiden Bereiche jeweils getrennt voneinander angegangen. Das heisst, dass die offene Jugendarbeit einerseits auf die Herausforderungen in Bezug auf die Jugendsexualität und andererseits auf das Phänomen der neuen Medien unabhängig voneinander reagiert. Auf die vielfältigen Schnittstellen zwischen den Thematiken wird in der Deutschschweiz viel zu wenig eingegangen: In der aktuellen Medienwelt beeinflussen sich Jugendsexualität und neue Medien gegenseitig, was die Lebenswelten der Jugendlichen stark prägt. Als Beispiel kann hier die sexualisierte Inszenierung der Geschlechter in Songtexten bis hin zur pornografischen Darstellung von Männern und Frauen im Internet oder auf dem Handy genannt werden. Gerade diese Schnittstellen stellen für die offene Jugendarbeit eine Herausforderung betreffend eines fachlichen und methodischen Umgangs mit diesem Thema dar, dem jedoch bis anhin im Fachdiskurs der offenen Jugendarbeit in der Deutschschweiz kaum Beachtung geschenkt wurde und das nur ungenügend erforscht ist.

Die vorliegende Masterarbeit verschafft einen Überblick über diese Problematik aus der Sicht der offenen Jugendarbeit. Es wird den Fragen nachgegangen, welcher Fachdiskurs in der offenen Jugendarbeit in der Deutschschweiz betreffend des Umgangs mit Jugendsexualität und den neuen Medien besteht sowie mit welchen Schnittstellen und Schwierigkeiten die Fachpersonen in der Praxis konfrontiert sind. Anhand der Analyse aktueller Fachliteratur

sowie durch die Auswertung von Experteninterviews und einer quantitativen Befragung von Fachpersonen der offenen Jugendarbeit wird eine Momentaufnahme der Thematik vorgenommen.

Diese Master-These ist einerseits das Produkt aus sechs Jahren persönlicher Erfahrung in der operativen, konzeptuellen und strategischen Entwicklung der offenen Jugendarbeit in einer soziokulturellen Einrichtung der Stadt Zürich. Andererseits entspringt sie dem Anliegen, den Fachdiskurs in der offenen Jugendarbeit in der Deutschschweiz auf einer wissenschaftlichen Basis voranzutreiben; die Arbeit dient primär der Weiterentwicklung von wissenschaftlichen Argumenten in der offenen Jugendarbeit.

Die thematische Erarbeitung dieser Master-These fand parallel zur Planung einer Fachtagung mit dem Titel „youporn - mysex. Jugendliche zwischen medial vermittelter und individueller Sexualität“ statt. Diese Tagung setzte die Reihe der Fachtagungen im Gemeinschaftszentrum Heuried<sup>1</sup> fort, welche im Jahr 2007 ihren Anfang nahm.<sup>2</sup> Alle diese drei Tagungen wurden von mir konzeptionell geplant und in Zusammenarbeit mit verschiedenen Fachstellen vorbereitet. Mit der letzten Fachtagung, welche am 29.10.2010 stattfand, wurde einerseits angestrebt, auf eine Herausforderung der Fachpersonen in der praktischen Arbeit mit Jugendlichen zu reagieren, sowie andererseits, den Fachdiskurs zu den Schnittstellen zwischen den Themenbereichen Jugendsexualität und neue Medien in der Deutschschweiz zu initiieren. Die Verknüpfung zwischen den Recherchen für die Master-These und der Planung und Durchführung der Tagung bot die einmalige Gelegenheit, eine Momentaufnahme aus der Sicht der offenen Jugendarbeit vorzunehmen.

## **1.1 Aufbau der Arbeit**

Die Masterarbeit wird durch 8 Kapitel gegliedert. In einem ersten Schritt werden die Thematik, die Problemstellung und die Fragestellungen eingeführt. Im Kapitel 2 werden die theoretischen Hintergründe sowie die wichtigsten Begriffe geklärt. Im 3. Kapitel werden unter dem Titel „Stand der Forschung und des Fachdiskurses“ wichtige Befunde betreffend des aktuellen Umgangs der Jugendarbeit mit der Thematik Jugendsexualität und neue Medien aufge-

<sup>1</sup> Das Gemeinschaftszentrum Heuried ist eine Einrichtung der Zürcher Gemeinschaftszentren (ZGZ). Die ZGZ sind 18 Einrichtungen, die seit mehr als 50 Jahren für die BewohnerInnen der Stadt Zürich soziokulturelle Angebote machen. Im Auftrag der Stadt Zürich investieren sie in Kultur und Bildung und schaffen Freiräume für den Austausch und die Begegnung. Sie fördern die gesellschaftliche Teilhabe sowie Chancengleichheit und Integration aller Bevölkerungsgruppen. Die offene Jugendarbeit ist ein wichtiger Teil dieser Angebote und wird mit 22 Jugendarbeitenden abgedeckt (vgl. Zürcher Gemeinschaftszentren, Die Idee hinter den GZ, 2010, ¶1).

<sup>2</sup> Die erste Tagung fand am 05.12.2007 unter dem Titel „Migrationshintergrund und Männlichkeit. Ein Einblick in die aktuelle Situation von männlichen Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der Stadt Zürich“ statt – die zweite unter dem Titel „Weisch Mann so gaht's! Jugendliche im Spannungsfeld zwischen Familie, Schule, Arbeit und Freizeit“ am 27.11.2008.



zeigt. Sodann wird im Kapitel 4 das methodische Vorgehen in detaillierter Form beschrieben. Das Kapitel 5 präsentiert Daten und Ergebnisse aus Experteninterviews und schriftlichen Befragungen, und im Kapitel 6 werden die Schlussfolgerungen sowie ein Ausblick dargestellt. In den Kapiteln 7 und 8 finden sich das Literaturverzeichnis sowie die Anhänge.

## **1.2 Problemstellung und Ziele der Arbeit**

Aufgrund meiner eigenen Beobachtungen und Erfahrungen als Jugendarbeiter in den Zürcher Gemeinschaftszentren stelle ich fest, dass aus der gegenseitigen Beeinflussung zwischen Jugendsexualität und neuen Medien vielfältige Probleme für die Praxis der JugendarbeiterInnen erwachsen. Die sexualisierte Inszenierung der Geschlechter in Songtexten, pornografische Inhalte im Internet und auf dem Handy sowie die Selbstinszenierung von jungen Frauen und Männern in sozialen Netzwerken werden in der täglichen Arbeit als Herausforderung wahrgenommen. Diese Phänomene und die Frage des adäquaten fachlichen und methodischen Umgangs damit betreffen die offene Jugendarbeit direkt.<sup>3</sup> Durch Gespräche mit ArbeitskollegInnen wurde deutlich, dass sie meine Beobachtungen und Erfahrungen teilen: Sie empfinden den Umgang mit den Themen Jugendsexualität und neue Medien im „offenen Setting“ der Jugendarbeit als Herausforderung. Dabei lassen sich verschiedene Schwierigkeiten aufzeigen, welche sich im Berufsalltag stellen: Wenn JugendarbeiterInnen beispielsweise im Jugendbüro zusammen mit Jugendlichen am Computer deren Profile in den sozialen Netzwerken anschauen, stellt sich unter anderem die Frage, inwieweit und wie sie als Fachpersonen mit dieser Vielzahl von Modellen und Darstellungen von Sexualität umgehen und was sie mit den Jugendlichen auf welche Weise thematisieren können und sollen.

Die verschiedenen Schnittstellen zwischen Jugendsexualität und den neuen Medien stellen eine Herausforderung in der Arbeit mit Jugendlichen dar, doch fehlen gerade zum Umgang mit diesem heiklen Bereich in der offenen Jugendarbeit in der Deutschschweiz ebenso fachliche wie methodische Richtlinien. Die JugendarbeiterInnen können sich im Umgang damit weder auf Konzepte noch auf Richtlinien abstützen. Die Fragestellungen und Bedürfnisse der Jugendlichen in ihrer Sozialisation betreffend der Themen Jugendsexualität und neue Medien überfordern die Fachpersonen deshalb zum Teil fachlich und persönlich (Tabelle 1). In der Deutschschweiz gibt es weder Projekte noch Konzepte zu den Problemen, die sich für die offene Jugendarbeit dort stellen, wo sich die Bereiche Jugendsexualität und neue Medien überlappen. Dies führt zu zwei Thesen: Erstens ist die offene Jugendarbeit im Umgang mit diesen gefordert und zum Teil überfordert, zweitens wird dem Thema im aktuellen Fachdiskurs in der Jugendarbeit zu wenig Beachtung geschenkt.

<sup>3</sup> In der vorliegenden Arbeit wird der Begriff „offene Jugendarbeit“ in Anlehnung an die Soziokulturelle Animation verstanden. Mehr zum Begriff der offenen Jugendarbeit im Kapitel 2.3 und 3.1.

Ebene	Herausforderungen aus der Sicht der offenen Jugendarbeit im Umgang mit Jugendsexualität und den neuen Medien
Fachkompetenzen	Fehlende Konzepte
Methodenkompetenzen	Fehlende evaluierte Methoden, Instrumente und Projekte
Selbstkompetenzen	Selbstreflexion der Fachpersonen

Tabelle 1: Herausforderungen der offenen Jugendarbeit

Die Relevanz dieser Problemstellung für die Praxis der JugendarbeiterInnen zeigt sich auch daran, dass 140 Fachpersonen aus verschiedenen Kantonen der Deutschschweiz an der Fachtagung „youporn - mysex“ teilgenommen haben.

### 1.3 Forschungsfragen

Fachpersonen der offenen Jugendarbeit stehen unter anderem im Umgang mit Jugendsexualität und den neuen Medien vor der Aufgabe, die Jugendlichen im Konflikt zwischen ihrer Persönlichkeitsentwicklung, der „inneren Realität“, und dem sozialen Kontext, der „äusseren Realität“, zu begleiten. Im aktuellen sozialen Kontext ist die Begleitung Jugendlicher bei ihrer Sozialisation für die Fachpersonen der offenen Jugendarbeit mit besonderen Herausforderungen verbunden. Wie Süss und Hipeli (2010) darstellen, stellt der Identitätsaushandlungsprozess im Jugendalter in einer Medienwelt eine besondere und neue Herausforderung für die Heranwachsenden dar (vgl. Süss & Hipeli, 2010, S. 142). Fachpersonen der offenen Jugendarbeit müssen in der Lage sein, zwischen der Lebenswelt der Jugendlichen und dem gesellschaftlichen Kontext zu vermitteln. Hier stehen sie vor der Aufgabe, die Jugendlichen angemessen zu begleiten sowie sie anzuregen, die vofabrizierten medialen Skripte zu hinterfragen und sie zu unterstützen, sich aktiv mit Normen, Werten, Begriffen und Bildern auseinanderzusetzen. Es stellt sich die Frage, wie die offene Jugendarbeit auf diese Herausforderungen reagiert, muss sie doch auf die vielfältigen Schnittstellen zwischen Jugendsexualität und den neuen Medien eingehen.

Mein Forschungsinteresse liegt einerseits darin, den aktuellen Fachdiskurs in der Jugendarbeit in der Deutschschweiz betreffend des Umgangs mit Jugendsexualität und den neuen Medien zu analysieren: Anhand von Fachliteratur und Fachbeiträgen soll geklärt werden, welcher Fachdiskurs im Moment in der Deutschschweiz betreffend des Umgangs mit der Jugendsexualität und den neuen Medien geführt wird sowie welche Schnittstellen und Schwierigkeiten es zwischen den beiden Themenbereichen gibt und wie die Praxis der Jugendarbeit darauf reagiert. Andererseits werden anhand der Evaluation der Fachtagung „youporn - mysex“ die Meinungen der teilnehmenden Fachpersonen zu ihrem Umgang mit

ebendieser Thematik erfragt, um ein Bild davon zu erhalten, welche Themen in der Praxis relevant sind, beziehungsweise welche Themen die Fachpersonen zurzeit interessieren und beschäftigen.

Meine Forschungsfragen betreffen eine Diskurs-, eine Praxis- und eine Massnahmenebene (siehe Tabelle 2): Auf der ersten Ebene wird der Fokus auf den aktuellen Fachdiskurs in der Deutschschweiz betreffend des Umgangs der Jugendarbeit mit Jugendsexualität und neuen Medien gesetzt und die Rolle der Jugendarbeit in Bezug auf den aktuellen Umgang kritisch betrachtet. Die zweite Ebene habe ich Praxisebene genannt, da es darum geht, zu untersuchen, welche Schnittstellen und Schwierigkeiten in der Praxis der offenen Jugendarbeit im Umgang mit Jugendsexualität und neuen Medien auftreten. Die dritte Ebene habe ich als Massnahmenebene bezeichnet, da die Fachtagung als Massnahme gegen die Problemstellung zu verstehen ist. Hier soll überprüft werden, ob die Tagung einen Beitrag zum aktuellen Fachdiskurs in der Deutschschweiz leisten und Entwicklungsmöglichkeiten der professionellen Jugendarbeit im Problemfeld darstellen konnte.

<b>Ebene</b>	<b>Fragen</b>
Diskursebene	1. Welcher Fachdiskurs besteht in der offenen Jugendarbeit in der Deutschschweiz betreffend des Umgangs mit Jugendsexualität und neuen Medien?
Praxisebene	2. Welche Schnittstellen zwischen Jugendsexualität und neuen Medien sind für Fachpersonen in der Praxis der offenen Jugendarbeit relevant? 3. Welche Schwierigkeiten zeigen sich im professionellen Handeln bezüglich Jugendsexualität und neue Medien?
Massnahmenebene	4. Welchen fachlichen Beitrag leistete die Fachtagung „youporn - mysex“ für den aktuellen Fachdiskurs?

Tabelle 2: Forschungsfragen

## 2. Theoretischer Hintergrund

Im theoretischen Teil der vorliegenden Arbeit werden drei Schwerpunkte dargestellt, nach welchen die Arbeit gegliedert wird:

- 1- Jugendsexualität als wichtiger Teil der Entwicklungsaufgaben im Jugendalter
- 2- Medien, darunter die neuen Medien, als zentrale Instanzen im Sozialisationsprozess der Jugendlichen
- 3- Offene Jugendarbeit als Berufsfeld in der Deutschschweiz

## 2.1 Die Jugendphase aus sozialwissenschaftlicher Sicht

Die Jugendphase wird aus sozialwissenschaftlicher Sicht als Übergangsphase zwischen der Kindheit und dem Erwachsensein definiert. Laut Tillmann (2007) stellen die schulische und berufliche Ausbildung im Grossen und Ganzen die Eckpunkte der Jugendphase dar, obwohl für ihn das, was „gegenwärtig unter Jugend verstanden werden soll“ (Tillmann, 2007, S. 196), nicht ganz definiert und geklärt ist. Tillmann benutzt unter anderem den Begriff des „Moratoriums“ - des Aufschubs - welcher am ehesten erklärend wirke in Bezug auf das, was Jugend sein soll. Durch diesen Aufschub gelte zwischen der Gesellschaft und den Jugendlichen eine Art von Abmachung, welche einerseits darin bestehe, dass die Heranwachsenden - in Grenzen - mit Verhaltenskonzepten, Beziehungen und Überzeugungen experimentieren dürften, um einen eigenen Standort zu gewinnen, andererseits darin, dass sie an soziale Anforderungen gebunden seien, denen sie sich stellen müssten (vgl. Tillmann, 2007, S. 196). So nennt er beispielsweise die Ablösung vom Elternhaus, die Wahl eines Ausbildungsgangs, die Entwicklung der Geschlechterrolle oder die Erfüllung der Leistungsansprüche in Schule und Beruf.

Tillmann (2007) stellt das Thema Jugend als eine „komplexe Sozialisationsproblematik“ (Tillmann, 2007, S. 201) dar, da es zum einen nicht nur um einen bestimmten Aspekt der Persönlichkeit der Jugendlichen gehe, sondern um eine Gesamtheit von Aspekten der Subjektentwicklung. Zum anderen sei nicht nur die Sozialisationswirkung einer einzigen Institution betroffen, sondern das Zusammenwirken verschiedener Institutionen und Gruppen wie Familie, Schule, Betrieb, Peer-Group etc., welche die Entwicklung der Jugendlichen innerhalb dieses Lebensabschnitts beeinflussen und dabei Forderungen an sie stellen.

### 2.1.1 Entwicklungsaufgaben und Interaktionsprozesse

Die Persönlichkeitsentwicklung im Jugendalter vollzieht sich in einem Sozialisationsprozess, wo einerseits die Auseinandersetzung mit der „äusseren Realität“ und andererseits mit der „inneren Realität“ stattfindet (vgl. Neubauer, 1990, S. 17). In der Persönlichkeitsentwicklung der Jugendphase sind alterstypische Entwicklungsaufgaben zu bewältigen, die den Jugendlichen befähigen, psychische und soziale Kompetenzen zu erwerben (vgl. Fend, 2005; Flammer & Alsaker, 2002; Hurrelmann, 1994; Neubauer, 1990). Das Konzept der Entwicklungsaufgaben impliziert nach Flammer und Alsaker (2002) eine „grundsätzliche interessante Entwicklungsauffassung“ (S. 56), welche folgende Aspekte beinhaltet:

- Sie lenkt die Aufmerksamkeit auf den Umstand, dass der konkrete Verlauf der Entwicklung, insbesondere der Adoleszenz, unter anderem eine Funktion sozialer und persönlicher Erwartungen und sozialer Institutionen ist.
- Sie weist darauf hin, dass Entwicklung nicht automatisch abläuft, sondern teilweise geleistet werden muss: Jugendliche müssen Entwicklungsaufgaben erkennen, annehmen und aktiv bewältigen.

- Da eine Aufgabenlösung gelingen oder misslingen kann, ist Entwicklung nach diesem Verständnis abhängig von den vorausgehenden Entwicklungsleistungen. (Flammer & Alsaker, 2002, S. 56)

Die AutorInnen führen in ihrem Werk „Entwicklungspsychologie der Adoleszenz“ nicht nur die zehn Entwicklungsaufgaben nach Havighurst (1952) (siehe Abbildung 1) auf, sondern auch neuere Entwicklungsaufgaben, die die Jugendlichen in der aktuellen Gesellschaft bewältigen müssen.<sup>4</sup>

<p>Entwicklungsaufgaben nach Havighurst (1952):</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Entwicklung neuer und reifer Beziehungen mit Gleichaltrigen beider Geschlechter</li> <li>Erwerb einer maskulinen oder femininen sozialen Rolle</li> <li>Seinen eigenen Körper akzeptieren und wirksam einsetzen</li> <li>Erreichung emotionaler Unabhängigkeit von Eltern und anderen Erwachsenen</li> <li>Erwerb ökonomischer Unabhängigkeit</li> <li>Berufswahl und Berufsausbildung</li> <li>Vorbereitung auf Heirat und Familie</li> <li>Erwerb von Begriffen und intellektuellen Fähigkeiten zur Ausübung der bürgerlichen Pflichten</li> <li>Anstreben und Entfaltung sozialverantwortlichen Verhaltens</li> <li>Aneignung von Werten und einem ethischen System als Leitlinie eigenen Verhaltens</li> </ul>
---

Abbildung 1: Entwicklungsaufgaben nach Havighurst (1952)

Wenn die Jugendlichen „in tagtäglichen konkreten Handlungen an bestimmten Orten mit bestimmten Personen“ (Fend, 2005, S. 213) Entwicklungsaufgaben bewältigen müssen, stehen sie in ihrer „inneren Realität“ oft in einem Spannungsverhältnis zu ihrer „äusseren Realität“ oder zu ihrem sozialen Kontext. Wie oben mit Bezugnahme auf Tillmann (2007) beschrieben, müssen diese Entwicklungsaufgaben in einer „komplexen Sozialisationsproblematik“ bewältigt werden, in der nicht nur eine Gesamtheit von Aspekten der Subjektentwicklung, sondern auch das Zusammenwirken verschiedener Institutionen und Gruppen einen Einfluss haben.

Neubauer (1990) stellt dar, dass der Umgang von Jugendlichen mit den eigenen Entwicklungsaufgaben sehr stark von „den sozialen und materiellen Lebensbedingungen und der personalen Disposition [abhängt]“ (S. 17). Jugendliche entwickeln ihre Persönlichkeit, indem ein Interaktionsprozess zwischen der „äusseren Realität“, ihrem sozialen Kontext, und der „inneren Realität“, der eigenen Person, stattfindet. Hurrelmann (2002) formuliert diesen In-

<sup>4</sup> Flammer und Alsaker (2002) bezeichnen diese neuen Entwicklungsaufgaben „sowohl als enger als auch weiter“. Enger sind sie, „weil sie mehr auf ein Subjekt glückliches Leben ohne präzise Vorgaben, auf Persönlichkeitsentwicklung, persönliche und intime Beziehungen gerichtet sind“. Weiter sind sie, „weil sie mehr auf Verantwortung für das globale und würdige Überleben der gesamten Menschheit (Umwelt, Frieden) Bezug nehmen“ (Flammer & Alsaker, 2002, S. 57).

teraktionsprozess und die Sozialisation der Jugendlichen in der Jugendphase als einen Prozess, „in dessen Verlauf sich der mit einer biologischen Ausstattung versehene menschliche Organismus zu einer sozial handlungsfähigen Persönlichkeit bildet, die sich über den Lebenslauf hinweg in Auseinandersetzungen mit den Lebensbedingungen weiterentwickelt“ (S. 15). Die Bewältigung von Aufgaben betreffend der Sexualität in der Jugendphase ist ein relevanter Aspekt der Selbstständigkeit der Jugendlichen, die von der Jugendarbeit angestrebt wird. Dies stellt sich im Alltag der JugendarbeiterInnen als nicht unproblematisch dar, da der Umgang mit der Thematik der Jugendsexualität in der offenen Jugendarbeit teilweise fachlich sowie methodisch ungenügend ist.

### 2.1.2 Jugendsexualität als zentraler Aspekt der Identität

Einen verantwortungsvollen Umgang mit Sexualität zu lernen, ist ein wichtiger Aspekt der Entwicklungsaufgaben im Jugendalter. Dies wurde schon von Neubauer (1990), Hurrelmann (1994) und Fend (2005) aufgezeigt. Fend (2005) stellt dar, dass der „wichtigste Teilprozess der Pubertät die Entstehung der Reproduktionsreife und die damit zusammenhängende Entwicklung genitaler Sexualität“ ist (S. 254). Er stellt fest, dass dieser Prozess eine der „grössten Entwicklungsaufgaben ist“ (Fend, 2005, S. 258), die sich in der Adoleszenz stellen und dass er als zentraler Entwicklungsprozess von Persönlichkeit und Sozialität des Menschen verstanden wird. Wie Flammer und Alsaker (2002) aufzeigen, müssen die Jugendlichen unter anderem ihre Sexualität „erkennen, annehmen und sie aktiv bewältigen“ (S. 56). Sexualität im Jugendalter bedeutet nicht nur, zu lernen, Liebesbeziehungen einzugehen und zu lösen, sondern auch, dass Sexualität ein Teil der geschlechtlichen Identitätsbildung ist (vgl. Fend, 2005, S. 258). Neubauer (1990) stellt dar, dass die Entwicklung der Sexualität und die Aufnahme von intimen Beziehungen zum eigenen und zum anderen Geschlecht eine Herausforderung des Jugendalters ist (vgl. Neubauer, 1990, S. 18). Dabei spielt die sexuelle Identität eine sehr wichtige Rolle. Die Suche nach Identifikationsmustern und Vorbildern ist für Jugendliche ein zentraler Aspekt der Bildung und Entwicklung ihrer sexuellen Identität. Nach Hoffmann (2007) wird das Verständnis von Sexualität prinzipiell sozial, kulturell, gesellschaftlich sowie historisch entwickelt. Dieses Verständnis bestimmt, „wie sich Geschlechtsidentitäten, -rollen und -verhältnisse generieren, wie sich Männer und Frauen und Frauen und Männer verhalten“ (S. 15). Im Sozialisationsprozess der Jugendlichen, worunter auch die sexuelle Sozialisation fällt, spielt die „äussere Realität“ eine zentrale Rolle, da sie die Bedeutung von Sexualität für die Jugendlichen mitbestimmt. Gemäss Hoffmann (2007) „vollzieht sich [die sexuelle Sozialisation] alltäglich über Zeichen und Symbole sowie Symbolhaftigkeiten, durch Bilder und Vorbilder, durch Erwartungen und Normen, durch Freiräume und Zwänge“ (S. 15). Die Autorin führt aus, dass sich Jugendliche bei der Bewältigung ihrer Entwicklungsaufgaben verstärkt mit den vorgegebenen Standards auseinandersetzen und dabei

prüfen, „welche Rollenmuster für sie stimmig und welche weniger lebbar sind“ (S. 15). Laut Autorin werden in der modernen Gesellschaft diese Standards zur sexuellen Orientierung unter anderem über die Medien vermittelt, darunter auch über die neuen Medien. Bodmer (2009) berichtet beispielhaft von einer Studie,<sup>5</sup> die in der Schweiz zu Verhaltensweisen, Einstellungen und Wissen von Jugendlichen zur Thematik der Sexualität durchgeführt wurde. Aus der Auswertung der Daten über die „Quelle des Wissens über Sexualität“ war festzustellen, dass bei 20% der Befragten dieses Wissen aus dem Internet stammte. Dies deutet darauf hin, dass Medien als Sozialisationsinstanz in der Jugendphase eine wichtige Rolle spielen (vgl. Bodmer, 2009, S. 35).

## **2.2 Lebenswelten sind Medienwelten - Medien als Sozialisationsinstanzen**

Bereits Anfang der 1990er Jahre haben Baacke, Sander und Vollbrecht (1990) in ihrer Studie „Lebensgeschichten sind Mediengeschichten“ aufgezeigt, dass Lebenswelten der Jugendlichen auch Medienwelten, Lebensgeschichten auch Mediengeschichten sind. Die Bedeutung von Medien im Alltag von Kindern und Jugendlichen ist heute sehr evident. Nach Fritz, Sting und Vollbrecht (2003) sind die Medien - wie auch die Gleichaltrigen - zu „einer wichtigen Sozialisationsinstanz geworden, die die traditionellen Sozialisations- und Erziehungsinstitutionen Elternhaus und Schule einerseits ergänzen, mit ihnen andererseits jedoch auch konkurrieren“ (S. 7). Die Autoren bezeichnen die Sozialisation auch als eine dialektische Beziehung „zwischen Persönlichkeitsentwicklung und gesellschaftlich vermittelter sozialer Umwelt“ (S. 7).

Vollbrecht (2003) ist der Überzeugung, dass Medien in vielfältigen Formen in den Alltagswelten der Kinder und Jugendlichen vorfindbar sind und „deren Welterfahrung nachhaltig prägen und strukturieren“ (S. 13). Der Autor zeigt auf, dass „Medien aller Art den Lebenszyklus von Heranwachsenden in allen Situationen begleiten“ (S. 13). Medien beeinflussen laut Mikos, Winter und Hoffmann (2007) unsere Einstellungen und Werte, liefern uns Rollenmodelle, lassen uns lachen oder weinen, regen die Kommunikation mit Partnern, Kindern, Freunden und Bekannten an, führen zu Aktivitäten, bereichern unser Wissen und machen uns klar, „wo unsere Position in der Gesellschaft ist“ (S. 8).

Vollbrecht und Wegener (2010) zeigen in der Einleitung zu ihrem letzten Werk „Handbuch Mediensozialisation“ auf, dass es zum komplexen Forschungsparadigma der Mediensozialisation viele theoretische und empirische Arbeiten gibt, welche die unterschiedlichsten Aspekte von Mediensozialisation betrachten (vgl. Vollbrecht & Wegener, 2010, S. 10). Es ist in der

<sup>5</sup> Im Auftrag der Eidgenössischen Kommission für Kinder- und Jugendfragen (EKKJ) wurde an der Fakultät für Psychologie der Universität Basel eine Befragung Jugendlicher zu Themen rund um die Sexualität durchgeführt. Ziel der Studie war eine deskriptive Analyse des Sexualverhaltens Jugendlicher in der Schweiz. In der Studie wurden anhand eines Online-Fragebogens Daten von 1449 Jugendlichen im Alter von 12 bis 20 Jahren analysiert.

vorliegenden Arbeit nicht vorgesehen, die Debatte der Mediensozialisation vollständig wiederzugeben. Zum Verständnis des Sozialisationsprozesses im Jugendalter ist es jedoch wichtig, die Klassifikation von Aufenanger (2008) zu präsentieren. Ausgehend von der Sozialisationsformulierung von Hurrelmann (2002), wonach Jugendliche in einem Prozess stehen, in dem sie in der Gesellschaft zu „handlungsfähigen Persönlichkeiten“ herangebildet werden, führt Aufenanger die Mediensozialisation ein und zeigt auf, dass Medien eine grosse Rolle im Sozialisationsprozess der Jugendlichen spielen. Der Autor klassifiziert drei Ansätze in dieser Mediensozialisationsdebatte (S. 87):

1. Medien wirken auf Menschen ein.
2. Menschen sind medienkompetent und selektieren das Medienangebot.
3. Menschen und Medien interagieren miteinander, und Einflüsse müssen in diesem Wirkgefüge gesehen werden.

Steiner (2009) greift in seinem Bericht diese drei Ansätze auf und fasst zusammen, dass es in der Mediensozialisationsdebatte um einen „komplexen Wechselwirkungsprozess zwischen Individuum und medial vermittelten Informationen“ geht (S. 2). Mit dem Beispiel des Zusammenhangs zwischen Gewaltkonsum und neuen Medien kommt der Autor bezüglich der Mediensozialisationsdebatte zusammenfassend zum Schluss, dass „die Auswirkung der Verbreitung und des Konsums von gewaltdarstellenden und pornografischen Visualisierungen in Computerspielen, Internet und nicht zuletzt auf Mobilfunkgeräten auf die Entwicklungsprozesse Heranwachsender allerdings noch wenig untersucht“ sei (S. 2), dass aber die „empirische Komplexität angesichts der vielfältigen Wechselwirkungsprozesse zwischen Individuum und Umwelt im Prozess des Heranwachsens und der zunehmenden Interaktivität neuer Medien als sehr hoch einzuschätzen“ sei (S. 2). Aus den Ausführungen von Steiner lässt sich zeigen, dass die gegenseitige Beeinflussung und Interaktion der Medien mit den Menschen, beziehungsweise den Jugendlichen, eine wichtige Rolle im Alltag derselben spielt. Die Jugendarbeit ist von dieser gegenseitigen Beeinflussung betroffen und soll in der Lage sein, diesbezüglich auf die Fragen und Anliegen der Jugendlichen reagieren zu können, was sich nicht als problemlos darstellt.

### 2.2.1 Funktion und Bedeutung der Medien für die Jugendlichen

In der vorliegenden Arbeit wird davon ausgegangen, dass Medien, wie Barthelmes und Sander (1994) darstellen, Bestandteile unseres Alltags sind und dass Medienerfahrung für heutige Jugendliche zu einer selbstverständlichen Alltagserfahrung geworden ist (vgl. Barthelmes & Sander, 1994, S. 30). Dies belegen auch aktuelle Statistiken der Schweizerischen Bundesverwaltung, wobei Jugendliche als eine wichtige Benutzergruppe identifiziert wurden.



Anhand des Indikators „Zugang - Internetnutzung“ schildert die Bundesverwaltung der Schweiz die zunehmende Nutzung des Internets seitens der gesamten schweizerischen Bevölkerung und zeigt, dass im Jahr 2010 94% der 14- bis 19-Jährigen das Internet nutzten (Abbildung 2).

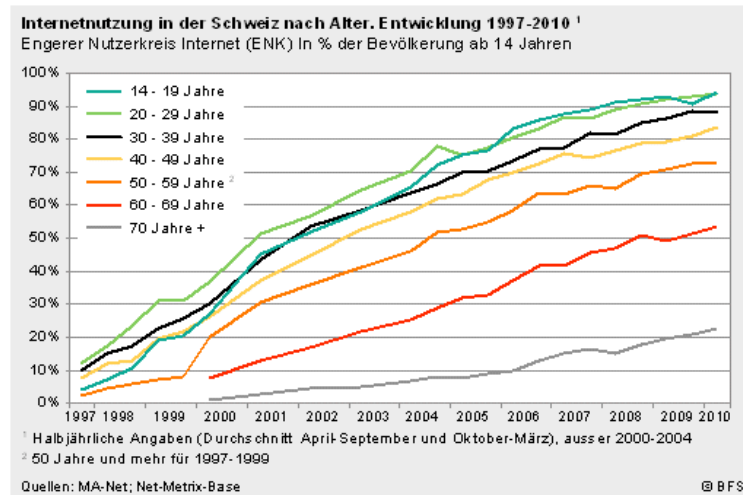


Abbildung 2: Internetnutzung in der Schweiz

Während die Erwachsenen bestimmte Medien, zum Beispiel das Internet, als neue Entwicklung in der Gesellschaft erleben, gelten diese Medien für Jugendliche als „immer schon da gewesen“ (Vollbrecht, 2003, S. 14) - entsprechend unbefangen gehen sie mit ihnen um.

Verschiedene AutorInnen (Böhnisch, 2005; Mikos et al., 2007; Süss & Hipeli, 2010; Vollbrecht, 2003; Vollbrecht & Wegener, 2010) beschreiben diese grosse Bedeutung, welche die Medien im Sozialisationsprozess der Jugendlichen einnehmen. Medien faszinieren die Jugendlichen und haben laut Vollbrecht (2003) die Funktion, unterschiedliche Bedürfnisse zu befriedigen: „Die Faszination der Medien für Jugendliche beruht nicht zuletzt darauf, dass Medien unterschiedliche Bedürfnisse befriedigen können, unterschiedlichen Zwecken dienen oder anders gesagt: Medien haben unterschiedliche Funktionen“<sup>6</sup> (S. 14). Kinder und Jugendliche wachsen in einer medialen Umwelt auf und müssen dabei lernen, wie sie mit den

<sup>6</sup> Funktionsvielfalt der Medien nach Vollbrecht:

- **Situative Funktionen:** Information, Unterhaltung, Vertreiben von Langeweile (Zeitfüller), Stimmungsregulierung, Escapismus (Flucht aus dem Alltag), Habitualisierungsfunktion (Zeitstrukturierung)
- **Soziale Funktionen:** Gesprächsanlässe in Familien und Peer-Groups, Meinungsbildung, Gruppenidentität (z. B. in Jugendkulturen), sich in Medienwelten positionieren
- **Biografische und Ich-bezogene Funktionen:** Identitätsentwicklung (Vorbilder, Normen, virtuelle Erprobungen), Selbst-Vergewisserung, Selbst-Reflexivität und Selbst-Darstellung, Modell-Lösungen für persönliche oder entwicklungsbezogene Themen. (Vollbrecht, 2003, S. 15)

Medien umgehen sollen, was ihnen Spass bereitet und wie sie die Medien für ihre Zwecke und ihr emotionales Wohlbefinden nutzen können (vgl. Mikos et al., 2007, S. 7). Dadurch entsteht eine Interaktion zwischen den Medien und den Jugendlichen. Sie nehmen die Medien als „äussere Realität“ wahr, welche unmittelbar mit ihrer „inneren Realität“ in einen Interaktionsprozess tritt. Wie auch Süss und Hipeli (2010) beschreiben, bieten die Medien die Möglichkeit, unter anderem Aspekte der eigenen Identität zu suchen. Jugendliche suchen Mediengeschichten - „sie bieten reale, fiktionale oder virtuelle soziale Vergleichsmöglichkeiten für Rollenverhalten, Konfliktlösungswege und Formen der Sinnerfüllung“ (S. 147). Dabei interessieren vor allem jugendbiografische Themen wie: „Selbständigwerden, Abschied von den Eltern, Freundschaft und Sexualität, Mann- und Frau-Werden, Erwachsenwerden, etc.“ (Böhnisch, 2005, S. 160).

Die offene Jugendarbeit ist Bestandteil der Lebenswelt der Jugendlichen sowie derer sozial-räumlichen Bedingungen, worin die Medien eine zentrale Rolle spielen. Dadurch haben Jugendarbeitende in ihrer täglichen Arbeit Aufgaben betreffend des Umgangs mit den Medien wahrzunehmen, vor allem bezüglich der Begleitung und Förderung der Jugendlichen in ihren altersspezifischen Auseinandersetzungen mit Problemen. Auch sind Jugendliche, wenn sie Medien benutzen, dabei bestimmten Gefahren ausgesetzt. Die offene Jugendarbeit ist als Ort, wo Medien benutzt werden, also gefordert, die Jugendlichen im Interaktionsprozess mit den Medien zu begleiten und dadurch Verantwortung in der Gestaltung des Sozialisationsprozesses zu übernehmen.

### 2.2.2 Identitätsbildungsprozess

Die Fragen „Wer bin ich?“, „Zu wem gehöre ich?“ und „Von wem grenze ich mich ab?“ sind zentral für die Erarbeitung der Identität im Persönlichkeitsentwicklungsprozess. Jugendliche verwenden Medien, um diese Fragen zu klären und ihre - vorläufigen - Antworten öffentlich darzustellen (vgl. Süss & Hipeli, 2010, S. 146). Misoch (2007) erklärt, dass die Mediennutzung durch die Jugendlichen nicht nur eine „informative oder unterhaltende Funktion“ habe (S. 164). Die Medien liefern Orientierungsbilder für die adoleszente Entwicklung und sind damit „identitätsprägend bzw. identitätsorientierend“ (S. 164). Laut Gauntlett (2009) spielen die Medien auch eine wichtige Rolle in der „Bildung der eigenen Geschlechtsidentität“ (S. 1). Die Identitätsbildung im Jugendalter wird von verschiedenen AutorInnen aus der Sicht der Mediensozialisation als ein sehr wichtiger Aspekt in der Bewältigung der Entwicklungsaufgaben gesehen.<sup>7</sup> Vollbrecht (2003) sieht in den biografischen und Ich-bezogenen Funktionen der Medien unter anderem den Aspekt der Identitätsentwicklung, wobei Vorbilder, Normen, virtuelle Erprobungen etc. den Identitätsbildungsprozess der Jugendlichen mit beeinflussen.

<sup>7</sup> Vgl. Gauntlett, 2009; Kammerl, 2009; Mikos et al., 2007; Misoch, 2007; Süss & Hipeli, 2010; Vollbrecht, 2003.

Die Medien eröffnen Handlungsspielräume, in welchen Identitäten erarbeitet werden (vgl. Süss & Hipeli, 2010, S.142). Damit werden sie zu einer Sozialisationsinstanz, mit der Jugendliche ihre Identität aushandeln können. Dieser Identitätsaushandlungsprozess im Jugendalter in einer „medialen Welt“ stellt eine besondere und neue Herausforderung für die Heranwachsenden dar.

Mikos et al. (2007) stellen fest, dass Medien helfen, „Identitäten zu konstruieren“ (S. 7). Gemäss den AutorInnen vollzieht sich „die Identitätsbildung im Sozialisationsprozess als dynamischer Prozess, bei dem die in der sozialen Realität und mit Medien gemachten Erfahrungen immer wieder durch neue Erfahrungen mit Medien und Freunden revidiert oder erweitert werden“ (S. 14). Ganguin und Sander (2010) stellen in ihrem Beitrag unterschiedliche Möglichkeiten der Identitätskonstruktion via Internet dar. Sie beschränken sich damit auf das Medium Internet und wählen dabei vier Identitätskonstruktionsmöglichkeiten aus: erstens durch unterschiedliche Kommunikationsmöglichkeiten wie Chat oder Newsgroup, zweitens über private Homepages, drittens durch Online-Rollenspiele und viertens via Web-3-D-Welten. Die AutorInnen führen aus, dass diese Auswahl einen „kleinen Ausschnitt der Kommunikations-, Präsentations- und Interaktionsmöglichkeiten abbilde, die durch das Internet im Kontext von Identitätskonstruktionen „realisiert“ werden können“ (S. 424). Der Alltag der Jugendarbeit sieht sich mit zahlreichen der Beispiele, die Ganguin und Sander (2010) in ihrem Beitrag darstellen, konfrontiert. Hier muss die offene Jugendarbeit anknüpfen und die Jugendlichen in dieser Auseinandersetzung mit der Konstruktion der eigenen Identität sowie mit den unterschiedlichen Vorbildern und Normen begleiten.

### 2.2.3 Neue Medien - Eine Momentaufnahme in der Schweiz

Wie oben dargestellt, haben die neuen Medien<sup>8</sup> - darunter vor allem Internet und Handy - eine grosse Bedeutung im Alltag der heutigen Jugendlichen. Neue Medien haben insbesondere im Hinblick auf Interaktivität, Verfügbarkeit und Gestaltungsmöglichkeiten, aber auch bezüglich ihrer Zugänglichkeit, in den letzten Jahren stark an Bedeutung gewonnen (vgl. Nationales Programm „Jugendmedienschutz und Medienkompetenzen“, 2010, S. 5). Es wird aufgezeigt, dass die Regulierung von Kinder- und Jugendmedienschutz im Bereich der neuen Medien sowie die Medienkompetenzen von Eltern und Bezugspersonen in der Schweiz zum Teil aber ungenügend sind. Insbesondere die vielseitigen Nutzungsmöglichkeiten von Medien und die schwer regulierbaren Online-Medien, die unabhängig von Ort und Zeit ver-

<sup>8</sup> Der Begriff „neue Medien“ wird uneinheitlich verwendet, bezieht sich aber meist auf digitale Computertechnologie, das Internet und mobile Medien. In der vorliegenden Masterarbeit wird eine funktionale Definition von neuen Medien in Anlehnung an Steiner (2009) verwendet - dies auch im Hinblick auf die zunehmende Durchmischung von „alten“ und „neuen“ Medien. Neue Medien unterscheiden sich von Printmedien, Fernsehen, Video etc. durch ihre Interaktivität (vgl. Steiner, 2009, S. 1).

ffügbar sind, stellen Eltern und Fachpersonen, darunter die JugendarbeiterInnen, vor Herausforderungen (vgl. Nationales Programm „Jugendmedienschutz und Medienkompetenzen“, 2010, S. 5).

Mit der SMASH-2002-Studie<sup>9</sup> über Gesundheit und Lebensstil von 16- bis 20-Jährigen in der Schweiz vom Jahr 2002 wurde unter anderem die Internetnutzung der Jugendlichen untersucht. Die Studie zeigte auf, dass schon über 80% der befragten Jugendlichen die neuen Medien, vor allem das Internet, nutzten. Diese Nutzung wurde von den Jugendlichen als eine „wertvolle Ressource“ bezeichnet (vgl. Narring et al., 2002, S. 114). Die Studie weist aber auch auf die Kehrseite dieser Nutzung hin, indem das Internet einerseits als Ressource für Jugendliche für „Informationen und Ratschläge“ präsentiert wird, andererseits eine übermässige Nutzung aber auch andere „Aktivitäten verdrängen“ oder Jugendliche mit Gefahren wie zum Beispiel unerwünschtem Kontakt mit „pornografischen Bildern, Gewalt oder Rassismus“ konfrontieren kann (vgl. Narring et al., 2002, S. 114). Die Studie kommt zum Schluss, dass die Jugendlichen das Internet folgendermassen verwenden:

Einerseits ist das Internet ein wichtiges Freizeitangebot (Informationen über Freizeitangebote, Herunterladen von Musik, E-Mail-Verkehr, Chatten etc.), andererseits stellt es für viele Jugendliche auch ein nicht unwesentliches Arbeitsinstrument dar, weil einer/eine von zwei Befragten angab, dass sie aufs Internet zurückgreifen, um ihre Schularbeiten zu erledigen; darunter ein höherer Anteil bei den Mädchen als bei den Jungen. Das Thema Sport interessierte vor allem die Jungen, während Themen wie Gesundheit, Sexualität oder Medizin von Mädchen und Jungen etwa gleich häufig auf dem Netz besucht werden. Ungefähr ein Drittel der Jungen ging aufs Netz, um pornografische Szenen anzuschauen. (Narring et al., 2002, S. 115)

Süss und Hipeli (2010) stellen fest, dass sich die Nutzung und die Faszination der neuen Medien für die Jugendlichen dadurch erklären lassen, dass sie im virtuellen Raum die Möglichkeit haben, verschiedene Rollen und Identitäten anzunehmen und auszuprobieren (vgl. Süss & Hipeli, 2010, S. 148). Hoffman (2002) stellt in ihrer Arbeit auch fest, dass Jugendliche unter Gleichaltrigen in sozialen Netzwerken „relativ ungehemmt und ungezwungen über Ablösungsschwierigkeiten von den Eltern, über Identitätsfindung und Selbstdarstellungen sprechen und verhandeln“ (S. 56). Die Freunde und Freundinnen können dabei helfen, die eigenen Lebensentwürfe kritisch zu hinterfragen und mitzugestalten (vgl. Mikos et al., 2007, S. 11). Dabei wird eine Vielzahl von Modellen und Darstellungen, zum Beispiel von Sexualität, gezeigt. Die Jugendlichen - vor allem die jüngeren unter ihnen - kommen nicht immer klar mit

<sup>9</sup> Die SMASH-2002-Studie (Swiss Multicenter Adolescent Survey on Health) wurde gemeinsam von der Groupe de Recherche sur la Santé des Adolescents des ISPM Lausanne, dem Institut für Psychologie der Universität Bern und dem Ufficio di Promozione e di Valutazione Sanitaria (Sezione Sanitaria) des Kantons Tessin durchgeführt.

diesen verschiedenen Modellen und Darstellungen von Sexualität und sind im Umgang mit den neuen Medien, wie die SMASH-2002-Studie zeigt, teilweise auch Gefahren ausgesetzt.

### **2.3 Offene Jugendarbeit**

Die offene Jugendarbeit ist unter dem Dach der Sozialen Arbeit einzuordnen. Sie ist unter anderem im Bereich der Freizeitgestaltung, aber auch der Bildung und der Förderung der Partizipation von Jugendlichen in der Gesellschaft ein wichtiger Akteur; die Jugendlichen werden begleitet und unterstützt in ihren Anliegen und Fragen, so auch im Bereich der neuen Medien und der Jugendsexualität.

#### **2.3.1 Die offene Jugendarbeit in der Schweiz**

Laut dem „Dachverband offene Jugendarbeit Schweiz“ ist die offene Jugendarbeit (siehe „Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz - Grundlagen für Entscheidungsträger und Fachpersonen“)

ein Teilbereich der professionellen Sozialen Arbeit mit einem sozialräumlichen Bezug und einem sozialpolitischen, pädagogischen und soziokulturellen Auftrag.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit begleitet und fördert Kinder und Jugendliche auf dem Weg zur Selbstständigkeit. Dabei setzt sie sich dafür ein, dass Kinder und Jugendliche im Gemeinwesen partnerschaftlich integriert sind, sich wohl fühlen und an den Prozessen unserer Gesellschaft mitwirken.

Kinder und Jugendliche an den Prozessen unserer Gesellschaft beteiligen heisst: Ressourcen vor Defizite stellen, Selbstwert aufbauen, Identifikation mit der Gesellschaft schaffen, integrieren und Gesundheitsförderung betreiben. Offene Kinder- und Jugendarbeit grenzt sich von verbandlichen oder schulischen Formen von Jugendarbeit dadurch ab, dass ihre äusserst unterschiedlichen Angebote ohne Mitgliedschaft oder andere Vorbedingungen von Kindern und Jugendlichen in der Freizeit genutzt werden können. Offene Kinder- und Jugendarbeit ist monetär nicht profitorientiert und wird zu einem wesentlichen Teil von der öffentlichen Hand finanziert. (Bolle, Krebs, Welte, Eisenbeiss, Drengwitz & Heldstab, 2007, S. 4)

Aus dem Bericht von Piller (2003) geht sehr deutlich hervor, dass die Angebote Jugendfreizeit/Jugendtreffs in der Mehrheit der Kantone von den Gemeinden geplant, koordiniert, getragen und finanziert werden (vgl. Piller, 2003, S. 24). Diese Feststellung wird auch von Wettstein (2005) und Bolle et al. (2007) gemacht, indem die AutorInnen aufzeigen, dass in der Schweiz landesweite gesetzliche Grundlagen für Jugendpolitik und offene Jugendarbeit fehlen. Wettstein führt aus, dass hauptsächlich die Kommunen und vereinzelt die Kantone zuständig sind für die Jugendpolitik und die offene Jugendarbeit und dass der Bund sich nicht um diese lokalen Angebote kümmert (vgl. Wettstein, 2005, S. 474). Für die schweizerische offene Jugendarbeit heisst dies, dass die fachliche und konzeptuelle Entwicklung der offenen Jugendarbeit „immer das Resultat politischer Prozesse auf Gemeindeebene“ ist (S. 474). Auf kantonaler und Bundesebene wird die Weiterentwicklung der offenen Jugendarbeit nicht gefördert.

### 2.3.2 Zur Professionalisierung der offenen Jugendarbeit: Aktueller Stand in der Schweiz

In der Schweiz findet im Moment keine Debatte betreffend des Aspekts der Professionalisierung der offenen Jugendarbeit statt. Konstantinidis (2010) fasst Aspekte des Prozesses der offenen Jugendarbeit vom Beruf zur Profession zusammen, macht aber deutlich, dass die aktuelle Auseinandersetzung zur Professionalisierung der Jugendarbeit nicht stattfindet. Sie vergleicht die Richtlinien, was Professionen gegenüber Berufen aufweisen sollten, mit dem aktuellen Professionalisierungsstand in der offenen Jugendarbeit (siehe Abbildung 3).

Professionen weisen sich gegenüber Berufen aus durch:

- einen höheren Autonomiespielraum, der vorrangig durch Selbstkontrolle sanktioniert wird
- wissenschaftliche Standards, die durch professionsgesteuerte Forschung erweitert werden
- hohes gesellschaftliches Ansehen und „Privilegien“
- Beansprucht wird damit oft auch die Monopolisierung bestimmter Tätigkeitsgebiete in der Hand eben einer Profession. So wird denn auch von den Ärzten und den Anwälten als den klassischen Professionen gesprochen. (Konstantinidis, 2010, S. 1)

Abbildung 3: Darstellung Professionen vs. Berufe

Nicht nur Konstantinidis (2010), sondern auch Wettstein (2005) und Spierts (2005) stellen dar, dass der Professionalisierungsprozess der offenen Jugendarbeit nicht vorangetrieben wird. Wettstein beispielsweise weist darauf hin, dass viele Angestellte in der offenen Jugendarbeit „keine soziale oder pädagogische Grundausbildung“ haben oder dass die Angestellten nicht lange im Berufsfeld bleiben: „Die meisten verweilen 2-5 Jahre im Feld“ (S. 474). Dies kann zur Folge haben, dass sich dadurch die offene Jugendarbeit nicht konzeptionell oder strategisch weiterentwickeln kann, weil die Angestellten immer wieder neu im Berufsfeld sind. Wettstein führt auch an, dass „zudem der Organisationsgrad der Angestellten eher schwach ist“ (S. 474). Demnach herrschen laut Wettstein „regionale Gruppierungen ohne Infrastruktur, die mehr dem Erfahrungsaustausch als dem Durchsetzen politischer und professioneller Ansprüche dienen“, vor (S. 474).

Spierts (1998, 2005) beschreibt den Professionalisierungsprozess der soziokulturellen Arbeit und kommt dabei auf ähnliche Aussagen wie Wettstein und Konstantinidis. Er stellt fest, dass der Professionalisierungsprozess „ruckartig“ verläuft. Die Gründe dafür haben ähnliche Merkmale wie diejenigen, welche auch bei Wettstein und Konstantinidis aufgezeigt werden:

- ⇒ Angestellte betrachten die offene Jugendarbeit als „Berufung“
- ⇒ Unklare Grenze zwischen Freiwilligen in der offenen Jugendarbeit und Ausgebildeten
- ⇒ Fehlender Organisationsgrad der Berufskräfte und dadurch Abhängigkeit von den jeweiligen Verhältnissen oder politischen Präferenzen
- ⇒ Fehlende theoriefundierte Berufskennntnisse

⇒ Schwierigkeiten bei der Positionierung des Berufs in der Sozialen Arbeit - fehlende Anerkennung

Aus dieser heutigen Situation in der offenen Jugendarbeit in der Schweiz ergeben sich laut Konstantinidis (2010) Fragen - beispielsweise, ob eine weitergehende Professionalisierung überhaupt wünschenswert sei oder welche Aspekte der Professionalität sich verstärken müssten und wie die Spannung zwischen Theorie und Praxis konstruktiv weiterentwickelt werden sollte. In dieser Spannung zwischen Theorie und Praxis befindet sich die Jugendarbeit im aktuellen Fachdiskurs betreffend des Umgangs mit Jugendsexualität und den neuen Medien.

### 2.3.3 Die Spannung zwischen Theorie und Praxis

Ohne zu sehr auf die gesamte Geschichte der Entwicklung der offenen Jugendarbeit einzugehen, lässt sich aus den verschiedenen Fachbeiträgen (Konstantinidis, 2010; Schönbacher, 2007; Spierts, 2005; Wandeler 2005; Wettstein, 2005) zusammenfassen, dass die offene Jugendarbeit als spezifische Ausbildung innerhalb der Fachhochschulen für Soziale Arbeit in der Deutschschweiz nicht angeboten wird, was sich bezüglich der theoretischen Entwicklung des Berufs als hinderlich erweist. Die Fachhochschulen für Soziale Arbeit der Deutschschweiz bieten nur auf einer generalistischen Bachelor-Ebene Fach- und methodische Kompetenzen für die Arbeit mit Jugendlichen an. Die Fachhochschule für Soziale Arbeit Luzern hingegen führt den Studiengang Soziokulturelle Animation. Der Grund dafür, dass dieser im Gegensatz zu einer spezifischen „Jugendarbeiter-Ausbildung“ von der SASSA<sup>10</sup> akzeptiert wurde, liegt darin, dass „Animation eher als Beruf angesehen werden konnte, weil sie die Qualifikation für verschiedene konkrete Arbeitsfelder war und diese Arbeitsfelder sich auf verschiedene Altersabschnitte der Menschen bezogen“ (Konstantinidis, 2010, S. 5). Dass der offenen Jugendarbeit kein spezifischer Bildungsgang zugrunde liegt, wird von verschiedenen AutorInnen als problematisch für die fachliche wie methodische Entwicklung der Jugendarbeit dargestellt, auch weil dadurch der Professionalisierungsprozess behindert wird. Konstantinidis (2010) stellt in ihrem Beitrag fest, dass die offene Jugendarbeit seit 1995 widersprüchliche Entwicklungen erlebte, wobei als Konstante galt, dass „eine eigentliche Forschung im Bereich der offenen Jugendarbeit in der deutschen Schweiz nicht stattfand“ (S. 5). Laut Wettstein (2005) hat sich die offene Jugendarbeit in der Schweiz im Unterschied zur offenen Jugendarbeit in Deutschland als „Praxisfeld entwickelt, das vorerst kaum reflektiert wurde. Konzepte waren immer Praxiskonzepte, die kaum theoriegestützt waren“ (S. 470), was unter anderem auf die fehlende spezifische Ausbildung zurückzuführen sei.

<sup>10</sup> Fachkonferenz Soziale Arbeit der FH Schweiz

Hangartner (2010) zeigt in ihrem Beitrag die Beziehung zwischen Praxisforschung und wissenschaftlicher Forschung auf und stellt dabei fest, dass beispielsweise Forschung in Animationsprojekten nicht als wissenschaftliche Forschung konzipiert ist, bei der es darum geht, die Erkenntnisse einer Fachwissenschaft anzureichern (vgl. Hangartner, 2010, S. 312). Angestrebt wird jedoch eine Kooperation zwischen Praxis- und Wissenschaftsforschung.

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass der aktuelle Forschungsstand in Bezug auf eine Grundlagenwissenschaft im Bereich der offenen Jugendarbeit nicht vorangetrieben wird. Die AutorInnen nennen unterschiedliche Gründe - fehlende landesweite gesetzliche Grundlagen für Jugendpolitik und offene Jugendarbeit, fehlender Professionalisierungsprozess, fehlender spezifischer Bildungsgang sowie fehlende Konzeption der Forschung -, welche die gesamte offene Jugendarbeit stark prägen, darunter auch die Themenbereiche Jugendsexualität und neue Medien, was sich im aktuellen Stand der Forschung in der Deutschschweiz widerspiegelt.

### **3. Stand der Forschung und des Fachdiskurses**

In diesem Kapitel werden die wichtigsten Aspekte des aktuellen Stands des Fachdiskurses in der Deutschschweiz innerhalb der Thematik Jugendsexualität und neue Medien dargestellt sowie welche Schnittstellen es zwischen den beiden Themenbereichen gibt. Die Schwerpunkte liegen dabei auf folgenden Themen:

- 1- Vermittlungsposition der Jugendarbeit
- 2- Fehlender Konnex zwischen Jugendsexualität und den neuen Medien
- 3- Jugendsexualität und Jugendarbeit
- 4- Neue Medien und Jugendarbeit

#### **3.1 Die Vermittlungsposition der Jugendarbeit**

JugendarbeiterInnen der offenen Jugendarbeit stehen einerseits in ihrer Arbeit im Vergleich zu anderen Arbeitsfeldern sehr direkt und nahe an der Lebenswelt der Jugendlichen und ihren Bedürfnissen, andererseits arbeiten sie unter dem Aspekt der Freiwilligkeit der Jugendlichen sowie auf der Basis der Beziehungsarbeit. Gleichzeitig hat die offene Jugendarbeit auch Aufgaben im Rahmen der Erfüllung von fachspezifischen Aufträgen sowie im Rahmen ihrer Position als Berufsfeld in einem gesellschaftlichen Kontext wahrzunehmen. Daraus entsteht immer wieder eine Zwischenposition zwischen der Lebenswelt der Jugendlichen und dem gesellschaftlichen System, was Rolle und Aufgaben der Jugendarbeit herausfordert (vgl. Hangartner, 2010; Hug, 2010). Das heisst, dass sich Jugendarbeit immer weniger auf eine feste Position zurückziehen kann, sondern vielmehr ihren Standort in einem „Zwischenraum“ finden muss (Hangartner, 2010):



Soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren sind nach Spierts einerseits in die staatlichen Institutionen und Abläufe integriert, immer aber mit dem Auftrag, in der Lebenswelt ausserhalb dieser Institutionen und Abläufe tätig und wirksam zu sein. Die Folge davon ist eine höchst flexible Berufsdefinition, in der Fachpersonen sich ständig auf die Anforderungen des gesellschaftlichen Wandels einlassen und einstellen müssen, diesen beobachten und Schlüsse für die Arbeit ziehen. Was auch bedeutet, dass sich die Berufspersonen viele weitere Kompetenzen im Laufe der beruflichen Tätigkeit laufend aneignen müssen. (Hangartner, 2010, S. 279)

Die offene Jugendarbeit befindet sich gerade betreffend des Umgangs mit Jugendsexualität und neuen Medien sowie mit den daraus entstehenden Schnittstellen in einem solchen „Zwischenraum“. Jugendsexualität und neue Medien sind aktuelle Themen, die sowohl in der Lebenswelt der Jugendlichen als auch im gesellschaftlichen Kontext eine zentrale Rolle spielen. Die offene Jugendarbeit muss einerseits unabhängig voneinander auf die Themenbereiche reagieren und andererseits in Bezug auf die daraus entstehenden Schnittstellen eine professionelle Haltung einnehmen. Auch in diesem Fall ist eine „Vermittlungsposition“ (Hangartner, 2010, S. 316) erforderlich, und die offene Jugendarbeit sollte in der Lage sein, diese wahrzunehmen. Diese Interventionsposition bildet mit drei anderen (Animations-, Organisations- und Konzeptposition) das Handlungsmodell der Soziokulturellen Animation, welches Hangartner (2010) überarbeitet und angepasst hat.<sup>11</sup> Aus dieser „Vermittlungsposition“ heraus wird „je nachdem in unterschiedlichen Ausprägungen, sei es gezielt oder situativ im Handlungsfeld (innerhalb und zwischen Lebenswelt/en) oder sei es vermittelnd im Spannungsfeld (innerhalb oder zwischen Zielgruppe/n und dem gesellschaftlichen Kontext“), gehandelt“ (S. 316).

### **3.2 Fehlender Konnex zwischen den Themenbereichen**

Die offene Jugendarbeit befindet sich gerade in Bezug auf die Schnittstellen zwischen Jugendsexualität und neuen Medien noch nicht in der Lage, ihre Vermittlungsposition zwischen der Lebenswelt der Jugendlichen und dem gesellschaftlichen Kontext wahrzunehmen, um den daraus entstehenden Herausforderungen angemessen zu begegnen. Sie muss aber in der täglichen Arbeit auf diese Themenbereiche reagieren und entsprechend professionell handeln können. Bisher widmet sie sich zwar einerseits der Thematik der Jugendsexualität, andererseits derjenigen der neuen Medien, es fehlt jedoch der Konnex zwischen den beiden Problemfeldern.

<sup>11</sup> Soziokulturelle Animation wurde als wichtige theoretische und handlungsorientierte Grundlage der offenen Jugendarbeit anerkannt. Der Ansatz der Soziokulturellen Animation prägt im Moment vor allem in der Stadt Zürich die Form, wie offene Jugendarbeit durchgeführt wird. Wie im Kapitel 2.3.1 gezeigt wurde, sind es die Gemeinden und Städte, die entscheiden, wie offene Jugendarbeit gemacht wird und welche Schwerpunkte gesetzt werden.

In der vorliegenden Arbeit wird die offene Jugendarbeit unter dem Ansatz der Soziokulturellen Animation verstanden. Das heisst, dass die im Kapitel 1.2 gemachten Beobachtungen aus einem soziokulturellen Kontext gemacht wurden.

So thematisieren einerseits verschiedene jugendspezifische Fachstellen und Kommissionen (Okaj Zürich, DOJ, EKKJ)<sup>12</sup> und diverse jugendspezifische Fachbeiträge sowie andererseits zahlreiche Studien<sup>13</sup> entweder die neuen Medien oder die Jugendsexualität. Die gegenseitige Beeinflussung zwischen den beiden Themenbereichen und deren Auswirkungen einerseits auf die Jugendlichen, andererseits auf die Handlungsmethode der Fachpersonen der offenen Jugendarbeit, kommen dabei nicht zur Sprache. Dasselbe ist in verschiedenen Diplomarbeiten an unterschiedlichen Fachhochschulen für Soziale Arbeit in der Deutschschweiz sowie in verschiedenen Fachbeiträgen, die aus der Praxis der Jugendarbeit heraus entstanden, zu beobachten: Die AutorInnen thematisieren entweder die offene Jugendarbeit und die Jugendsexualität wie bei Studer (2001), oder sie widmen sich der offenen Jugendarbeit und den neuen Medien wie bei Frischherz (2001), Moosbrugger Senn (2008), Strohmayr (2009) oder Gerodetti (2010). Berührungspunkte zwischen Jugendsexualität und den neuen Medien aus der Sicht der offenen Jugendarbeit finden jedoch keine Erwähnung.<sup>14</sup>

### **3.3 Jugendsexualität und Jugendarbeit**

Während die Sexualität im Alltag von Jugendlichen eine zentrale Stellung einnimmt und einen wichtigen Aspekt der Persönlichkeitsentwicklung darstellt, sind sexualpädagogische Publikationen oder Fachbeiträge in Deutschland im Zusammenhang mit der offenen Jugendarbeit und der Jugendsexualität rar - sie werden gar als „Mangelware“ bezeichnet (vgl. Brenner, 2008, S. 149). Die gleiche Tendenz lässt sich auch in der Jugendforschung betreffend spezifischer Fachbeiträge sowie Studien zur Jugendsexualität feststellen. Hoffmann (2007) zeigt auf, dass die aktuelle Debatte in Deutschland zur Thematik der Jugendsexualität beziehungsweise Jugendsexualforschung ein „Nischendasein“ führe, da die Jugendsexualität in der Jugendforschung immer noch nicht angekommen sei (vgl. Hoffmann, S. 13). Diese Ausgangslage führt dazu, dass im Moment „weitgehend ungeklärt ist, welche Muster, Wünsche und Ideale Jugendliche von Sexualität haben und wie es ihnen mit ihrer Sexualität geht“ (S. 14). Betrachtet man die Fachgebiete der Arbeitsgruppen des DOJ, stellt man fest, dass sexualpädagogische Aufgaben nicht aufgelistet sind. An der Bieler Tagung 2008 des EKKJ wurde die Jugendsexualität zum Thema gemacht. Dabei wurde der Fokus auf die Jugendsexualität und auf ihre Rolle in der Gesellschaft gesetzt und damit anerkannt, dass die Thema-

<sup>12</sup> Okaj Zürich: Kantonale Kinder- und Jugendförderung

<sup>13</sup> Beispielsweise die SMASH-2002-Studie, der Expertenbericht des Eidgenössischen Departements des Inneren (EDI) „Neue Medien und Gewalt“ vom April 2009, das Nationale Programm Jugendmedienschutz und Medienkompetenzen vom Juni 2010.

<sup>14</sup> Die Diplomarbeit der AutorInnen Matz und Tandang (2007), „Chancen und Gefahren sexueller Medieninhalte für Jugendliche“, zeigt Berührungspunkte zwischen Jugendsexualität und den Medien, darunter die neuen Medien, jedoch ist der Bezug zur Jugendarbeit lückenhaft.

tik der Jugendsexualität eine aktuelle Herausforderung für die Gesellschaft bedeutet. Die Kommission spricht in ihrem Bericht (2009) explizit die Jugendarbeit an und stellt aber auch hier die These auf, dass „Themen der Sexualität und Beziehungen in der Jugendarbeit (sei es in der offenen Jugendarbeit, der Verbandsjugendarbeit oder in Sportvereinen) oft nur nebenbei angesprochen werden“ (S. 96).

Nach Böhnisch und Münchmeier (1999) gehört der Bereich der Jugendsexualität seit „jeher zu den besonders heiklen Aufgaben für die Jugendarbeit“ (S. 180). Die Autoren sehen die sexuelle Entwicklung der Jugendlichen vor allem als eine Frage der Erfahrung und des „sozialen Lernens“ und führen dabei den Aspekt der „Raumorientierung“ ein, wonach soziales Lernen einen „offenen, möglichenreichen, eigenständige Erfahrungsmöglichkeiten bietenden sozialen Raum“ brauche (S. 180). Rasser und Kempf (1994) zeigen in ihrem Beitrag „Sexualpädagogik in der ausserschulischen Jugendarbeit“ auf, dass Jugendarbeitende gefordert sind, Sexualität als Thema in der Jugendarbeit zuzulassen und sich den Jugendlichen als GesprächspartnerInnen zu stellen (vgl. Rasser & Kempf, 1994, S. 6). Für die Autoren stehen vielmehr die Kontakte selbst und der Austausch von Erfahrungen im Zentrum und weniger die reine sexualpädagogische Wissensvermittlung. Gleichzeitig stellen die Autoren, ohne Gründe zu nennen, fest, dass dennoch in der offenen Jugendarbeit eine Etablierung von sexualpädagogischen Aspekten ein „schwieriges Unterfangen“ sei (S. 4).

Zusammenfassend ist festzustellen, dass ein Fachdiskurs über das Thema Jugendsexualität in der Jugendarbeit stattfindet, der jedoch in der Fachliteratur sowie Verlautbarungen vonseiten des DOJ gewisse Lücken aufweist. Dies ist meiner Meinung nach bedenklich, da die Thematik der Jugendsexualität, wie im Kapitel 2.1 gezeigt wurde, eine wichtige Rolle im Entwicklungsprozess der Jugendlichen spielt und somit in der professionellen Jugendarbeit zentral sein sollte.

### **3.4 Neue Medien und Jugendarbeit**

Die neuen Medien spielen wie die Thematik der Sexualität im Alltag von Jugendlichen eine zentrale Rolle und haben vermehrt auch für ihre Persönlichkeitsentwicklung eine Bedeutung. Im Unterschied zum Umgang mit der Jugendsexualität befassen sich verschiedene Autoren mit der Thematik der neuen Medien aus der Sicht der Jugendarbeit (vgl. Bürgermeister, 2010; Fischer, 2003; Röhl, 2003, 2008). Beispielsweise gibt es bei den Fachgebieten des DOJ auch eine Arbeits- sowie eine Fachgruppe zu diesem Thema. Die Ausgabe 21 der Zeitschrift „INFO animation“ des DOJ sowie die erste Ausgabe (2009) der Publikation okaj-fokus der Zürcher kantonalen Kinder- und Jugendförderung thematisieren die neuen Medien und die offene Jugendarbeit. Aus den Recherchen für die vorliegende Arbeit zeigt sich, dass diesem Zusammenhang auch auf eidgenössischer Ebene Aufmerksamkeit geschenkt wird: Das Eidgenössische Departement des Innern (EDI) hat im Juni 2010 das Nationale Programm „Jugendmedienschutz und Medienkompetenzen“ lanciert. Wichtig zu betonen ist, dass die

Förderung und Vermittlung von Medienkompetenzen, besonders im Umgang mit neuen Medien, im Mittelpunkt der Programmaktivitäten stehen. Die Jugendarbeit wird im Programm unter dem „institutionellen Umfeld“ eingeordnet, welches analog zu den Eltern Erziehungs- und Betreuungsfunktionen bei Kindern erfüllt, die als Zielgruppe von Medienkompetenzen definiert werden (vgl. Nationales Programm „Jugendmedienschutz und Medienkompetenzen“, 2010, S. 13). Das heisst, dass bei der Jugendarbeit Angebote zur Förderung von Medienkompetenzen vorgesehen sind. Das Programm schreibt der Jugendarbeit die Rolle des vertrauensvollen Informationsträgers zu, womit sie - wie beispielsweise auch Institutionen im Bereich der familiären Beratung, Sportvereine, Beratungsstellen etc. - als geeignet anerkannt wird, eine „Multiplikatorenfunktion“ einzunehmen (vgl. Nationales Programm „Jugendmedienschutz und Medienkompetenzen“, 2010, S. 14), mit welcher die Medienkompetenzen unter Jugendlichen gefördert und verbreitet werden.

Brenner (2008) untersucht in seinem Beitrag „Jugend und Medien“ die neuen Medien als Thema der offenen Jugendarbeit und stellt fest, dass es „in der aktuellen Diskussion nur vorläufige Antworten gibt, die viele Fragen offen lassen“ (S. 103). Nicht ob, sondern wie die Jugendarbeit auf die Entwicklung der „Virtualisierung von Lebensräumen“ reagieren soll, ist laut Brenner die zentrale Frage. Diese Frage wird auch von anderen Autoren im Zusammenhang mit den neuen Medien in den Vordergrund gestellt, da die Vermittlung von Medienkompetenzen eine Aufgabe der Jugendarbeit sein sollte.

### **3.5 Fazit**

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass in der Deutschschweiz die Jugendsexualität und die neuen Medien als getrennte Themenbereiche und Aufgaben der offenen Jugendarbeit wahrgenommen und als wichtig betrachtet werden. Es ist auch festzustellen, dass sowohl in Bezug auf die Jugendsexualität als auch in Bezug auf die neuen Medien ein Fachdiskurs stattfindet, der aber lückenhaft ist, vor allem was die Jugendsexualität betrifft. Betreffend des Konnexes zwischen der Jugendsexualität und den neuen Medien zeigt sich auf der Diskursebene der offenen Jugendarbeit in der Deutschschweiz aber, dass die beiden Themenbereiche nur getrennt voneinander angegangen werden, was bedeutet, dass weder ein Fachdiskurs noch eine Auseinandersetzung in Bezug auf die daraus entstehenden Schnittstellen stattfindet. Dies ist insofern von Bedeutung, als auf der praktischen Ebene, das heisst in der täglichen Arbeit mit Jugendlichen, die Fachpersonen oft gerade mit diesen Schnittstellen konfrontiert sind, wie bei den Ergebnissen im Kapitel 5.2 aufgezeigt wird.

## **4. Empirischer Teil**

Im empirischen Teil der vorliegenden Arbeit beantworte ich anhand der Methode der qualitativen und quantitativen Befragung die folgenden Forschungsfragen:

1. Welcher Fachdiskurs besteht in der offenen Jugendarbeit in der Deutschschweiz betreffend des Umgangs mit Jugendsexualität und neuen Medien?
2. Welche Schnittstellen zwischen Jugendsexualität und neuen Medien sind für Fachpersonen in der Praxis der offenen Jugendarbeit relevant?
3. Welche Schwierigkeiten zeigen sich im professionellen Handeln bezüglich Jugendsexualität und neuen Medien?
4. Welchen fachlichen Beitrag leistete die Fachtagung „youporn - mysex“ für den aktuellen Fachdiskurs?

Zum Zweck der Beantwortung der Forschungsfragen wurden zuerst vier Experteninterviews mit explorativem und systematisierendem Charakter<sup>15</sup> nach Meuser und Nagel (2008) sowie nach Bogner, Littig und Menz (2009) mit Fachpersonen der Jugendarbeit in der Deutschschweiz durchgeführt. Diese Interviews hatten das Ziel, gewisse Lücken im aktuellen Fachdiskurs sowie den Stand der Dinge betreffend des Umgangs mit Jugendsexualität und neuen Medien aus der Sicht der Jugendarbeit zu erfragen sowie inhaltliche Schwerpunkte für die Gestaltung der schriftlichen Fragebögen zu erhalten.

In einem zweiten Schritt wurden quantitative Befragungen, „questionnaires“ (Diekmann, 2008, S. 437), anlässlich der Evaluation der Fachtagung „youporn - mysex“ durchgeführt. Dort war das Ziel, den fachlichen und methodischen Zugang der TagungsteilnehmerInnen und Foren- und Workshop-LeiterInnen zur Thematik zu erhalten sowie ihre Beurteilung des Beitrags der Fachtagung zum Fachdiskurs. Aus zeitlichen und finanziellen Gründen war ein schriftlicher Fragebogen das geeignete Instrument, um 140 Fachpersonen (Vollerhebung) sowie die 9 Foren- und Workshop-LeiterInnen zur Thematik zu befragen. Darüber hinaus wurden auch die Inhalte der Fachreferate, die an der Tagung gehalten wurden, analysiert.

Die erhobenen Daten wurden einerseits nach dem Ansatz der Grounded Theory nach Strauss und Corbin (1996) ausgewertet, andererseits wurden sie anhand von Diagrammen und Tabellen mit deskriptiver Statistik nach Weinbach und Grinnell (2000) erschlossen und dargestellt. Die folgende Tabelle veranschaulicht das Vorgehen im empirischen Teil:

<sup>15</sup> Bogner und Menz (2009) unterscheiden drei verschiedene Formen von Experteninterviews: „das explorative, das systematisierende und das theoriegenerierende“ (S. 64). Die in dieser Arbeit durchgeführten Experteninterviews weisen Aspekte der explorativen und der systematisierenden Formen auf: Sie haben einen explorativen Charakter, indem sie aus der Sicht der ExpertInnen „der Herstellung einer ersten Orientierung in einem thematischen neuen oder unübersichtlichen Feld“ dienen (S. 64). Der explorative Charakter hilft der Schärfung des Problembewusstseins des Forschers oder auch als Vorlauf zur Erstellung eines abschliessenden Leitfadens. Die Interviews haben zudem einen systematisierenden Charakter, indem sie „auf die Teilhabe an exklusivem Expertenwissen [hin] orientiert“ sind. Im Vordergrund steht hier das „aus der eigenen Praxis gewonnene, reflexiv verfügbare und spontan kommunizierbare Handlungs- und Erfahrungswissen“ (S. 64).

Art der Erhebung	Instrument der Erhebung	Datenquelle	Erhebungszeitpunkt	Erhebung durch	Form der Auswertung der Daten	Form der Darstellung der Daten
Qualitative Befragung	Leitfaden-Interview	4 ExpertInnen	3 Monate vor der Tagung	Matias Dabbene	Kategorien-system	Textpassagen / Zitate
Quantitative Befragung (Evaluation der Fachtagung)	Schriftlicher Fragebogen	Alle TagungsteilnehmerInnen (140) + alle WS-/Foren-LeiterInnen (9)	Am Tag der Tagung	Matias Dabbene	Kategorien-system  Geschlossene und offene Fragen, deskriptive Statistik	Textpassagen / Zitate  Diagramme & Tabellen
Inhaltsanalyse der Referate an der Tagung	Inhaltsanalyse	Referate sowie ppt-Präsentationen	Nach der Tagung	Matias Dabbene	Kategorien-system	Textpassagen / Zitate

Tabelle 3: Design des empirischen Teils

#### 4.1 Qualitative Befragungen - Experteninterviews

Verbale Daten zu einem bestimmten Forschungsgegenstand können in der qualitativen Forschung „mittels Erzählungen oder mittels Leitfadeninterviews“ gewonnen werden (Mayer, 2004, S. 36). Die gestellten Fragen im Rahmen eines Interviews sind laut Kromrey (2009) nicht Bestandteil einer zweckfreien Kommunikationssituation, sondern haben rein instrumentellen Charakter: Sie sind „Mittel zu dem gewünschten Zweck: den Antworten“ (S. 339). Das heisst, dass ein Leitfadeninterview in der Regel als Instrument angewendet wird, um zu den gewünschten Antworten zu gelangen.

Da die qualitative Forschung weniger zum Ziel hat „Bekanntes zu überprüfen“, als „Neues zu entwickeln“ (Flick, 2010, S. 27), eignen sich in erster Linie die qualitativen Befragungen in Form von Experteninterviews als passende Methode für die Beantwortung der ersten Forschungsfrage. In der Fachliteratur der Sozialforschung im deutschen Sprachraum besteht seit dem Artikel von Meuser und Nagel (2002) eine Art von Konsens betreffend des Status und der Selbstverständlichkeit des Experteninterviews als eigenständiges Erhebungsinstrument in der Sozialforschung (vgl. Meuser & Nagel, 2008, S. 368). Diese Feststellung wird von verschiedenen AutorInnen gemacht (vgl. Bogner et al., 2009; Frick, 2010; Häder, 2010; Lamnek, 2005; Mayer, 2004; Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2008). Laut Frick (2010) werden Experteninterviews als eine spezielle Form von Leitfadeninterviews verstanden. Anders als bei biographischen Interviews wird der Befragte „weniger als Person, sondern in seiner Funktion als Experte für bestimmte Handlungsfelder“ verstanden (Mayer, 2004, S. 37).

#### 4.1.1 Begründung der Auswahl dieser Interviewform

Weil das Expertenwissen im Vordergrund meiner Analyse steht, habe ich mich für diese Befragungsart entschieden. Es geht in erster Linie darum, eine Orientierung in der Thematik des Umgangs mit der Jugendsexualität und den neuen Medien aus der Sicht der Jugendarbeit in der Schweiz zu erhalten.

Wie aus der Analyse der bereits dargelegten Sekundärliteratur hervorgeht, werden in der Deutschschweiz die Schnittstellen zwischen den Themenbereichen aus der Sicht der offenen Jugendarbeit nicht angegangen. Aus diesem Grund sind Erkenntnisse aus Expertenwissen für eine erste Orientierung in der Thematik wichtig, da sie Informationen zur Thematik liefern. Aus den Interviews sollen zudem wichtige Erkenntnisse für die Gestaltung und thematische Gliederung der Fragebögen gewonnen werden. Diese Informationen bilden neben den Fachbeiträgen und der Fachliteratur sowie neben den Ergebnissen der quantitativen Befragung und der Fachreferate an der Tagung die Basis, um die Forschungsfragen beantworten zu können.

#### 4.1.2 Form und Kriterien zur Auswahl der ExpertInnen

In der vorliegenden Arbeit gilt jemand als ExperteIn, der/die auf einem bestimmten Gebiet über ein klares und abrufbares Wissen verfügt. Laut Przyborski und Wohlrab-Sahr (2008) wird man dadurch Experte, dass „man über ein Sonderwissen verfügt, das andere nicht teilen, beispielsweise - konstruktivistisch formuliert - dadurch, dass einem ein Sonderwissen von anderen zugeschrieben wird und man es selbst für sich in Anspruch nimmt“ (S. 131). Nach Bogner et al. (2009) verfügt der Experte über Wissen, das „sich auf ein spezifisches Handlungsfeld bezieht, in dem er in relevanter Weise agiert, etwa in einem bestimmten organisationalen oder einem professionellen Tätigkeitsbereich“ (S. 73). Wie Meuser und Nagel (2008) definieren, „tritt die Person des Experten/der Expertin in ihrer biographischen Motiviertheit in den Hintergrund, stattdessen interessiert der in einem Funktionskontext eingebundene Akteur“<sup>16</sup> (S. 369).

Die Form der Auswahl sowie die Festlegung der Kriterien für die Auswahl der ReferentInnen hat sich als nicht einfach herausgestellt. Obwohl der Begriff des Experten klar zu sein scheint, stellen die AutorInnen Przyborski und Wohlrab-Sahr (2008) und Bogner et al. (2009) fest, dass die Schwierigkeit darin besteht, die richtigen ExpertInnen für den Untersuchungsgegenstand oder die Untersuchungsfragestellung zu finden. Ich entschied mich für eine Vor-

<sup>16</sup> Die Autoren stellen dabei zwei Kriterien dar, um den Begriff der Experten etwas einzugrenzen:

- 1- „Als Expertin bzw. Experte wird angesprochen,  
wer in irgendeiner Weise Verantwortung trägt für den Entwurf, die Implementierung oder die Kontrolle einer Problemlösung oder
- 2- wer über einen privilegierten Zugang zu Informationen über eine relevante Personengruppen, Soziallagen und Entscheidungsprozesse verfügt“ (S. 369).

ab-Festlegung der Kriterien für die ExpertInnenauswahl, da dies sinnvoller ist, als die Auswahl der ExpertInnen während der tatsächlichen Untersuchung (theoretisches Sampling) vorzunehmen. Diese Entscheidung lässt sich damit begründen, dass der Termin für die Fachtagung schon gesetzt war und ich die entsprechenden Informationen für die Gestaltung der Fragebögen benötigte und deswegen die Auswahl der ExpertInnen nicht während der Untersuchung vornehmen konnte.

Es ist wichtig zu erwähnen, dass die Herausforderung bei dieser Auswahl darin lag, ExpertInnen zu finden, welche die Nähe zum Umgang mit der Jugendsexualität und den neuen Medien haben und gleichzeitig über den Zugang zu Informationen über Entscheidungsprozesse oder zu anderen Personengruppen verfügen (vgl. Meuser & Nagel, 2008, S. 369). Die vier ExpertInnen sind entweder im Bereich der neuen Medien oder im Bereich der Jugendsexualität spezialisiert, nicht jedoch bezüglich beider Bereiche. Aus dieser Erkenntnis lässt sich die Feststellung, die im Kapitel 3 zum Stand der Forschung und des Fachdiskurses betreffend des fehlenden Konnexes zwischen den beiden Problemfeldern gemacht wurde, bestätigen.

Meine Kriterien für die Auswahl der ExpertInnen waren folgende: Das Geschlecht (gleiche Anzahl von Männern und Frauen), die Professionalität (ExpertInnen mussten einen Abschluss an einer Fachhochschule ausweisen), die Berufserfahrung (in der Praxis der offenen Jugendarbeit tätig oder in den letzten fünf Jahren mindestens drei Jahre in der Jugendarbeit gearbeitet), die Spezialisierung (Schwerpunkt auf der Jugendsexualität und/oder den neuen Medien) und zuletzt der Wohnort. Aufgrund dieser fünf Kriterien, die mit „Absicht begründet“ (Mayer, 2004, S. 38) sein und einen Bezug zur Fragestellung der Untersuchung haben müssen, kamen nur vier ExpertInnen in Frage. Die folgende Tabelle zeigt, welche Kriterien die ExpertInnen erfüllen:

Experte/Expertin	Kriterien für die Auswahl						Kanton	
	Geschlecht		Abschluss		Erfahrung OJA mind. 3 J.	Spezialisierung		
	w	m	FH	MAS		NM		JUSEX
E1	x		x	x	x	x		ZH
E2	x		x		x		x	BE
E3		x	x		x	x		ZH
E4		x	x		x	x		ZH

Tabelle 4: Kriterien für die Auswahl der ExpertInnen

Legende: FH: Fachhochschule, MAS: Master of Advanced Studies, OJA: Offene Jugendarbeit, NM: Neue Medien, JUSEX: Jugendsexualität

Befragt wurden zwei Frauen und zwei Männer aus der Deutschschweiz (eine Expertin aus dem Kanton Bern, drei aus dem Kanton Zürich). Alle ExpertInnen verfügen über einen Ab-



schluss an einer FH für Soziale Arbeit, eine Expertin zusätzlich über einen MAS mit dem Schwerpunkt Medienkompetenzen. Zwei ExpertInnen arbeiten zur Zeit in der Praxis der offenen Jugendarbeit, die anderen zwei haben in den letzten fünf Jahren mindestens drei Jahre in der Jugendarbeit gearbeitet. Zur Spezialisierung lässt sich sagen, dass drei der ExpertInnen ihren beruflichen Schwerpunkt bei den neuen Medien haben. Eine Expertin befasst sich mit der Thematik der Jugendsexualität und der Jugendarbeit. Die ExpertInnen haben bereits entweder im Rahmen einer Zusammenarbeit mit einer jugendspezifischen Fachstelle publiziert (Fachbroschüre oder Richtlinien für die praktische Arbeit der offenen Jugendarbeit), sind im Bildungsbereich tätig oder wurden als Workshop-LeiterInnen für verschiedene Fachtagungen angefragt.

#### 4.1.3 Erhebung der Daten

Dieses Kapitel beschreibt die Vorgehensweise bei der Erhebung der Daten anhand der folgenden Schritte:

- 1- Erste Gespräche und Gewinnung von InterviewpartnerInnen
- 2- Die Entwicklung des Leitfadens
- 3- Aufbereitung der Daten

##### 4.1.3.1 Erste Gespräche und Gewinnung von InterviewpartnerInnen

Der Kommunikationsprozess mit den Personen im jeweiligen Forschungsfeld ist konstitutiv für die qualitative Forschung (vgl. Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2008, S. 67). Dazu gehört unter anderem, die im Forschungsfeld Beteiligten in einem gewissen Umfang und in adäquater Weise über die Rolle des Forschenden, das Erkenntnisinteresse und die Art und Weise der angestrebten Erhebung zu informieren.

Die vier interviewten Experten wurden von mir direkt angefragt, ob sie Interesse hätten, an meinem Forschungsprojekt teilzunehmen. Alle wurden in erster Linie per E-Mail kontaktiert und dabei über das Forschungsthema sowie über meine Person und über das Vorgehen im Forschungsprojekt informiert. Zwei der Interviewpartner habe ich aus meiner Tätigkeit als Jugendarbeiter gekannt, einer Interviewpartnerin bin ich im Rahmen der Vorbereitung und Planung der Fachtagung begegnet und den vierten Interviewpartner habe ich vor der Untersuchung persönlich nicht gekannt. Die Kontaktaufnahme verlief in allen Fällen problemlos. Die InterviewpartnerInnen haben sich von Anfang an bereit erklärt am Projekt teilzunehmen. Sie mussten eine Einverständniserklärung (Anhang 1) unterzeichnen und wurden über den Umgang mit den Ergebnissen der Interviews sowie über die Datensicherung informiert.

Alle Interviews haben wie geplant drei Monate vor der Fachtagung stattgefunden. Drei Interviews wurden an den Arbeitsorten der ExpertInnen geführt, eines bei mir im Büro. In drei Fällen wurde Hochdeutsch gesprochen, ein Interview wurde auf Schweizerdeutsch durchge-

führt. Alle vier Interviews waren gleich strukturiert, sie dauerten ungefähr eine Stunde, wurden auf Tonband aufgezeichnet und verliefen reibungslos.

#### 4.1.3.2 Entwicklung des Leitfadens

Meuser und Nagel (2008) weisen im Zusammenhang mit Experteninterviews darauf hin, dass sich die ExpertInnen nicht durchwegs der Relevanz ihres Handelns bewusst sind, das heisst, dass ExpertInnenwissen nicht einfach abgefragt werden kann. Die Autoren stellen fest, dass sich ein leitfadengestütztes offenes Interview als angemessenes Erhebungsinstrument bewährt hat (vgl. Meuser & Nagel, 2008, S. 369). Przyborski und Wohlrab-Sahr (2008) schlagen ein Ablaufschema vor und stellen dabei fest, dass in der Regel „Expertengespräche von vornherein als Leitfadeninterviews konzipiert werden“ (S. 134). In Anlehnung an diese Autorinnen wurden die geführten Interviews als offene Leitfadeninterviews (siehe Anhang 2) konzipiert und nach inhaltlichen Schwerpunkten gegliedert:

1. Einschätzung der ExpertInnen zu Problembereichen rund um das Thema Jugendsexualität und neue Medien aus der Sicht der Jugendarbeit in der Deutschschweiz
2. Einschätzung zur Heraus- und Überforderung der Fachpersonen in der Thematik
3. Einschätzung zum aktuellen Fachdiskurs in der offenen Jugendarbeit
4. Mögliche Positionierung der Jugendarbeit im Fachdiskurs

Diese vier Schwerpunkte wurden gezielt festgelegt, um bestimmte Informationen für die Beantwortung der Forschungsfragen zu erhalten. Mich interessierte die Einschätzung der ExpertInnen zum Stand des Fachdiskurses in der Jugendarbeit in der Deutschschweiz sowie dazu, welche Schnittstellen zwischen der Jugendsexualität und den neuen Medien in der Praxis relevant sind. Wichtig war auch eine Einschätzung der Schwierigkeiten in der Jugendarbeit bezüglich der Thematik sowie ob die ExpertInnen in ihrer Funktion die gleiche Herausforderung und teilweise Überforderung der Fachpersonen wahrnehmen und wenn ja, weshalb.

#### 4.1.3.3 Aufbereitung der Daten

Die Interviews sowie die an der Tagung gehaltenen Fachreferate wurden auf Tonband aufgezeichnet und in schriftlicher Form als Protokolle festgehalten. Beim Transkribieren wurden leichte Änderungen vorgenommen, um die Interviews für die weitere Bearbeitung der Inhalte verständlicher zu machen, es wurden aber keine Inhalte geändert. Insbesondere Wiederholungen, die an verschiedenen Stellen der Interviews auftraten und umgangssprachliche Füllwörter wie "irgendwie", "einfach", "also" und "oder" wurden zur besseren Verständlichkeit des Textes grundsätzlich weggelassen.

## **4.2 Quantitative Befragung - der standardisierte Fragebogen**

Schriftliche sowie verbale Daten spielen in der empirischen Sozialforschung eine zentrale Rolle, da ohne sie Informationen über die interessierenden Sachverhalte fehlen würden. Fragebögen liefern in schriftlicher Form verschiedene Datenmengen, die der Beantwortung der Forschungsfragestellung dienen sollen. Laut Diekmann (2008) können standardisierte Fragebögen je nach Forschungsfrage unterschiedlich gestaltet werden. Er stellt fest, dass die Fragebögen sich „nach dem Grad der Strukturierung oder Standardisierung“ unterscheiden lassen (S. 437). Je nach Fragestellung werden vollständig strukturierte oder unstrukturierte oder offene Fragebögen in Betracht gezogen. Bei einem vollständig strukturierten Fragebogen werden (a) alle Fragen mit (b) vorgegebenen Antwortkategorien in (c) festgelegter Reihenfolge gestellt (vgl. Diekmann, 2008, S. 437). Im Gegensatz dazu werden bei unstrukturierten Fragebögen minimale Vorgaben gemacht. Der Autor stellt fest, dass auch „Kompromisse möglich“ sind (S. 438). Damit zeigt er auf, dass „Mischformen“ mit teilweise standardisierten Fragen und einigen offenen Fragen in der Gestaltung von schriftlichen Fragebögen möglich sind.

### **4.2.1 Begründung der Auswahl der Befragungsform**

Die Fachtagung „youporn - mysex“ bot die einmalige Gelegenheit, 140 Fachpersonen (TagungsteilnehmerInnen) gleichzeitig zur Thematik des Umgangs mit der Jugendsexualität und den neuen Medien befragen zu können. Des Weiteren wurden an der Fachtagung im Rahmen von Fachreferaten, Foren und Workshops aktuelle Forschungsergebnisse zur Thematik präsentiert. Die Methode der schriftlichen Befragung ist ein geeignetes Instrument, um Informationen zu sammeln sowie um die Forschungsfragen beantworten zu können. Die grosse Zahl der zu befragenden Personen (140) sowie die knappen zeitlichen und finanziellen Ressourcen haben mich in der Entscheidung, eine schriftliche Befragung durchzuführen, bestärkt. In der Fachliteratur (vgl. Diekmann, 2008; Flick, 2010; Kromrey, 2009; Lamnek, 2005; Mayer, 2004) werden unter anderem diese Aspekte - Anzahl der Grundgesamtheit sowie zeitliche und finanzielle Ressourcen - als Gründe für die Durchführung schriftlicher sowie telefonischer Befragungen angegeben. Da im Fragebogen für die TagungsteilnehmerInnen geschlossene Fragen gestellt wurden, ist dieser ein geeignetes Instrument, um diese grosse Anzahl von Daten bei der Auswertung zu quantifizieren. Es wäre unmöglich gewesen, bei so vielen Personen offene Fragen in einer anderen Form zu stellen, vor allem im Hinblick auf das Quantifizieren der Daten.

#### 4.2.2 Gestaltung der Fragebögen

Vor der Durchführung der Befragung muss ein Pretest durchgeführt werden, um die Verständlichkeit und Vollständigkeit des Fragebogens zu testen (vgl. Mayer, 2004, S. 58). Ich habe einen Pretest mit drei unterschiedlichen Personen an drei unterschiedlichen Orten vorgenommen und anschliessend gewisse Korrekturen und Anpassungen anbringen müssen, die der Verständlichkeit und Vollständigkeit der Fragebögen dienen. Ich habe zwei Fragebögen konzipiert, einen für die TagungsteilnehmerInnen und einen zweiten für die Foren- und Workshop-LeiterInnen (Anhang 3 und 5).

Die Kopplung zwischen der Planung und Durchführung der Fachtagung und dem Schreiben dieser Master-Thesis war wichtig für die Gestaltung der Fragebögen, indem Ergebnisse aus den ExpertInneninterviews in die Gestaltung des Fragebogens eingeflossen sind. Ziel der Fragebögen war, einerseits Informationen über den Grund der Teilnahme an der Tagung sowie Meinungen über den Umgang der Fachpersonen mit Jugendsexualität und den neuen Medien und mit den entsprechenden Schnittstellen in der Praxis zu erhalten, sowie andererseits über den Beitrag der Fachtagung zum Fachdiskurs in der Deutschschweiz sowie über die Zielerreichung.<sup>17</sup>

Für die Beantwortung der Forschungsfragen habe ich mich für den Fragebogen (TagungsteilnehmerInnen) mit teilweise standardisierten, aber auch offenen Fragen entschieden. Dieser Fragebogen beinhaltet sechzehn Items, darunter zehn geschlossene Fragen, vier offene Fragen und zwei Fragen zu persönlichen Angaben (wie dem Beruf der TagungsteilnehmerInnen). Alle geschlossenen Fragen wurden codiert, um die Aufbereitung der Ergebnisse zu vereinfachen. Die Mischung aus offenen und geschlossenen Fragen habe ich gezielt vorgenommen, da ich bei den offenen Fragen entweder eine Begründung oder eine Meinung erwartet habe. Beim Fragebogen für die Foren- und Workshops-LeiterInnen habe ich insgesamt nur drei offene Fragen gestellt.

#### 4.2.3 Erhebung der Daten

Die Befragungen (TagungsteilnehmerInnen, Foren- und Workshop-LeiterInnen) fanden am Tag der Durchführung der Tagung im Gemeinschaftszentrum Heuried statt. Die TagungsteilnehmerInnen habe ich bereits bei der Tagungsanmeldung mit einem Schreiben über die geplante Evaluation der Tagung informiert (siehe Anhang 6) und auf deren Ziele und Wich-

<sup>17</sup> Der Fragebogen für die TagungsteilnehmerInnen hat zwei Hauptziele: Einerseits werden Fragen zur Evaluation der Tagung gestellt (beispielsweise zur Zufriedenheit mit den Foren und Workshops sowie zur Verpflegung und zu den Räumen), andererseits werden Fragen gestellt, welche für diese Arbeit inhaltlich relevant sind und Informationen zum Umgang mit der Thematik der Jugendsexualität und der neuen Medien liefern sollen. Der Fragebogen für die Foren- und Workshop-LeiterInnen hat das Ziel, ihre Einschätzung zum aktuellen Fachdiskurs betreffend des Zusammenhangs Jugendarbeit, Jugendsexualität und neue Medien zu erfahren sowie zum Beitrag der Tagung zum Fachdiskurs.

tigkeit aufmerksam gemacht. Sie wurden gebeten, sich an der Tagung Zeit zu nehmen für das Ausfüllen des Fragebogens, wobei von einer Befragungsdauer von 15 Minuten ausgegangen wurde.

An der Tagung selbst wurden die TeilnehmerInnen erneut auf die Evaluation aufmerksam gemacht. Im Rahmen des Tagungsprogramms, welches mit den Tagungsunterlagen verteilt wurde, wurde ihnen für das Ausfüllen des Fragebogens 15 Minuten eingeräumt. Die Fragebögen der TagungsteilnehmerInnen habe ich mit einer Nummer codiert, um den Überblick darüber behalten zu können, wer den Fragebogen am selben Tag zurückgegeben hatte.

In der Fachliteratur wird insbesondere auf die geringe Rücklaufquote von schriftlichen Fragebögen hingewiesen (vgl. Diekmann, 2008; Flick, 2010; Lamnek, 2005; Mayer, 2004; Porst, 2009). Durch die vorgenommene „Sicherung“ anhand der Nummerierung konnte ich eine Woche nach Durchführung der Tagung zurückverfolgen, wer seinen Fragebogen noch nicht abgegeben hatte. Die Befragten wurden per E-Mail - in welchem der Fragebogen angehängt war - darum gebeten, entweder per Post oder in elektronischer Form den ausgefüllten Fragebogen zu retournieren.

Am Durchführungstag wurden an die TagungsteilnehmerInnen 136 Fragebögen verteilt (fünf angemeldete Personen waren abwesend). Von den 136 Fragebögen betrug die Rücklaufquote am Durchführungstag 51%, das heisst es wurden 70 Fragebögen abgegeben. Eine Woche nach der Erinnerung per E-Mail waren zusätzlich 25 Fragebögen per Post oder in elektronischer Form eingetroffen. Damit betrug die totale Rücklaufquote 70%. Insgesamt konnte ich so also 95 Fragebögen auswerten. Diese hohe Rücklaufquote ist meiner Meinung nach auf das angewendete „Sicherungsverfahren“ zurückzuführen, welches erlaubt hat, die fehlenden Fragebögen zurück zu verfolgen. Zudem wirkten sich sicher auch meine Methodenkenntnisse und die von mir als Tagungsorganisator gezielt wahrgenommene Möglichkeit, im Tagungsprogramm Platz einzuräumen für das Ausfüllen der Fragebögen, positiv auf die Rücklaufquote aus.

#### **4.3 Auswertung der Daten und Begründung der Methodenwahl**

In der vorliegenden Arbeit wird der Ansatz der Grounded Theory angewendet, um die Daten aus den Experteninterviews sowie aus den offenen Fragen der Fragebögen auszuwerten und zu interpretieren. Vor allem beziehe ich mich dabei auf das Buch von Strauss und Corbin „Grundlagen Qualitativer Sozialforschung“ (1996). Strauss und Corbin (1996) definieren die Grounded Theory als „eine gegenstandsverankerte Theorie, die induktiv aus der Untersuchung eines Phänomens abgeleitet wird, welches sie abbildet“ (S. 7).

Für die vorliegende Arbeit eignet sich dieser Ansatz gut, da von der Fragestellung her gesehen ein Untersuchungsbereich analysiert und nicht theoriegeleitet vorgegangen wird anhand einer Theorie, welche anschliessend bewiesen werden soll (vgl. Strauss & Corbin, 1996, S. 8). Die Forschungsfragen dieser Arbeit zielen nicht auf ein deduktives Verfahren betreffend

der Thematik des Umgangs mit Jugendsexualität und den neuen Medien. Stattdessen wird versucht, wie Strauss und Corbin (1996) aufzeigen, aus der Interpretation der vorhandenen Daten in einem induktiven Verfahren einen theoretischen Rahmen zu spannen, der „dem untersuchten Gegenstandsbereich gerecht wird und ihn erhellt“ (S. 9). Das heisst, dass die Daten mit dem Ziel analysiert und interpretiert werden, Informationen über den aktuellen Fachdiskurs zu sammeln, sowie Erkenntnisse über den Umgang mit Jugendsexualität und den neuen Medien sowie über die daraus entstehenden Schnittstellen und Schwierigkeiten zu erhalten. Es geht wie in der Einleitung erwähnt wurde darum, einen Überblick über diese Problematik aus der Sicht der Jugendarbeit zu verschaffen. Dabei ist zentral zu erfahren, welche Themen für die Fachpersonen in der Praxis in Bezug auf diese Problematik relevant und aktuell sind.

Durch ein induktives Verfahren werden aus den Daten Kategorien gebildet. Im Prozess der Analyse der Daten habe ich mit den protokollierten Interviews sowie mit den Daten aus den offenen Fragen (Fragebögen) auf Papier gearbeitet, wo ich mit verschiedenen Farben die Gruppen von Kategorien markiert habe. Dieses Vorgehen eignet sich deshalb zur Beantwortung der vorliegenden Forschungsfragen, da bisher kein theoretischer Rahmen beziehungsweise kein theoretisches Verständnis über den in dieser Arbeit untersuchten Gegenstandsbereich, also die Schnittstellen zwischen Jugendsexualität und den neuen Medien, entwickelt worden ist. Da im Gegensatz dazu in der qualitativen Inhaltsanalyse Kategorien „an das Material herangetragen werden“ und die „Reduktion des Materials“ als Ziel gilt (Flick, 2010, S. 409), habe ich mich aus methodologischen Gründen für den Ansatz der Grounded Theory entschieden.

Die Daten aus den geschlossenen Fragen werden mit deskriptiver Statistik<sup>18</sup> anhand von Diagrammen und Tabellen dargestellt. Bei der Auswertung der Daten aus den Fragebögen bin ich auf einige Schwierigkeiten gestossen: Beispielsweise wurden die TagungsteilnehmerInnen gebeten, bei den Fragen Nr. 1 und Nr. 2 nur eine Antwort anzukreuzen. Mehrfachnennungen waren nicht vorgesehen, da vor allem bezüglich der zweiten Frage eine genaue Antwort wichtig war, um eine Einschätzung zum wichtigsten Grund der Teilnahme an der Tagung zu erhalten. Da dennoch Mehrfachnennungen vorgekommen sind, mussten bei der Frage zum wichtigsten Grund der Teilnahme 13 Fragebögen für ungültig erklärt werden. Die Frage 1 hat für die vorliegende Arbeit keine grosse Relevanz. Aber auch bei dieser Frage habe ich aufgrund der Mehrfachnennungen 13 Fragebögen für ungültig erklärt. Eine andere Schwierigkeit bei der Aufbereitung der Daten hat sich bei der Frage 13 ergeben, da bei eini-

<sup>18</sup> Beschreibende Analysen basieren auf tatsächlichen Messungen von Variablen. Bei ihrer Verwendung geht das Interesse nicht über eine bestimmte untersuchte Stichprobe (oder Population) hinaus. „Deskriptive Analysen bestehen in der Regel aus einer Aneinanderreihung von Grafiken, Tabellen und beschreibenden Kennwerten wie beispielsweise Mittelwerte und Prozentzahlen“ (S. 21).

gen Fragebögen ein Kreuz zwischen zwei Zeilen gemacht worden war, was ein klares Verständnis der Antwort verhindert hat. Diese Antworten habe ich deswegen für ungültig erklärt, was in den entsprechenden Tabellen (14, 15, 16 und 17) nachvollziehbar ist.

#### **4.4 Fazit des empirischen Teils**

Um die Forschungsfragen beantworten zu können, wurden zwei methodologische Verfahren angewendet, die der Informationsgewinnung für einen Überblick über die Problematik aus der Sicht der Jugendarbeit in der Deutschschweiz gedient haben. Einerseits wurde auf der Diskursebene ein klares Bild über die Problemstellung geschaffen, andererseits sind wichtige Erkenntnisse aus der aktuellen Praxis der Fachpersonen zusammengekommen.

Die Auswertung der Daten aus den Interviews lieferten Informationen, welche für die Gestaltung des Fragebogens für die quantitative Befragung hilfreich waren. Das heisst, dass ich im Rahmen der Analyse der Experteninterviews wichtige Ergebnisse erhalten habe - zum Beispiel in Bezug auf die Frage, wie Fachpersonen ihren professionellen Umgang mit Jugendsexualität und den neuen Medien einschätzen sowie zur Frage, an welchen Themen sie gerade arbeiten. Dies lässt darauf schliessen, dass die für die vorliegende Arbeit ausgewählte „Mischung“ aus qualitativen und quantitativen Befragungen sowie die angewendete Reihenfolge der Erhebungen sinnvoll waren.

Aufgrund der hohen Rücklaufquote der Fragebögen bei der quantitativen Befragung aller TagungsteilnehmerInnen (Vollerhebung) kann darauf geschlossen werden, dass die Ergebnisse (Kapitel 5.4) aussagekräftig sind. Das heisst, dass die Ergebnisse einen guten Überblick über die Praxis der Jugendarbeit in der Deutschschweiz geben und somit inhaltliche Aussagen in Bezug auf den aktuellen Umgang mit Jugendsexualität und neuen Medien sowie in Bezug auf Schnittstellen und Schwierigkeiten in der Praxis zulassen.

#### **4.5 Fachtagung „youporn - mysex“**

Wie in der Einleitung erwähnt, war die Fachtagung „youporn - mysex“ die dritte Fachtagung aus einer Reihe von Tagungen, welche im Gemeinschaftszentrum Heuried angeboten wurden. Insgesamt haben an den drei Weiterbildungen 480 Fachpersonen, vor allem aus der Sozialen Arbeit, teilgenommen. Dieser Erfolg lässt sich darauf zurückführen, dass das Gemeinschaftszentrum Heuried der einzige Anbieter dieser Art von Bildungsveranstaltungen war und ist, wo der Schwerpunkt auf die praktische und fachliche Weiterbildung im Bereich der Jugendarbeit, der Migration, des Gender und der Jugendsexualität gesetzt wird. Die Tagung „youporn - mysex“ wurde in Zusammenarbeit mit der Fachstelle für Sexualpädagogik „Lust und Frust“, mit dem Gleichstellungsbüro der Stadt Zürich sowie mit dem Okaj-Zürich organisiert. Die Tagungsleitung lag bei mir und meiner Kollegin aus dem Gemeinwesenentwicklungsbereich des Gemeinschaftszentrums Heurieds.

Die Tagung war so konzipiert und geplant, dass auf drei Ebenen (Fach-/ Methoden- und Selbstkompetenzen) Inputs vermittelt werden sollten. Das Tagungsprogramm (siehe Tagungsausschreibung - Anhang 7) wurde so gegliedert, dass einerseits durch die Foren<sup>19</sup> die Förderung und Erweiterung des aktuellen Wissensstands der TagungsteilnehmerInnen angestrebt wurde und andererseits Workshops<sup>20</sup> angeboten wurden, welche praktische Anleitungen und Methoden aufzeigen sollten. Auch wurde Selbstreflexion angestrebt, wobei es dafür jedoch nicht ein explizites Angebot gab, die Tagungsauswertung und aktive Teilnahme an der Tagung dafür aber einen Rahmen boten.

Anhand von Recherchen und aktuellen Studien zum Thema sowie aufgrund von Beobachtungen aus meiner Praxis der Jugendarbeit und Empfehlungen aus dem Projektteam entstanden folgende Schwerpunkte, welche die Tagung thematisch gliederten:

1. Pornografie in den neuen Medien und der Umgang damit
2. Selbstinszenierung in sozialen Netzwerken
3. Inszenierung der Geschlechter in der Werbung und im Fernsehen
4. Umgang mit rigiden Bildern (Homo- und Bisexualität)
5. Inszenierung von Männlichkeit in den neuen Medien
6. Entwicklungsaufgaben im Jugendalter
7. Mediensozialisation der Jugendlichen
8. Rolle und Haltung der Jugendarbeit zum Thema

Aus Qualitätsgründen war der Platz in der Durchführung der Workshops auf 120 TeilnehmerInnen begrenzt. Aufgrund der grossen Nachfrage - die Tagung war bereits vier Wochen vor Ablauf der Anmeldefrist ausgebucht - wurde die Anzahl der TeilnehmerInnen auf 140 erhöht. Die 20 zusätzlichen Personen konnten jedoch nur noch am Morgen an der Tagung teilnehmen. Weitere 30 Anmeldungen, welche in den letzten Wochen vor der Durchführung der Tagung eintrafen, mussten abgelehnt werden. Dieses grosse Interesse liess bereits im Vorfeld der Untersuchung auf die hohe Aktualität des Themas schliessen sowie auf den Wunsch (wie es nachher bei den Ergebnissen dargestellt wird), Handlungsanleitungen für die Praxis zu erhalten. Die Mehrheit der TagungsteilnehmerInnen hat angegeben, hauptsächlich im Bereich der Jugendarbeit (49 %) oder der soziokulturellen Animation (20%) tätig zu sein, Zweidrittel (67%) der TagungsteilnehmerInnen waren Frauen.

<sup>19</sup> Die Foren bieten Einblick in aktuelles Fachwissen und in Forschungserkenntnisse zum Spannungsfeld zwischen individueller und medial vermittelter Sexualität. Neben einem Fachinput besteht Raum für Diskussionen mit den ReferentInnen.

<sup>20</sup> Die Workshops stellen Interventionsmöglichkeiten und Handlungsansätze zur professionellen Begleitung von Jugendlichen zu Medienkompetenz und Sexualpädagogik zur Diskussion.



Die Tagung verlief reibungslos und wurde vor allem in der Deutschschweiz als ein wichtiges Bildungsangebot wahrgenommen. Auch der Artikel „*Sexy Pose, Landesflagge und viel nackte Haut. Die Darstellung von Sexualität und Nationalität im Internet als neue Herausforderung in der Jugendarbeit*“ in der NZZ vom 2. November 2010 (Anhang 8), nahm diese Thematik wieder auf und zeigte das grosse Echo, welches die Fachtagung in der Bildungslandschaft der Deutschschweiz hervorgerufen hat.

## **5. Ergebnisse**

In diesem Teil der Arbeit werden die Ergebnisse der Untersuchung vorgestellt und die Forschungsfragen beantwortet. Wie von Beginn an vermutet, sind Jugendsexualität wie auch neue Medien aktuelle Themenbereiche in der offenen Jugendarbeit, doch die beiden Bereiche werden jeweils getrennt voneinander angegangen. Das heisst, dass die offene Jugendarbeit auf die Herausforderungen in Bezug auf die Jugendsexualität und auf das Phänomen der neuen Medien unabhängig voneinander reagiert. Auf die vielfältigen Schnittstellen zwischen den Thematiken wird jedoch viel zu wenig eingegangen. Gerade diese Schnittstellen stellen für die offene Jugendarbeit aber eine Herausforderung betreffend ihres fachlichen und methodischen Umgangs mit dieser Thematik dar.

Die Ergebnisse dieser Master-Arbeit werden nach vier thematischen Schwerpunkten strukturiert und dargestellt:

1. Fehlender Konnex im Fachdiskurs in der Jugendarbeit
2. Schnittstellen zwischen Jugendsexualität und neuen Medien
3. Schwierigkeiten im professionellen Handeln im Umgang mit Jugendsexualität und neuen Medien
4. Beitrag der Tagung zum Fachdiskurs

Anhand der Bildung von Kategorien werde ich in den Abschnitten 5.1 bis 5.3 die Ergebnisse zum Fachdiskurs, zu den Schnittstellen sowie zum professionellen Handeln in der Jugendarbeit darstellen. Im Abschnitt 5.4 werde ich die Ergebnisse aus der Evaluation der Tagung aufzeigen.

### **5.1 Fehlender Konnex im Fachdiskurs in der Jugendarbeit**

Um die erste Frage, welcher Fachdiskurs in der offenen Jugendarbeit in der Deutschschweiz betreffend des Umgangs mit Jugendsexualität und neuen Medien bestehe, zu beantworten, beziehe ich mich auf die folgenden Aussagen der ExpertInnen:

Kategorie	Text
Aktueller Fachdiskurs	<p><i>„Ich würde aus meiner Sicht sagen, dass es selten ist, dass hier ein Fachdiskurs stattfindet.“</i></p> <p><i>„In den letzten Jahren habe ich sehr wenig beobachten können; es war einmal eine Tagung der Jugendarbeit im Graubünden zum Thema Jugendsexualität, wo es nur einen Themenbereich gab und neue Medien, zudem gab es einmal eine Tagung in St. Gallen, das war es dann auch schon.“</i></p> <p><i>„Ich muss leider sagen, dass es von mir aus gesehen keinen Fachdiskurs gibt diesbezüglich und zwar in mehrerer Hinsicht. Es gibt kein Forum für einen Fachdiskurs zum Thema wie man in der Jugendarbeit mit neuen Medien umgehen soll und was es dazu für ein Know-How braucht. Dann gibt es keinen Fachdiskurs zur Sexualpädagogik.“</i></p> <p><i>„Es gibt da so wie vereinzelt kleine lose Inseln. Aber das ist kein richtiger grosser Fachdiskurs zum Thema neue Medien und Sexualität.“</i></p> <p><i>„Neu gibt es eine Fachgruppe der DOJ zum Thema Jugendarbeit und Netlog Facebook, die sich damit befasst und sich hierzu wahrscheinlich noch äussern wird. Aber das hat eben erst begonnen, die Fachgruppe hat ende Juni ihre Arbeit aufgenommen.“</i></p> <p><i>„Es gibt schon einen Fachdiskurs. Zu den neuen Medien gibt es Infos, v.a. in der kantonalen Vernetzung. Ich denke es gibt ihn und interessierte Leute finden ihn, aber es könnte mehr Auseinandersetzung stattfinden.“</i></p>

Tabelle 5: Aktueller Fachdiskurs

Jugendsexualität im Rahmen der Entwicklungsaufgaben sowie als zentraler Aspekt der Identitätsbildung der Jugendlichen sowie die neuen Medien als ein wichtiger Sozialisationsansatz in der Jugendphase sind „*Themen der Jugendarbeit*“<sup>21</sup>. Dies zeigt sich auch in den Aussagen: „*als Jugendarbeiter muss man sich damit beschäftigen*“, „*für mich gehört das Thema der Jugendsexualität zu der breiten Palette von Themen, die die Jugendarbeit behandeln muss. Genauso ist es bei Themen der neuen Medien*“. Die Jugendarbeit muss in der Lage sein, auf diese zentralen Themenbereiche unabhängig voneinander, aber auch auf die daraus entstehenden Schnittstellen zu reagieren. Sie muss vor allem im Berufsfeld in der Lage sein, zwischen der Lebenswelt der Jugendlichen und dem gesellschaftlichen Kontext vermitteln zu können, was bisher vor allem in Bezug auf die Schnittstellen zwischen Jugendsexualität und neuen Medien nur ungenügend geschieht.

Es ist spannend festzustellen, dass die ExpertInnen den Fachdiskurs ihres Fachgebietes kennen, es ihnen jedoch teilweise schwer fällt, Schnittstellen zwischen der Jugendsexualität und den neuen Medien zu nennen. Auch ist den Aussagen der ExpertInnen zu entnehmen, dass diese Schnittstellen innerhalb der Jugendarbeit nicht thematisiert werden und dass die Jugendarbeit noch nicht auf diese Herausforderung reagiert, gerade diesbezüglich in der Praxis aber besonders herausgefordert ist. Diese Erkenntnis bestätigt wiederum, was schon

<sup>21</sup> Textstellen, welche kursiv dargestellt werden, wurden den Experteninterviews sowie den Daten aus den offenen Fragen der Fragebögen entnommen.

in den Kapiteln 3 und 4.1.2 erwähnt wurde, nämlich dass der Fachdiskurs innerhalb der Jugendarbeit in der Deutschschweiz über Jugendsexualität und die neuen Medien getrennt voneinander geführt wird und auf der Diskursebene in der Jugendarbeit diese Schnittstellen also nicht angegangen und analysiert werden. Sowohl in den ExpertInneninterviews wie auch bei der Befragung anlässlich der Tagung zeigt sich insgesamt, dass gewisse Schnittstellen zwischen den beiden Themenbereichen in der Praxis nicht nur wahrgenommen, sondern teilweise auch mit grosser methodischer und fachlicher Unsicherheit angegangen werden.

## 5.2 Schnittstellen zwischen Jugendsexualität und neuen Medien

Bereits im Kapitel 3.2 wurde aufgezeigt, dass die Schnittstellen zwischen Jugendsexualität und neuen Medien auf der Diskursebene in der Deutschschweiz nicht angegangen werden. Dies heisst aber nicht, dass solche Schnittstellen in der praktischen Arbeit nicht vorhanden wären. Vielmehr fordern gerade diese die Fachpersonen betreffend ihres fachlichen und methodischen Umgangs damit stark heraus. Als für die Praxis relevant haben sich bei der Analyse der ExpertInneninterviews sowie der Fragebögen insbesondere die folgenden zwei Schnittstellen herauskristallisiert:

1. Zugänglichkeit von Pornografie in den neuen Medien
2. Selbstinszenierungen in sozialen Netzwerken

### 5.2.1 Zugänglichkeit von Pornografie in den neuen Medien

Aus den folgenden Aussagen ergab sich die Kategorie „Zugänglichkeit von Pornografie in den neuen Medien“ als Schnittstelle zwischen den beiden Themenbereichen:

Kategorie	Text
Zugänglichkeit von Pornografie in den neuen Medien	<p><i>„Zu meiner Zeit hatte der Kumpel irgendwo ganz versteckt ein VHS-Video vom Vater.“</i></p> <p><i>„Der Unterschied zwischen dem Kiosk und den neuen Medien ist, dass ich mich bei den neuen Medien einfach hinter den Computer setzen kann und nur den Begriff Porno eingeben muss und so ganz viel runterladen kann. Dafür muss ich mich nicht mehr entblößen und mich nicht mehr schämen. Ich kann alles im Versteckten machen.“</i></p> <p><i>„Schon früher gab es Extremes, aber erstens musste man dafür zum Kiosk und ein krasses Magazin kaufen und dann zu Hause blieb man aber mit seinen Fantasien ein Stück weit alleine. Der Junge hat sich einen runtergeholt und dann war er erlöst. Vielleicht hatte er Schuldgefühle und Scham, aber es war damit schon erledigt. Mit den neuen Medien gibt es einige Veränderungen.“</i></p> <p><i>„Heute im virtuellem Raum, der ebenfalls real ist, gibt es die Möglichkeit, Fantasien noch zu teilen und mit anderen zu leben. So kann man bspw. auch immer mehr Jungs beobachten, die dann bereits kurz vor dem bezahlten Sex Kontakt im Netz haben. Hier findet bereits eine Interaktion statt, wo die Fan-</i></p>

	<p><i>tasie mit jemandem geteilt wird und man zusammen dran bleibt.“</i></p> <p><i>„Als junger Mensch bekomme ich viel schneller oder früher etwas mit über dieses Thema Sexualität und was alles drum herum gebaut wird, als dies früher der Fall war.“</i></p> <p><i>„Die Zugangsschwelle ist so natürlich sehr viel niedriger, d.h. die Jugendlichen sind mehr verunsichert, sie wissen eigentlich nicht, was sich da abspielt. So ganz naiv ist die heutige Jugend aber auch wieder nicht, sie wissen schon, dass diese ganze Pornoschiene und alles drum herum nicht wirklich die Realität ist, aber was dann wiederum wirklich die Realität dahinter ist, das wissen sie nicht.“</i></p> <p><i>„Durch neue Medien haben Jugendliche viel mehr Möglichkeiten, sich Pornografie reinzuziehen als früher. Aber per se als Thema ist es nicht neu. Es ist einfach einfacher.“</i></p>
--	---

Tabelle 6: Zugänglichkeit von Pornografie in den neuen Medien

Wie im Kapitel 2.1 dargestellt wurde, stehen die Jugendlichen im Prozess ihrer Persönlichkeitsentwicklung in einer Auseinandersetzung zwischen ihrer „äusseren“ und ihrer „inneren Realität“. Das heisst, dass Jugendliche mit ihrem Umfeld interagieren und sie dabei die Entwicklungsaufgaben bewältigen müssen. Sie sind täglich mit der Bewältigung dieser Aufgaben konfrontiert, was sie herausfordert. Jugendsexualität ist ein zentraler Aspekt der Identitätsentwicklung der Jugendlichen. Sie suchen in ihrem Umfeld nach Mustern und Vorbildern. Diese Suche wird in einer „Medienwelt“ besonders beeinflusst, da beispielsweise verschiedene Rollenbilder sowie unterschiedliche Formen und Darstellungen von Sexualität vermittelt werden. Medien, darunter die neuen Medien, sind ein zentraler Aspekt im Sozialisationsprozess der Jugendlichen. Sie müssen mit den Medien interagieren und sich dabei klar werden, was sie damit bezwecken wollen, was nicht immer problemfrei stattfindet. Dies zeigt sich klar anhand des Beispiels der Zugänglichkeit von pornografischen Inhalten.

Der Zugang zu pornografischen Inhalten war und ist ein zentrales Thema im Jugendalter. Durch die neuen Medien ist dieser Zugang breiter, schneller und sogar interaktiver geworden. Die Verfügbarkeit pornografischer Inhalte rund um die Uhr ist enorm. Dies zeigen vor allem die Vergleiche mit den „Pornoheften“ und „VHS-Videos“, die vor den neuen Medien benutzt wurden, um pornografische Inhalte zu konsumieren. *„Durch neue Medien haben Jugendliche viel mehr Möglichkeiten, sich Pornografie reinzuziehen, als früher. Aber per se als Thema ist es nicht neu. Es ist einfach einfacher“*. Diese und andere Aussagen der ExpertInnen zeigen insbesondere die Zugänglichkeit und Interaktion als neues Phänomen, was explizit bei den neuen Medien stattfindet. Dieses Phänomen hat bei den Fachpersonen der Jugendarbeit aktuelle Relevanz, da sie damit täglich konfrontiert sind.<sup>22</sup> Die Jugendlichen

<sup>22</sup> Dieses Interesse am Thema zeigt sich beispielsweise in der grossen Anzahl der TagungsteilnehmerInnen am Forum 1 unter dem Titel *„Jugendliche und Pornografie - Fakten, Hintergründe, Auswirkungen“* und am Workshop 1 unter dem Titel *„Umgang mit Pornografie in der professionellen Arbeit mit Jugendlichen“* im Vergleich zu den anderen Foren oder Workshops (siehe Tagungsausschreibung Anhang 7).

konsumieren Pornografie und können damit unter anderem in den eigenen Auseinandersetzungen im Persönlichkeitsentwicklungsprozess konfrontiert und dadurch verunsichert werden, wenn sie sich mit gewissen Bildern von Männern und Frauen sowie mit Darstellungen von Sexualität auseinandersetzen müssen. Sie können teilweise durch diese Bilder angeregt werden, aber auch auf Gefahren stossen (beispielsweise bei harter Pornografie). Die Zugänglichkeit von pornografischen Inhalten als Schnittstelle zwischen den neuen Medien und der Jugendsexualität ist nicht exklusiv ein Thema der Jugendarbeit. Die ganze Gesellschaft thematisiert ebenfalls, wie leicht die aktuelle Jugend auf Internetpornografie stösst und wie sie diese konsumiert. Jedoch ist die Jugendarbeit, von ihrer Rolle und ihrem Auftrag her, im Sozialisationsprozess der Jugendlichen ein wichtiger Akteur, wenn es um Fragen der Jugendlichen zu Pornografie sowie Geschlechterrollen geht. Sie ist besonders betroffen und herausfordert, weil vom Arbeitsfeld her die Nähe zur Lebenswelt der Jugendlichen besteht und weil die Beziehungsarbeit eine zentrale Bedeutung hat. Dies zeigt sich beispielsweise in den Antworten der TagungsteilnehmerInnen auf die Frage, an welchen Themen sie in Bezug auf den Umgang mit Jugendsexualität und neuen Medien gerade arbeiten, wo unter anderem Themen rund um die Pornografie (zum Beispiel Geschlechterrollen in der Pornografie, Pornos auf dem Handy, stereotypisierte Rollenbilder, Pornokonsum von männlichen Jugendlichen, etc.) genannt werden. Dies zeigt, dass die Jugendlichen in ihrem Sozialisationsprozess stark mit dieser Thematik konfrontiert sind und dadurch beeinflusst werden, was auch meine eigenen Wahrnehmungen aus der Praxis bestätigt.

Die Jugendlichen sind mit verschiedenen Bildern aus der Pornografie konfrontiert, die sie unter anderem verunsichern: *„Die Zugangsschwelle ist so natürlich sehr viel niedriger, das heisst die Jugendlichen sind mehr verunsichert, sie wissen eigentlich nicht, was sich da abspielt. So ganz naiv ist die heutige Jugend auch wieder nicht, sie wissen schon, dass diese ganze Pornoschiene und alles drum herum nicht wirklich die Realität ist, aber was dann wiederum wirklich die Realität dahinter ist, das wissen sie nicht“*. Um diese Realität näher zu vermitteln und um die Bilder aus der Pornografie zu relativieren, ist die Vermittlungsposition der Jugendarbeit gefragt. Dies zum Beispiel, wenn Jugendliche mit solchen Fragen an JugendarbeiterInnen herantreten: *„Die Jungen haben sehr viele technische Fragen, die den Mädchen häufig einfach auch zu intim sind. Das sind Fragen, die sie auch aufgrund von Bildern, die sie aus der Pornografie kennen, haben. Zum Beispiel: „Würdest du dich abspritzen lassen“, dann die Fragen vom Rasieren, über Techniken wie Analverkehr oder Gangbang*. Die Jugendarbeit muss zwischen der Lebenswelt der Jugendlichen und der sexualisierten Gesellschaft ihre Vermittlungsposition wahrnehmen, was sich im professionellen Handeln - wie im Kapitel 5.3. gezeigt wird - nicht immer als unproblematisch und klar darstellt, da strukturelle sowie eigene Schwierigkeiten im Wege stehen.

## 5.2.2 Selbstinszenierungen in sozialen Netzwerken

Die folgenden Aussagen zeigen die Kategorie „Selbstinszenierungen in sozialen Netzwerken“ und die entsprechenden Textstellen dazu:

Kategorie	Text
Selbstinszenierungen in sozialen Netzwerken	<p><i>„Wenn ich mich zurück erinnere, als ich vor 10 Jahren eine autodidaktische Fotografie-Ausbildung gemacht habe, erhielten wir den Auftrag, ein Selbstportrait zu machen und ich war schon ganz perplex.“</i></p> <p><i>„Die Jugendlichen stehen im Prozess der Selbstinszenierung, welche nach wie vor vom Jugendlichen eine gewisse Coolness verlangt. Dies verstärkt sich in den neuen Medien.“</i></p> <p><i>„Ich habe das Gefühl, dass der Einfluss zwischen Sexualität und neuen Medien, bspw. die Selbstdarstellung und das Sich-Präsentieren, schon länger stattfindet, also auch ohne die Profile und communities, wo mit Fotos gespielt wird. Hier liegt aber ein zentrales Thema, das ich als starkes Spannungsfeld für die Mädchen empfinde. Das ist es sicher auch für die Jungs, aber einfach etwas anders. Der Körper verändert sich, du bist unsicher, du bist in einer Entwicklung, emotional geht es rauf und runter, aber du musst dich dauernd als attraktiv und sexy präsentieren. Das ist ein grosses Spannungsfeld, dieses „Immer-zeigen-wer-du-bist“, eigentlich bis ins Intimste.“</i></p> <p><i>„Der Körper wird breiter und weiblicher, die Brüste grösser und das ist immer und für alle sichtbar. Das ist schon auch Stress, denke ich. Das hat jetzt aber nicht nur damit zu tun, dass ich mich selbst porträtiere und aufs Internet stelle. Es wird so einfach noch sichtbarer und öffentlicher. Ich denke, es ist sicher ein neues Phänomen.“</i></p> <p><i>„Aber gerade für Mädchen oder auch Jungen, die diese Norm nicht erfüllen können, die irgendwie nicht so klassisch schön sind, ist das ein grosser Druck. Du erfüllst dann die Kriterien nicht. Wir haben einen Facebook account im Treff und wenn ich schaue, was die Mädchen einander für Kommentare zu Fotos reinschreiben wie „wow, so schön“, „unglaublich“ etc., dann ist es natürlich auch so, dass das nicht alle erhalten. Diese Selbstbestätigung, die können sich nicht alle so holen.“</i></p> <p><i>„Ich nehme aber schon wahr, dass viele Jugendarbeitstellen auch im Facebook vertreten sind und schon mitbekommen, was zum Teil läuft. Wir haben dann auch schon Jugendliche darauf angesprochen - z.B. ein Mädchen, ca. 11-jährig, welches ein Profilbild von sich im Bikini am Strand im Facebook hatte und wir haben ihr erklärt, aus welchen Gründen sie besser das Profilbild ändern sollte.“</i></p> <p><i>„Ich denke mit der Selbstdarstellung finden die Jugendarbeitenden einen Umgang. Es ist etwas, was irgendwie extrem zur Jugend gehört und das gab es glaube ich immer in irgendeiner Form.“</i></p>

Tabelle 7: Selbstinszenierungen in sozialen Netzwerken

Anhand des Beispiels der Selbstinszenierung in sozialen Netzwerken lässt sich auch die Auseinandersetzung der Jugendlichen mit ihrer „inneren und äusseren Realität“ zeigen. Die Selbstinszenierung ist und war ein wichtiges Phänomen im Jugendalter und spielt unter anderem durch die Akzeptanz des eigenen Körpers eine wichtige Rolle in der Bewältigung der Entwicklungsaufgaben im Jugendalter. Sich präsentieren, um Feedback von der Peer-Group

und von den Fachpersonen sowie von anderen Gruppen, wie zum Beispiel der Familie, zu erhalten, beeinflusst den Prozess der Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen und nimmt dabei eine wichtige Rolle ein. Hier spielt auch der Interaktionsprozess mit dem Umfeld der Jugendlichen eine zentrale Rolle, indem sie unter anderem durch die Selbstinszenierung einen Platz im Umfeld gewinnen.

Die Selbstinszenierung in sozialen Netzwerken wird als ein neues Phänomen verstanden. Dieses neue Phänomen, durch das der Körper und seine Veränderungen öffentlich gemacht werden, findet Ausdruck im Rahmen der neuen Medien. Insbesondere bei den sozialen Netzwerken spielt die Selbstdarstellung eine grosse Rolle. In der Interaktion mit anderen wird die Selbstdarstellung bewertet, was nicht immer unproblematisch ist - vor allem, wenn die Bewertungen nicht die erwünschten sind. Wenn Mädchen oder Jungs gewisse Schönheitsnormen nicht erfüllen können, entsteht ein grosser Druck. Nicht alle können durch die eigene Selbstinszenierung eine positive „*Selbstbestätigung*“ erhalten. Dieses Ergebnis widerspricht der Position von Hoffman (siehe Kapitel 2.2.3), wonach die Jugendlichen in sozialen Netzwerken „relativ ungehemmt und ungezwungen über Ablösungsschwierigkeiten von den Eltern, über Identitätsfindung und Selbstdarstellungen sprechen und verhandeln“ können. Die Realität in der täglichen Arbeit mit Jugendlichen zeigt, dass dieses „Verhandeln“ und die gegenseitigen Bewertungen nicht stets konfliktfrei ablaufen - befinden sich die JugendarbeiterInnen doch immer wieder in der Situation im Jugendbüro oder im Jugendtreff, bei den in den sozialen Netzwerken entstandenen Konflikten vermitteln zu müssen.

In den sozialen Netzwerken geht es unter anderem um verschiedene Darstellungen von Sexualität, bei der Schönheit sowie bestimmte gesellschaftliche Kriterien und Bilder anerkannt und akzeptiert werden oder eben nicht. Wie sich Sexualität inszenieren lässt, hängt von vielen Faktoren wie beispielsweise der Peergruppe ab, von der die Jugendlichen beeinflusst werden. Die Interaktionsmöglichkeit sowie die Möglichkeit, „etwas“ zu bewerten, spielt im Moment bei den Jugendlichen eine wichtige Rolle.

Die Schwierigkeiten, welche durch die Selbstinszenierung von Mädchen und Jungs in den sozialen Netzwerken entstehen, beeinflussen das professionelle Handeln der JugendarbeiterInnen, auch wenn ihre Institution in diesen sozialen Netzwerken vertreten ist: *„Jugendarbeit muss dort präsent sein, sonst ist sie nicht glaubwürdig. Das hat auch mit dem Ernstnehmen der Lebenswelt der Jugendlichen zu tun. Facebook ist eine wichtige Lebenswelt in der Freizeit und wir können heute nicht mehr nur denken im Raumsinn, also z.B. Raum Quartier Heuried, sondern Heuried heisst auch Heuried auf Facebook“.*

Wie im Kapitel 2.2.2 aufgezeigt wurde, spielen die neuen Medien eine zentrale Rolle im Identitätsbildungsprozess der Jugendlichen, vor allem in den sozialen Netzwerken, wo die Jugendlichen teilweise ihre Identität aushandeln können. Gerade diese Identitätsaushand-

lungsprozesse in einer „Medienwelt“ bedeuten eine besondere und neue Herausforderung für die Heranwachsenden, die Fachpersonen der Jugendarbeit sowie für ihre Einrichtungen.

### 5.2.3 Fazit

Die Jugendarbeit muss immer wieder mit dem Ziel der Selbständigkeit der Jugendlichen zwischen dem gesellschaftlichen Kontext und den Lebenswelten der Jugendlichen vermitteln. Anhand der dargestellten Beispiele zeigt sich, dass die Jugendarbeit mit diesen Schnittstellen zwischen Jugendsexualität und neuen Medien konfrontiert ist. Sie ist in dieser Hinsicht gefordert, die Jugendlichen in ihren tagtäglichen Handlungen und Haltungen zu begleiten und zu fördern, zur Selbständigkeit hinzuführen und sich mit den bestehenden Bildern aus den Medien auseinanderzusetzen. Die Bewältigung von Aufgaben betreffend der Sexualität in einer medialen Welt ist ein relevanter Aspekt dieser Selbständigkeit, die von der Jugendarbeit angestrebt wird. Dies stellt sich im Alltag der JugendarbeiterInnen als nicht unproblematisch dar, da der Umgang mit den Schnittstellen zwischen Jugendsexualität und neuen Medien in der offenen Jugendarbeit fachlich sowie methodisch nicht ganz reflektiert ist, was sich im Fachdiskurs in der Deutschschweiz als Lücke zeigt.

Nicht die Pornografie an sich oder die neuen Medien, sondern die Zugänglichkeit von pornografischen Inhalten sowie die Selbstinszenierung der Jugendlichen in sozialen Netzwerken und das Auftreten der Jugendorganisationen, beispielsweise Jugendtreffs, in den sozialen Netzwerken zeigen sich als neue Phänomene. Es ist zu erwähnen, dass diese beiden Themen, welche die meistgenannten Themen bei der Befragung der TagungsteilnehmerInnen waren, auch der Auswertung der Experteninterviews zu entnehmen sind. Beide Befragungen lassen darauf schliessen, dass diese beiden Schnittstellen aktuelle Themen der Jugendarbeit darstellen und somit als eine Herausforderung wahrgenommen werden. Diese Erkenntnisse weisen eine Richtung, wo die Jugendarbeit in der Deutschschweiz im Umgang mit Jugendsexualität und den neuen Medien inhaltlich ansetzen könnte.

## **5.3 Schwierigkeiten im professionellen Handeln im Umgang mit Jugendsexualität und neuen Medien**

Die oben erwähnten Schnittstellen sind Problemfelder der täglichen Arbeit der Fachpersonen, wobei sie herausgefordert sind, professionell darauf zu reagieren. In diesem Kapitel wird der Forschungsfrage nachgegangen, wie die offene Jugendarbeit im professionellen Handeln mit den Schnittstellen zwischen Jugendsexualität und neuen Medien umgeht. Das professionelle Handeln „stützt sich auf Erfahrungen aus der Praxis sowie auf wissenschaftliche Theorien und Modelle“ (vgl. Hangartner, 2010, S. 291). Wie im Kapitel 5.2 aufgezeigt wurde, ist die offene Jugendarbeit mit zwei Schnittstellen konfrontiert, welche im Moment das professionelle Handeln der Fachpersonen herausfordern. Einerseits stehen sie in der Praxis



vor der Aufgabe, die Themen der Internetpornografie sowie der Selbstinszenierung in sozialen Netzwerken zu behandeln, andererseits sind fachliche Überlegungen sowie evaluierte Methoden aus der Sicht der Jugendarbeit zum Thema nicht vorhanden. In diesem Kapitel werden Schwierigkeiten der Jugendarbeit im professionellen Umgang mit Jugendsexualität und neuen Medien sowie mit den Schnittstellen aufgezeigt, welche den erhobenen Daten zu entnehmen sind. Durch Kategorienbildungen konnten fünf Schwerpunkte aus den Resultaten der Befragungen herausgearbeitet werden, welche als Rahmenbedingungen das professionelle Handeln stark beeinflussen und herausfordern:

Rahmenbedingungen	Bezeichnung
Rahmenbedingung 1	Rechtliche Lage
Rahmenbedingung 2	Werte und Haltungen
Rahmenbedingung 3	Medienkompetenzen
Rahmenbedingung 4	Sexualität als heikles Thema
Rahmenbedingung 5	Fehlende zeitliche Ressourcen

Tabelle 8: Schwierigkeiten im Umgang mit der Jugendsexualität und den neuen Medien

### 5.3.1 Die rechtliche Lage

Die folgenden Aussagen zeigen die Kategorie „rechtliche Lage“ und die entsprechenden Textstellen dazu:

Kategorie	Text
Rechtliche Lage	<p>„Etliche Kampagnen der letzten Jahre hatten stark dieses „Pädokriminelle“ im Auge. Das ist wichtig, hat aber so eine Betonung des Verbotenen von Online-Sex-Angeboten. In diesem Sinne wurde dadurch Vieles gleich in die Schmutzlecke verbannt oder dann gleich in die verbotene Ecke. Das macht es für Fachkräfte schwierig und zum Teil ist sogar die Recherche schwierig: Es fragt sich, ob man überhaupt auf eine einschlägige Seite gehen darf, um sich einmal zu informieren über die Hintergründe und zu sehen, was hier überhaupt abgeht und wie die Szene konstituiert ist.“</p> <p>„Über die Konnotation zum Verbot ist es schwierig, hier überhaupt Arbeit zu leisten und jeder hat Angst, über seinen privaten Anschluss auch einmal nachzuschauen. Das macht das Ganze zusätzlich delikant.“</p> <p>„Für Männer in der Jugendarbeit ist es auch heikel, gerade wenn sie es noch mit Jüngeren zu tun haben. Eine der häufigsten Aussagen ist: „Du stehst eh immer mit einem Bein im Knast“. Hier ist die Angst noch verbreitet, dass, wenn man einmal auf eine Website gelangt, wo es jüngere Menschen hat, die ausgezogen sind, man gleich als pädosexueller Täter abgestempelt wird und die Kantonspolizei vor der Tür steht.“</p> <p>„Ja, worunter ich selber manchmal leide und was noch ausstehend ist, ist eine gewisse Klärung der rechtlichen Situation: Wo sind Grenzen, die zwingend beachtet werden müssen? Ich habe das Beispiel erwähnt betreffend Angabe von Online-Seiten im Zusammenhang mit Jugendsexualität und neu-</p>

	<p>en Medien. Es müsste rechtlich noch geklärt werden, ob es z.B. Altersgrenzen gibt, die man zwingend berücksichtigen muss, oder ob es rechtliche Ansprüche an die Voraussetzungen gibt und ans Setting, damit einem nicht ausgelegt werden kann, Jugendlichen pornografisches Material zur Verfügung gestellt zu haben.“</p> <p>„Wenn man hier eine gewisse Sicherheit schaffen könnte, würde das die Auseinandersetzung mit den Jugendlichen etwas entspannen, dass man weiss, bis wohin man einfach mal etwas bereden kann.“</p> <p>„Darum ist es schwierig und dazu kommt, dass die Fachpersonen durch die Gesetze, die wir haben, auch limitiert sind. Sie können nicht irgendetwas machen mit den Jugendlichen, man kann sich auch strafbar machen.“</p>
--	---

Tabelle 9: Rechtliche Lage

Die rechtliche Lage ist ein wichtiger Aspekt bezüglich der Frage, wie weit eine Fachperson inhaltlich in Bezug auf den Umgang mit pornografischen Inhalten in einem Jugendbüro, Jugendtreff oder in einer Medienwerkstatt gehen darf. Wie im Kapitel 5.2.1 dargestellt, ist die Zugänglichkeit von pornografischen Inhalten als Phänomen in der täglichen Arbeit der Fachpersonen stets präsent. Die rechtliche Lage in Bezug auf den Umgang mit pornografischen Inhalten ist in Art. 197 des schweizerischen Strafgesetzbuches geregelt.<sup>23</sup> Trotzdem ist den Aussagen zu entnehmen, dass eine „gewisse Klärung der rechtlichen Situation“ nötig sei, was an sich widersprüchlich ist.

Meiner Meinung nach zeigt dies auf, dass in der Praxis teilweise Grauzonen zwischen den verschiedenen Themen bestehen, obwohl die rechtliche Lage grundsätzlich definiert ist. Die Fachpersonen sind mit dem Phänomen der Zugänglichkeit von pornografischen Inhalten konfrontiert und müssen in der Lage sein, auf die Fragen der Jugendlichen zum Thema reagieren zu können. Zum Auftrag, Jugendliche in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu begleiten und zu unterstützen, gehört das Wissen, „wo die Jugendlichen im Internet stehen, was sie da machen und sich anschauen“. Internetpornografie ist ein Teil der Lebenswelt der Jugendlichen, „ist aus ihrer Sicht völlig normal“. Dies stellt die JugendarbeiterInnen vor die Aufgabe, Webpages sowie Links zum Thema Internetpornografie, beispielsweise youporn.com, zu kennen und sie reflektiert zu haben, um mit den Jugendlichen arbeiten zu können. Dies fordert die Fachpersonen in ihrem professionellen Handeln heraus und bringt sie teilweise an die Grenze der Legalität. Hier zeigt sich auch die schwierige Rolle der Jugendarbeit als Vermittlerin an diesen Schnittstellen: Einerseits muss sie in der Lage sein, die Lebenswelt der Jugendlichen zu kennen, um mögliche Problemfelder zu thematisieren, andererseits sieht sie

<sup>23</sup> Im Jahr 2002 wurde ein zusätzlicher Absatz im Art.197 StGB eingeführt, der auch den Besitz von sog. harter Pornografie ausdrücklich für strafbar erklärt. Zuvor war lediglich das Anbieten strafbar. Kindern unter 16 Jahren darf hingegen überhaupt nichts Pornografisches zugänglich gemacht werden. Strafbar macht sich beispielsweise also, wer einem 14-jährigen Kind ein Pornoheft zeigt, oder der Leiter, der nicht einschreitet, wenn Kinder im Ferienlager pornografisches Material anschauen (vgl. Alles was Recht ist, 2010, S.114).

sich durch die rechtliche Lage teilweise blockiert. Es ist wichtig zu erwähnen, dass diese Grauzonen auch im Kontext der Selbstinszenierung von Jugendlichen in sozialen Netzwerken existieren. Die Selbstdarstellung in sozialen Netzwerken wird anhand des Persönlichkeitsschutzes im Zivilgesetzbuch gemäss Art. 27 ff. ZGB<sup>24</sup> geregelt. Hier gilt für die Fachpersonen die gleiche Ausgangslage wie beim Thema Internetpornografie, vor allem wenn es darum geht, im Berufsfeld gewisse Grenzen zu definieren, wann beispielsweise ein Foto mit sexuellen Darstellungen als grenzwertig eingestuft werden muss oder nicht.

### 5.3.2 Werte und Haltungen

Die folgende Abbildung zeigt die Kategorie „Werte und Haltungen“ und die entsprechenden Textstellen dazu:

Kategorie	Text
Werte und Haltungen	<p><i>„Dann habe ich auch die These, dass uns manchmal die emanzipatorischen Werte im Wege stehen; Jugendarbeitende in der offenen Jugendarbeit, aber auch in anderen Einrichtungen, zeichnen sich m.E. dadurch aus, dass sie relativ hohe ethische Vorstellungen haben zur Sexualität: Gleichberechtigung, Harmonie, Gesprächsbereitschaft etc. Wenn man beginnt, mit Jugendlichen über den Zusammenhang zwischen Onlineerscheinungen und eigener Sexualität zu sprechen, müsste man den Mut haben, erst einmal mehr wertneutral die Phänomene anzusehen, mit denen die Jugendlichen konfrontiert sind.“</i></p> <p><i>„Es müsste auch noch mehr zum Standard werden, dass man, wenn der Themenbereich Sexualität ins Gespräch oder in Prozesse hineinkommt, da ein Repertoire an Fragen hat, welche die neuen Medien betreffen, aber nicht gerade mit Verboten und moralischen Bedenken konnotiert sind.“</i></p>

Tabelle 10: Werte und Haltungen

Aus sozialwissenschaftlicher Sicht befinden sich die Jugendlichen in einer Übergangsphase (siehe Kapitel 2.1) und in einem Interaktionsprozess mit sich selbst und der Gesellschaft (Kapitel 2.1.1). Die Jugendarbeit ist hier herausgefordert, die Jugendlichen in Bezug auf Themen wie Pornografie, Sex-Darstellungen oder „abweichendem Verhalten“ zu unterstützen und zu beraten sowie sie auf dem Weg zu ihrer Selbstständigkeit zu begleiten, wie im Kapitel 2.3.1 dargestellt wurde. Anhand des Beispiels der Pornografie in den neuen Medien lässt sich aber ein Spannungsfeld zwischen den individuellen und beruflichen Werten und Haltungen aufzeigen, in welchem sich Jugendarbeitende oft befinden. Das Spannungsfeld entsteht dadurch, dass individuelle und berufliche Werte und Haltungen nicht immer problemlos zu vereinbaren sind. Einerseits haben Fachpersonen die Verantwortung, die Jugendlichen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen und sie dabei anzuregen, beste-

<sup>24</sup> Darunter sind verschiedene Rechte zu verstehen, vorliegend von besonderer Wichtigkeit das Recht am eigenen Bild. Andere Rechte, die reglementiert sind: Recht auf Schutz der Ehre, Recht auf Achtung der Privatsphäre. Ebenso ist der Aspekt des Datenschutzes zu berücksichtigen.

hende gesellschaftliche Rollen und Bilder zu hinterfragen. Auch aus ihrer Vorbild-Funktion erwächst eine Verantwortung gegenüber den Jugendlichen. Daher sind Fachpersonen in ihrem professionellen Handeln angehalten, mit den Jugendlichen wertneutral zu kommunizieren: Sie sollen *„wertschätzend gegenüber dem sein, was die Jugend bringt und gegenüber ihrer Situation: nicht einfach das eine oder das andere verteufeln“* oder *„erst einmal mehr wertneutral die Phänomene ansehen, mit denen die Jugendlichen konfrontiert sind“*. Andererseits können gewisse eigene Werte und Haltungen der Fachpersonen dem professionellen Handeln, vor allem in Bezug auf diese schwierigen Themen, im Wege stehen. Als Rahmenbedingung für eine möglichst neutrale Kommunikation ist eine Auseinandersetzung mit den eigenen sowie den gesellschaftlichen Werten und Haltungen erforderlich. Dabei spielt die Selbstreflexion des professionellen Handelns eine zentrale Rolle.

### 5.3.3 Medienkompetenzen

Aus den folgenden Aussagen ergab sich die Kategorie „Medienkompetenzen“:

Kategorie	Text
Medienkompetenzen	<p><i>„Dazu kommt das Erschwernis, dass diese Jugendlichen im Zusammenhang mit Sexualität noch mit einem Medium konfrontiert sind, welches dann den Fachleuten auch wieder fremd ist.“</i></p> <p><i>„Da muss jede Stelle selber schauen, wie sie das macht. Wir sind momentan mit netlog und Facebook Profil draussen, haben eine Homepage, sind per MSM erreichbar, haben klar kommunizierte Öffnungszeiten, wann wir per Chat erreichbar sind und sonst sind wir nicht erreichbar. Da braucht es natürlich einen professionellen Zugang zu dem Ganzen. D.h. ich muss von meinen Kollegen erwarten können, dass sie wissen, „wie halte ich die nötige Distanz“ etc.“</i></p> <p><i>„Es geht darum, und das ist die Herausforderung in der Jugendarbeit, immer up to date zu sein, wo die Jugendlichen stehen, in welcher Sprache sie kommunizieren etc. Das ist eine grosse Herausforderung, weil man fit sein muss auf allen Levels, die sie einfach so locker vom Hocker benutzen.“</i></p> <p><i>„Ich denke, dass man sich heutzutage als jugendarbeitende Person nicht mehr nicht auskennen kann in den neuen Medien. Wenn man davon keine Ahnung hat, kann man mit dem Jugendlichen nicht mehr arbeiten.“</i></p> <p><i>„Bezüglich der Selbstdarstellung in den neuen Medien würde ich sagen, es sind eher die neuen Medien an sich, die die Herausforderung für die Jugendarbeit darstellen.“</i></p> <p><i>„Auch mal selbst rauszufinden, was wir wollen, ob wir diese Kanäle nutzen wollen und wenn ja, dann wie und wozu genau. Auch festzulegen, was wir in unseren Räumen zulassen und was nicht. Wenn z.B. eine einen Gruselfilm auf youtube schaut und x andere rundherum stehen und schockiert sind, dann ist das auch eine Herausforderung, da muss ich auch reagieren.“</i></p>

Tabelle 11: Medienkompetenzen

Die neuen Medien sind nicht nur für die Jugendlichen ein neues Phänomen, sondern auch für die Fachpersonen. Die neuen Medien als Realität im Alltag der Jugendlichen, wie im Kapitel 2.2.1 gezeigt wurde, fordern die JugendarbeiterInnen heraus, indem sie die Basis für die aktuelle professionelle Arbeit mit Jugendlichen bilden. Man kann es sich in der aktuellen Medienwelt als Fachperson nicht mehr leisten, sich in den neuen Medien nicht auszukennen. Wenn man davon keine Ahnung hat, *„kann man mit den Jugendlichen nicht mehr arbeiten“*. Diese Feststellung zeigt die Wichtigkeit eines professionellen Umgangs mit den neuen Medien. Auch hier entsteht ein Spannungsfeld, weil die Fachpersonen *„anders sozialisiert sind“* als die Jugendlichen, das heisst, dass sie mit den neuen Medien im Gegensatz zu den Jugendlichen nicht umgehen können, was die Fachpersonen teilweise verunsichert: *„Was ich immer wieder antreffe, ist nach wie vor, dass viele Jugendarbeitende eher überzeichnet technologiefeindlich sind. Sie kommen aus einer anderen Generation. Sie zählen zu den „digital immigrants“ und haben Vorbehalte und Ängste gegenüber neuen Medien. Sie können auch nicht aus eigener Erfahrung schöpfen, dass sie in ihrer Sozialisation bereits mit diesen Medien zu tun gehabt hätten“*.

So kann es sich ergeben, dass die Fachpersonen in Fragen betreffend der Jugendsexualität und der neuen Medien nicht genügend informiert sind, weil sie teilweise unterschiedliche Realitäten der Jugendlichen in den neuen Medien nicht mehr nachvollziehen können. Dabei stellt sich die Frage, wie die Einrichtungen die Fachpersonen in diesem Kontext unterstützen können. Hier zeigt sich, dass auch auf der Ebene der Einrichtungen oder der Organisationen der Umgang mit den neuen Medien nicht geregelt ist. Dies obwohl die Frage, wie oder inwieweit Fachpersonen mit den neuen Medien umgehen können sollten, die gesamte Situation in Bezug auf das professionelle Handeln der Fachpersonen bestimmt. Da gewisse allgemeine Richtlinien in der Jugendarbeit der Deutschschweiz fehlen, *„muss jede Stelle selber schauen, wie sie das macht“*.

Diese neue Situation im Berufsfeld setzt nicht nur die Fachpersonen unter Druck, sondern auch die Jugendeinrichtungen, weil die offene Jugendarbeit als Bestandteil des Alltags der Jugendlichen Aufgaben in Bezug auf den Umgang mit den Medien wahrzunehmen hat, vor allem bezüglich der Begleitung und Förderung der Jugendlichen in ihren altersspezifischen Auseinandersetzungen und Problematiken. Dafür ist es als Rahmenbedingung unabdingbar, dass sich Fachpersonen im Umgang mit den neuen Medien auskennen.

#### 5.3.4 Sexualität als heikles Thema

Die Kategorie „Sexualität als heikles Thema“ wurde anhand folgender Textstellen gebildet:

Kategorie	Text
Sexualität als heikles Thema	<p>„Es ist teilweise ja grundsätzlich schon nicht einfach, mit Jugendlichen über Sexualität zu sprechen.“</p> <p>„Von daher sind viele Jugendarbeitende auch dankbar, dass es noch andere Themen gibt wie Jugendarbeitslosigkeit und dann mehr so in den Vorhöfen der Jugendsexualität; sie reden gerne über Erscheinungsbilder, Emanzipation, wie man sich ausdrücken kann etc.“</p> <p>„Die Herausforderung liegt zum einen darin, dass man im Team gemeinsam auch diesem Thema Sexualität Rechnung tragen und sich überlegen muss, wie man an das Thema herangehen will, wie offen man ist und welche Haltungen man im Team entwickeln muss.“</p> <p>„Über Sexualität wirklich darf man ja eigentlich gar nicht sprechen, es ist immer noch ein Tabuthema.“</p> <p>„Und es wird sowieso immer schwierig sein, weil für Fachpersonen in der Jugendarbeit Sexualität auch per se nicht nur einfach ist. D.h. man muss sich selber auch mit seiner eigenen Sexualität auseinandersetzen, man muss eine gewisse Distanz aufbauen können, wo man über diese Thema überhaupt einmal reden kann mit Jugendlichen.“</p> <p>„Sexualität ist immer ein Thema, welches allen sehr nahe geht, nicht nur den Jugendlichen.“</p>

Tabelle 12: Sexualität als heikles Thema

Sexualität spielt im Alltag von Jugendlichen eine zentrale Rolle und ist ein zentraler Aspekt der Persönlichkeitsentwicklung. Wie im Kapitel 3.5 zusammengefasst wurde, ist das Thema Jugendsexualität in der Jugendarbeit weniger stark verbreitet als die Thematik der neuen Medien. Betrachtet man die Fachgebiete der Arbeitsgruppen des DOJ, ist festzustellen, dass sexualpädagogische Aufgaben nicht aufgelistet sind. Betrachtet man die Aussagen von Rasser und Kempf (1994) sowie von Böhnisch und Münchmeier (1999), gehört der Bereich der Jugendsexualität seit „jeher zu den besonders heiklen Aufgaben für die Jugendarbeit“, was auch den Aussagen der ExpertInnen zu entnehmen ist. Obwohl Jugendsexualität als ein zentrales Thema der Jugendarbeit angesehen wird, wird sie als ein Thema unter vielen (wie beispielsweise die neuen Medien oder die Jugendarbeitslosigkeit) verstanden. Trotz ihrer grossen Bedeutung für die Jugendlichen ist festzustellen, dass die Sexualität als Thema in der Jugendarbeit kaum angesprochen oder nur nebenbei bearbeitet wird. Darstellungen von softer aber auch harter Pornografie sowie von sexueller Gewalt oder auch anderem „*abweichendem Sexualverhalten*“ stehen den Jugendlichen durch die neuen Medien offen und problemlos zur Verfügung. Diese Zugänglichkeit sowie die Arten von „*neuen Gefahren*“ im Rahmen der Jugendsexualität und der neuen Medien präsentieren sich als neue Phänomene, die die Behandlung der Thematik unumgänglich machen, aber auch zusätzlich erschweren: „*In diesem Sinne erscheint mir in der Praxis in den Gesprächen - speziell mit den Oberstufenschülern - die Hypothese bestätigt, dass die neuen Medien im Bereich Jugendsexualität auch neue Tabus schaffen. Heute kann man zwar über einen „geilen Fick“ etc. sprechen, Intimitäten austauschen wie ob man rasiert ist oder nicht, aber es gibt neue Tabus, die*

*schwierig anzusprechen sind“.* Diese Tabus beziehen sich beispielsweise auf Erfahrungen und Begegnungen der Jugendlichen mit Bildern von sexueller Gewalt oder harter Pornografie, die sie erregen und die ihre Phantasien erwecken, die sie aber auch stark verunsichern. Dies zeigt sich vor allem bei männlichen Jugendlichen, die mehr und häufiger in Kontakt treten mit solchen Bildern: *„Die Jungs sind hier als Individuum meistens wirklich sehr alleine mit diesen Fragen, die aus dem Zusammenhang Jugendsexualität und neue Medien erwachsen können. Sie stecken in einer Sozialisierungsphase und sind dabei immer auch wieder ziemlich heftigen Emotionen ausgesetzt. Sie bleiben aber damit meistens allein, weil in den Peers solche Themen auch tabu bleiben, in der Schule - sofern nicht externe Fachpersonen kommen - und in der Familie in aller Regel auch. Hier tun mir die Jungs einfach manchmal leid. Ihnen fehlen Ventile oder die Erfahrung, dass es Leute gibt, mit denen man darüber sprechen könnte“.*

Sexualpädagogische Aufgaben müssten also als ein Teil der Aufgaben der Jugendarbeit wahrgenommen werden, was, wie in der Tabelle 12 aufgezeigt, nicht immer einfach und realistisch ist. Die TagungsteilnehmerInnen wurden befragt, wie sie ihren professionellen Umgang mit der Thematik der Jugendsexualität und der neuen Medien einschätzen. Die Antworten bestätigen die Annahme, dass vor allem die Jugendsexualität im professionellen Handeln als heikles Thema verstanden wird. Die Fachpersonen haben angegeben, dass:

1. es nicht „Richtiges“ oder „Falsches“ gibt
2. ihnen die praktische Erfahrung mit der Thematik fehlt, d.h. dass das Thema im Berufsfeld vonseiten der Jugendlichen nicht deutlich thematisiert wird
3. ihnen die eigene Auseinandersetzung sowie Selbstreflexion fehlt
4. das Wissen über Sexualität teilweise nicht vorhanden ist

Diese Aufzählung zeigt, dass die Thematik der Jugendsexualität allgemein in der praktischen Arbeit mit Jugendlichen ein Thema ist, welchem zu wenig Rechnung getragen wird.

### 5.3.5 Fehlende zeitliche Ressourcen

Aus den folgenden Aussagen wurde die Kategorie „fehlende zeitliche Ressourcen“ gebildet:

Kategorien	Text
Fehlende zeitliche Ressourcen	<p><i>„Was die Kommunen machen sollen und wie viele Ressourcen sie zur Verfügung stellen, ist ihnen überlassen.“</i></p> <p><i>„... aus eigener Initiative gebildet und es stehen dafür keine finanziellen sowie zeitlichen Ressourcen zur Verfügung: Dein Arbeitsgeber trägt dann dein Engagement - oder eben nicht - und dann ist es halt ehrenamtlich oder halbehrenamtlich“</i></p> <p><i>„Die Entwicklung und Vertiefung von unterschiedlichen Themenbereichen ist nicht vorgesehen.“</i></p>

	<p>„Richtlinien variieren je nach Auftraggeber. Es existieren keine schweizweiten Richtlinien.“</p> <p>„Oft wird noch darüber diskutiert, ob es in der Schweiz Jugendarbeit überhaupt braucht und was sie machen sollen und wie viele Ressourcen zur Verfügung gestellt werden“.</p>
--	--

Tabelle 13: Fehlende zeitliche Ressourcen

Die Kategorie der fehlenden zeitlichen Ressourcen zeigt die aktuelle Ausgangslage in der Jugendarbeit der Deutschschweiz und versucht die Knappheit an zeitlichen Ressourcen mit der fehlenden Führung eines Fachdiskurses in Bezug auf die Schnittstellen zwischen Jugendsexualität und neuen Medien in Verbindung zu bringen.

In den ExpertInneninterviews sowie Antworten aus den Fragebögen wurden die fehlenden zeitlichen Ressourcen unter anderem als Schwierigkeit in der Entwicklung und Weiterentwicklung von fachspezifischen Themen genannt. Die TagungsteilnehmerInnen wurden beispielsweise befragt, wo sie in ihrer Arbeit die Schwierigkeiten im Umgang mit der Thematik der Jugendsexualität und der neuen Medien sehen und woran es ihnen diesbezüglich fehle. 40% der Befragten führen ihre aktuelle Unsicherheit und das Gefühl der Herausforderung auf die fehlenden zeitlichen Ressourcen zurück, indem sie angeben, dass sie in der Praxis keine Zeit haben, sich auf „andere“ und „neue“ Themenbereiche zu konzentrieren und diese zu reflektieren. Unter diesen „neuen“ Themen befindet sich vor allem der Umgang mit den neuen Medien.

Die Knappheit der zeitlichen Ressourcen für die Entwicklung und die Auseinandersetzung mit aktuellen Themen ist nicht nur eine Realität der gesamten Jugendarbeit in der Deutschschweiz, sondern auch schweizweit. Die Förderung von fachspezifischen Themen wird schweizweit nicht koordiniert, sodass Private, wie im Fall der Fachtagung das Gemeinschaftszentrum Heuried, fachliche Schwerpunkte definieren können. Die kantonalen Verbände sowie das DOJ stellen sich als Koordinationsgefässe zur Verfügung, verfügen aber nur über wenig bis gar keine zeitlichen sowie finanziellen Ressourcen für die Förderung von Fachthemen. Die bestehenden Fachgruppen haben sich *„aus eigener Initiative gebildet“* und es stehen ihnen dafür keine finanziellen sowie zeitlichen Ressourcen zur Verfügung: *„Dein Arbeitsgeber trägt dann dein Engagement - oder eben nicht - und dann ist es halt ehrenamtlich oder halbehrenamtlich“*. Die gleiche Situation findet sich auch auf der kantonalen und kommunalen Ebene, da die praktische Arbeit prioritär ist und die Entwicklung von fachspezifischen Themen nicht als Kernaufgabe der Jugendarbeit gesehen wird. Das heisst, dass in der Jugendarbeit wegen fehlender zeitlicher und finanzieller Ressourcen die *„Entwicklung und Vertiefung von unterschiedlichen Themenbereichen“* nicht vorgesehen ist. Die wenigen, die dies machen, sehen schnell, dass es in der Schweiz kein *„höheres Dach“* gibt, welches diese Themen aufnimmt, koordiniert, weiterentwickelt und sogar veröffentlicht. Die Entwicklung oder Weiterentwicklung von fachspezifischen Themen, wie dem Umgang mit der Ju-



gendsexualität und den neuen Medien, wird nicht koordiniert gefördert. Es besteht ein „*Wildwuchs*“ an Personen und Themen, aber keine koordinierte Haltung, die den Boden für eine fachliche Diskussion beziehungsweise einen fachlichen Austausch schafft.

#### 5.3.6 Fazit

Die oben aufgelisteten fünf Schwierigkeiten - rechtliche Lage, Werte und Haltungen, Medienkompetenzen, Sexualität als heikles Thema und fehlende zeitliche Ressourcen - sind eine Realität in der Jugendarbeit und stellen eine Momentaufnahme der Probleme dar, auf welche die Fachpersonen an den Schnittstellen zwischen Jugendsexualität und den neuen Medien stossen. Es handelt sich dabei um inhaltliche Schwerpunkte, welche die Jugendarbeit im Kontext der Veränderung der Lebenswelten und Sozialräume der Jugendlichen kritisch reflektieren sollte, um auf diese Veränderung professionell reagieren zu können.

### **5.4 Beitrag der Tagung zum Fachdiskurs**

Die Forschungsfrage, welchen Beitrag die Fachtagung zum Fachdiskurs geleistet hat, betrifft die Ebene der Massnahmen, da die Durchführung der Fachtagung als Massnahme gegen die Problemstellung (Kapitel 1.2) zu verstehen ist. Es soll überprüft werden, ob und welchen fachlichen Beitrag die Tagung zum aktuellen Fachdiskurs in der Deutschschweiz leisten und ob sie Entwicklungsmöglichkeiten der professionellen Jugendarbeit im Problemfeld aufzeigen konnte. Anhand der Auswertung der Daten aus den Fragebögen kann von einem fachlichen Beitrag der Tagung zum Fachdiskurs ausgegangen werden.

#### 5.4.1 Herausforderungen und Ergebnisse aus der Tagung

Wie in der Einleitung sowie im Ergebnis-Teil aufgezeigt wurde, bestehen im Umgang mit der Thematik der Jugendsexualität und der neuen Medien Schnittstellen, welche die Fachpersonen der Jugendarbeit, wie im Kapitel 1.2 (Problemstellung) präsentiert wurde, herausfordern. Diese Feststellung wurde auch in den Kapiteln 5.2 und 5.3 bestätigt. Fach-, Methoden- und Selbstkompetenzen, welche in der Tabelle 1 (Kapitel 1.2) dargestellt werden, habe ich als Ebenen der Herausforderung für die Fachpersonen in der Jugendarbeit präsentiert. Diese drei Ebenen haben die Konzeption und Planung sowie das Tagungsprogramm beeinflusst und deren Förderung wurde als Ziel der Tagung gesetzt (siehe Tagungsausschreibung - Anhang 7). Deswegen wurde für die Evaluation der Tagung explizit danach gefragt, inwieweit die Ziele der Tagung erreicht worden sind.<sup>25</sup> Die folgenden einzelnen Tabellen stellen wichtige Erkenntnisse vor, welche im Kapitel 5.4.2 zusammengefasst und interpretiert werden:

<sup>25</sup> Im Anhang 5 ist ein fast vollständiger Fragebogen (TagungsteilnehmerInnen) angehängt. Dabei ist die Auswertung der folgenden Fragen: 1, 2, 13, 14, 16 und 17 dargestellt. Die Auswertung der restlichen Fragen: 3 - 12 sowie 15 werden nicht explizit dargestellt, da einerseits offene Fragen sind, deren Antworten schon im Text der

*Ziel 1: Die Tagung vermittelt Fachwissen und aktuelle Forschungsergebnisse zum Spannungsfeld zwischen medial vermittelter und individueller Sexualität.*

Zielerreichung	Code	Absolute Häufigkeit	Prozentuale Häufigkeit **
Vollständig	1	20	24%
Überwiegend	2	53	62%
Teilweise	3	12	14%
Gar nicht	4	0	0%
<b>Total</b>		<b>85</b>	<b>100%</b>
Fehlende Werte *		10	

Tabelle 14: Ziel 1

Legende: \*Keine Antwort auf dem Fragebogen. Diese fehlenden Antworten sind auf die Teilnahme nur am Morgen zurückzuführen. \*\* Prozentuale Häufigkeit jeweils gerundet auf ganze Zahlen.

Der Tabelle 14 ist zu entnehmen, dass 62% der TagungsteilnehmerInnen der Meinung sind, dass die Tagung ihr erstes Ziel „überwiegend“ erreicht hat. Für 24% der Befragten hat die Tagung das erste Ziel „vollständig“ erreicht. 14 % der Befragten sind der Meinung, dass dieses Ziel „teilweise“ erreicht wurde.

*Ziel 2: Die Tagung zeigt Interventionsmöglichkeiten und Handlungsansätze für die Arbeit mit weiblichen und männlichen Jugendlichen auf.*

Zielerreichung	Code	Absolute Häufigkeit	Prozentuale Häufigkeit
Vollständig	1	6	7%
Überwiegend	2	41	49%
Teilweise	3	33	40%
Gar nicht	4	3	4%
<b>Total</b>		<b>83</b>	<b>100%</b>
Fehlende Werte *		12	

Tabelle 15: Ziel 2

Legende: \*Keine Antwort auf dem Fragebogen. 10 fehlende Antworten sind auf die Teilnahme nur am Morgen zurückzuführen. 2 Antworten wurden für ungültig erklärt, da das Kreuz zwischen den Zeilen gemacht wurde.

Der Tabelle 15 ist zu entnehmen, dass 49% der TagungsteilnehmerInnen der Meinung sind, dass die Tagung das zweite Ziel „überwiegend“ erreicht hat. Für 40% der Befragten aber hat die Tagung das zweite Ziel nur „teilweise“ erreicht. Für 7% der TagungsteilnehmerInnen

---

vorliegenden Arbeit eingeflossen sind, andererseits weil die Antworten der restlichen Fragen nur für eine interne GZ Heuried-Nutzung gedacht sind.

wurde das zweite Ziel „vollständig“ erreicht. Für 4% der TagungsteilnehmerInnen wurde dieses Ziel „gar nicht“ erreicht.

*Ziel 3: Die Tagung regt zur Reflexion der persönlichen sowie der professionellen Haltung an.*

Zielerreichung	Code	Absolute Häufigkeit	Prozentuale Häufigkeit
Vollständig	1	41	49%
Überwiegend	2	35	42%
Teilweise	3	8	10%
Gar nicht	4	0	0%
<b>Total</b>		<b>84</b>	<b>100%</b>
Fehlende Werte *		11	

Tabelle 16: Ziel 3

Legende: \*Keine Antwort auf dem Fragebogen. 10 fehlende Antworten sind auf die Teilnahme nur am Morgen zurückzuführen. 1 Antwort wurde für ungültig erklärt, da das Kreuz zwischen den Zeilen gemacht wurde.

Der Tabelle 16 ist zu entnehmen, dass 49% der TagungsteilnehmerInnen der Meinung sind, dass die Tagung das dritte Ziel „vollständig“ erreicht hat. Für 42% der Befragten hat die Tagung dieses dritte Ziel „überwiegend“ erreicht. Für 10% der TagungsteilnehmerInnen wurde dieses Ziel „teilweise“ erreicht.

*Ziel 4: Die Tagung trägt zum fachlichen Austausch und zur Vernetzung der Fachpersonen bei.*

Zielerrechnung	Code	Absolute Häufigkeit	Prozentuale Häufigkeit
Vollständig	1	28	34%
Überwiegend	2	35	42%
Teilweise	3	19	23%
Gar nicht	4	1	1%
<b>Total</b>		<b>83</b>	<b>100%</b>
Fehlende Werte *		12	

Tabelle 17: Ziel 4

Legende: \*Keine Antwort auf dem Fragebogen. Diese fehlenden Antworten sind auf die Teilnahme nur am Morgen zurückzuführen. 2 Antworten wurden für ungültig erklärt, da das Kreuz zwischen den Zeilen gemacht wurde.

Der Tabelle 17 ist zu entnehmen, dass 34% der TagungsteilnehmerInnen der Meinung sind, dass die Tagung das vierte Ziel „vollständig“ erreicht hat. Für 42% der Befragten hat die Tagung dieses Ziel „überwiegend“ erreicht. Für 23% der TagungsteilnehmerInnen wurde dieses vierte Ziel „teilweise“ erreicht. Nur eine Person ist der Meinung, dass dieses Ziel „gar nicht“ erreicht wurde.

#### 5.4.2 Fazit der dargestellten Daten

Die dargestellten Daten, vor allem die Tabellen 14 - 16, welche sich auf die Ziele der Tagung beziehen, zeigen ein klares Bild betreffend der aktuellen Herausforderungen in der Jugendarbeit sowie des fachlichen Beitrages der Tagung zum Fachdiskurs. Der Tabelle 14 lässt sich entnehmen, dass 86% der TagungsteilnehmerInnen der Meinung sind, dass die Tagung Fachwissen und aktuelle Forschungsergebnisse vermittelt hat.

Das Ziel, an der Tagung Methodenkompetenzen zu vermitteln, wurde für 49% der TagungsteilnehmerInnen überwiegend, aber für 40% nur teilweise erreicht. Dies zeigt, dass die Fachtagung Mängel im Aufzeigen von Interventionsmöglichkeiten und Handlungsansätzen aufweist. Dies ist meiner Meinung nach auf die kurze Dauer der Workshops sowie die teilweise grosse Anzahl von TeilnehmerInnen (19 Personen pro Workshop) zurückzuführen sowie auf die Schwierigkeit, innerhalb einer Tagung „fix-fertige“ Handlungsanleitungen zu vermitteln und zu erwerben. Es ist aber wichtig zu betonen, dass von den ausgewerteten Fragebögen 46% als wichtigsten Grund für die Teilnahme die Vermittlung von praktischen Anleitungen für die Arbeit mit Jugendlichen ansahen (siehe Tabelle 18):

Grund für die Anmeldung	Code	Absolute Häufigkeit	Prozentuale Häufigkeit
Theoretische Kenntnisse erweitern	1	23	28%
Anleitungen für die praktische Arbeit erhalten	2	38	46%
Themen der Foren und WS	3	17	21%
Mitwirkende (Foren- und WS-LeiterInnen)	4	0	0%
Anstoss durch die Vorgesetzten	5	0	0%
GZ Heuried als Weiterbildungsort für Veranstaltungen mit Schwerpunkt Jugend	6	2	2%
Tagung als Möglichkeit Kontakte zu knüpfen und sich mit anderen KollegInnen auszutauschen	7	1	1%
Anderes	8	1	1%
<b>Total</b>		<b>82</b>	<b>100%</b>
Fehlende Werte*		13	

Tabelle 18: Wichtigster Grund für die Anmeldung an der Tagung.

\* Fehlende Werte: Die fehlenden Werte (13) beziehen sich auf die ungültigen Fragebögen (Mehrfachnennungen).

Die Tabelle 18 bestätigt meine Beobachtungen betreffend der Herausforderung der Fachpersonen auf der fachlichen und methodischen Ebene, da 28% der TagungsteilnehmerInnen die Erweiterung theoretischer Kenntnisse und 46% Anleitungen für die praktische Arbeit als

Gründe für die Teilnahme an der Tagung angegeben haben. Sie haben auch angegeben, dass die Themen der Foren und Workshops (21%) der wichtigste Grund für die Teilnahme war. Dies deutet darauf hin, dass aus Sicht der Fachpersonen mit der Durchführung der Tagung ein zentrales Thema in der täglichen Arbeit mit Jugendlichen angesprochen wurde. In Bezug auf die Ebene der Herausforderung der Fachpersonen bezüglich der eigenen Reflexion in der Thematik (Selbstkompetenzen) ist der Tabelle 16 zu entnehmen, dass die Tagung für 49% die Anregung zur Selbstreflexion vollständig erreicht hat. Werden die 42% der TagungsteilnehmerInnen, für welche die Anregung zur Selbstreflexion überwiegend war, auch betrachtet, ergibt dies insgesamt ein positives Bild bezüglich der Rolle, welche die Tagung für die Anregung der Selbstreflexion der TagungsteilnehmerInnen gespielt hat. Dies weist einerseits darauf hin, dass die Themen Sexualität und neue Medien in der Arbeit sehr präsent sind, wodurch eine professionelle Reflexion erforderlich ist, andererseits kann man dies auch so interpretieren, dass die Fachpersonen die beiden Themen hautnah erleben und dass diese sie interessieren, aber auch verunsichern. Betrachtet man die Daten aus der Frage 12 des Fragebogens der TagungsteilnehmerInnen, nämlich wie Fachpersonen ihren professionellen Umgang mit der Thematik der Jugendsexualität und der neuen Medien einschätzen, lässt sich die vorherige Aussage betreffend der Sicherheit der Fachpersonen im Umgang mit den beiden Themenbereichen und deren Schnittstellen relativieren (siehe Tabelle 19):

Einschätzung des professionellen Umgangs mit der Thematik	Code	Absolute Häufigkeit	Prozentuale Häufigkeit
Sehr sicher	1	8	11%
sicher	2	39	52%
Unsicher	3	28	37%
Sehr unsicher	4	0	0%
<b>Total</b>		<b>75</b>	<b>100%</b>
Fehlende Werte*		20	

Tabelle 19: Einschätzung der Fachpersonen in Bezug auf ihren professionellen Umgang mit der Thematik der Jugendsexualität und der neuen Medien.

\* Fehlende Werte: 10 Werte fehlen, da keine Antwort vorhanden war. 7 fehlende Werte sind auf die Teilnahme nur am Morgen zurückzuführen. 3 Antworten wurden für ungültig erklärt, da das Kreuz zwischen den Zeilen gemacht wurde.

Der Tabelle 19 ist zu entnehmen, dass sich die Mehrheit der Fachpersonen im professionellen Umgang mit den beiden Themenbereichen „sicher“ fühlt, aber auch, was grosse Bedeutung für die professionelle Arbeit hat, dass sich 37% der TagungsteilnehmerInnen in der Thematik „unsicher“ fühlen. Diese Feststellung hat Relevanz wenn man bedenkt, wie zentral diese Thematik in der Lebenswelt der Jugendlichen und im professionellen Handeln ist, be-

ziehungsweise sein sollte. Wenn man nach den Gründen fragt, lässt sich feststellen, wie im Kapitel 5.3.4 „Sexualität als heikles Thema“ aufgezeigt wurde, dass persönliche sowie professionelle Werte und Haltungen diese Thematik prägen.

In Tabelle 17 zeigt sich, dass die Tagung zum fachlichen Austausch und der Vernetzung der Fachpersonen beigetragen hat. Das heisst, dass die Fachpersonen die Gelegenheit hatten, sich entweder während den Foren oder Workshops oder in den Pausen auszutauschen und zu vernetzen, was für mich als Tagungsorganisator ein wichtiges Ziel der Tagung war.

#### 5.4.3 Die Tagung leistet Pionierarbeit

Die Tagung hat insgesamt also dazu beigetragen, die im Kapitel 5.2 vorgestellten Schnittstellen herauszuschälen sowie einige der im Kapitel 5.3 genannten Schwierigkeiten anzugehen. Einerseits wollte ich erfahren, ob die Fachpersonen bereits mit der Thematik arbeiten und wie sie dies tun, andererseits war mir wichtig, durch die Benennung der Schwierigkeiten die Herausforderungen für Fachpersonen zu erkennen.

Zusammenfassend lässt sich klar darstellen, dass die Tagung vor allem in Bezug auf den Fachdiskurs über die Jugendsexualität und die neuen Medien in der Jugendarbeit in der Deutschschweiz eine sehr zentrale Rolle gespielt und einen wichtigen Beitrag zum Fachdiskurs geleistet hat. Sie trug unter anderem dazu bei, dass:

- ⇒ im Bereich der Jugendsexualität und der neuen Medien verschiedene aktuelle Standpunkte aus der Wissenschaft beleuchtet wurden
- ⇒ im Bereich der Jugendsexualität und der neuen Medien verschiedene umsetzbare Ideen für die professionelle Arbeit mit Jugendlichen aufgezeigt wurden
- ⇒ der Wissenstransfer Forschung - Praxis stattgefunden hat
- ⇒ sich Fachleute zur Weiterbildung und zum Austausch zusammengefunden haben

Damit hat die Tagung „Pionierarbeit“ geleistet und inhaltlich den Fachdiskurs in der Deutschschweiz betreffend des Umgangs mit den Schnittstellen zwischen der Jugendsexualität und den neuen Medien initiiert.

## 6. Schlussfolgerungen und Ausblick

Durch die veränderten lebensweltlichen Bedingungen der Jugendlichen sind sie in der Bewältigung ihrer Entwicklungsaufgaben sowie in der Entwicklung ihrer Persönlichkeit auf Betreuung und Begleitung durch Fachpersonen, darunter JugendarbeiterInnen, angewiesen. Diese Begleitung und Unterstützung ist in der Jugendarbeit ein wichtiger Aspekt der täglichen Arbeit. Jugendsexualität und neue Medien spielen in der Jugendphase eine wichtige Rolle im Identitätsfindungsprozess, da sie sich gegenseitig beeinflussen. Diese gegenseitige

Beeinflussung sowie deren Auswirkung auf die Jugendlichen sind in der Jugendarbeit zunehmend zu spüren. Diese Wahrnehmung war die Ausgangslage für die vorliegende Arbeit, mit welcher sich bestätigen lässt, dass die Fachpersonen im Umgang mit der Jugendsexualität und den neuen Medien herausgefordert sind.

Es wurde die Annahme bestätigt, dass Jugendsexualität und neue Medien in der offenen Jugendarbeit auf einer Diskursebene getrennt voneinander angegangen werden, indem kein spezifischer Fachdiskurs in der Deutschschweiz betreffend des Umgangs mit den Schnittstellen zwischen den beiden Thematiken stattfindet. Das heisst, dass die offene Jugendarbeit einerseits auf die Herausforderungen in Bezug auf die Jugendsexualität und andererseits auf das Phänomen der neuen Medien unabhängig voneinander reagiert. Die professionelle Jugendarbeit ist herausgefordert, ihre bisherigen Handlungsstrategien in Bezug auf diesen getrennten Umgang kritisch zu reflektieren und diese allenfalls an die veränderten Bedingungen der Lebenswelt der Jugendlichen anzupassen. Somit müsste sie sich neu auf die entstehenden Schnittstellen zwischen den beiden Themenbereichen ausrichten, beispielsweise in Bezug auf ihre Funktion und Aufgabe betreffend der Selbstinszenierung von Mädchen und Jungen in sozialen Netzwerken. Es hat sich herausgestellt, dass die Jugendarbeit auf die vielfältigen Schnittstellen zwischen den Thematiken noch nicht eingeht, was im Zusammenhang mit der Wichtigkeit des Themas im Rahmen der Persönlichkeitsentwicklung sowie der Bewältigung der Entwicklungsaufgaben eine besondere Herausforderung für die Jugendarbeit darstellt. Gerade diese Herausforderung betreffend des fachlichen und methodischen Umgangs mit der Jugendsexualität und den neuen Medien sowie die Darstellung von möglichen Schwierigkeiten in der Behandlung der Thematik sind wichtige Erkenntnisse der vorliegenden Arbeit.

Diese Masterarbeit verschafft nicht nur einen Überblick über die Schwierigkeiten und Herausforderungen der Jugendarbeit im Bereich Jugendsexualität und neue Medien, sondern stellt auch eine Momentaufnahme der Diskursebene in der aktuellen Jugendarbeit in der Deutschschweiz dar. Durch die Beantwortung der Forschungsfragen wurde die Aufgabe der Jugendarbeit an den Schnittstellen zwischen der Jugendsexualität und den neuen Medien analysiert und aufgezeigt, dass die Jugendarbeit unter anderem in ihrer „Vermittlungsposition“ zwischen der Lebenswelt der Jugendlichen und dem gesellschaftlichen Kontext vor der Herausforderung steht, innerhalb der Schnittstellen zu vermitteln, um auf die sich schnell verändernde Lebenswelt der Jugendlichen professionell reagieren zu können. Diesbezüglich hat die Fachtagung einen wichtigen Beitrag geleistet, indem sie insofern „Pionierarbeit“ geleistet hat, als sie in der Schweiz einen Fachdiskurs bezüglich der Schnittstellen zwischen der Jugendsexualität und den neuen Medien initiierte, womit ein Schritt hin zu einer möglichen Weiterentwicklung der Thematik in der offenen Jugendarbeit gemacht wurde.

## 7. Literatur

Aufenanger, S. (2008). Theoretische Bezüge der Medienpädagogik. In Sander, U., von Gross, F. & Hugger, K. (Hrsg.), *Handbuch Mediensozialisation* (2008, S. 87 - 91). Verlag für Sozialwissenschaften - Wiesbaden.

Baacke, D., Sander, U. & Vollbrecht, R. (1990). Neue Netzwerke der Unmittelbarkeit und Ich-Darstellung. Individualisierungsprozesse in der Medienlandschaft. In Heitmeyer, W. & Olk, T. (Hrsg.), *Individualisierung von Jugend. Gesellschaftliche Prozesse, subjektive Verarbeitungsformen, jugendpolitische Konsequenzen* (S. 81 - 98). Weinheim und München: Juventa Verlag.

Baacke, D., Sander, U. & Vollbrecht, R. (1990). *Lebensgeschichten sind Mediengeschichten*. Opladen: Leske + Budrich.

Barthelmes, J. & Sander, E. (1994). Gewinn statt Gefährdung? Der Medienumgang von Jugendlichen als Ausdruck persönlicher Geschmackskultur. *DISKURS*, 94(1), 30 - 41.

Beywl, W., Kehr, J., Mäder, S. & Niestroj, M. (2008). *Evaluation Schritt für Schritt. Planung von Evaluationen* (2. Aufl.). Münster: heidelberg institut beruf und arbeit (hiba): Band 20/26.

Bodmer, N. (2009). Jugendsexualität im Wandel der Zeit. In Bericht der Eidgenössischen Kommission für Kinder- und Jugendfragen (EKKJ) (Hrsg.), *Jugendsexualität im Wandel der Zeit. Veränderungen, Einflüsse, Perspektiven* (S. 7 - 10). Bern: Bern.

Bodmer, N. (2009). Jugendsexualität heute. Studie zu Verhaltensweisen, Einstellungen und Wissen. In Bericht der Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen (EKKJ) (Hrsg.), *Jugendsexualität im Wandel der Zeit. Veränderungen, Einflüsse, Perspektiven* (S. 29 - 48). Bern: Bern.

Bogner, A., Littig, B. & Menz, W. (2009). *Experten Interviews. Theorien, Methoden, Anwendungsfelder* (3. Aufl.). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Bogner, A. & Menz, W. (2009). Das theoriegenerierende Experteninterview. Erkenntnisinteresse, Wissensformen, Interaktion. In Bogner, A., Littig, B. & Menz, W. (Hrsg.), *Experten Interviews. Theorien, Methoden, Anwendungsfelder* (S. 61 - 97). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Böhnisch, L. (1992). *Sozialpädagogik des Kindes- und Jugendalters. Eine Einführung*. Weinheim und München: Juventa Verlag.

Böhnisch, L. (2005). *Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung* (4. Aufl.). Weinheim und München: Juventa Verlag.

Böhnisch, L. & Münchmeier, R. (1999). *Wozu Jugendarbeit? Orientierungen für Ausbildung, Fortbildung und Praxis* (4. Aufl.). Weinheim und München: Juventa Verlag.

Brenner, G. (2008). Sexualpädagogik und Jugendarbeit. Zehn Thesen. *Deutsche Jugend. Zeitschrift für die Jugendarbeit*, 08(56), 149 - 165.

Brenner, G. (2010). Jugend und Medien. Aktuelle Befunde und konzeptionelle Ausrichtung der Jugendarbeit. *Deutsche Jugend. Zeitschrift für die Jugendarbeit*, 10(58), 103 - 112.

Bundesamt für Sozialversicherungen [BSV]. (2010). *Nationales Programm Jugendmedienschutz und Medienkompetenzen* [Broschüre]. Bern: Autor.



Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend [BMFSFJ]. (2000). *Auswertung von Seminaren und Tagungen. QS 27. Materialien zur Qualitätssicherung in der Kinder- und Jugendhilfe* [Broschüre]. Düsseldorf: Autor.

Bürgermeister, E. (2010). Mediensozialisation in ausserschulischen Kontexten. In Vollbrecht, R. & Wegener, C. (Hrsg.), *Handbuch Mediensozialisation* (S.119 - 227). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Dachverband offene Jugendarbeit Schweiz (Hrsg.), (2010). *Social Media. Neue Medien und offene Jugendarbeit*. Moosseedorf: Autor.

Diekmann, A. (2008). *Empirische Sozialforschung: Grundlagen, Methoden, Anwendung* (19. Aufl.). Reibek : Rowohlt

Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen [EKKJ]. (2009). *Jugendsexualität im Wandel der Zeit. Veränderungen, Einflüsse, Perspektiven*. Bern: Autor.

Fend, H. (2005). *Entwicklungspsychologie des Jugendalters* (3. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Fischer, B. (2003). Jugendarbeit am Beginn des 21. Jahrhunderts. In Rauschenbach, T., Düx, W. & Sass, E. (Hrsg.), *Kinder- und Jugendarbeit. Wege in die Zukunft. Gesellschaftliche Entwicklung und fachliche Herausforderungen* (S. 195 - 204). Weinheim und München: Juventa Verlag.

Flammer, A. & D. Alsacker, F. (2002). *Entwicklungspsychologie der Adoleszenz. Die Erschliessung innerer und äusserer Welten im Jugendalter* (1. Aufl.). Verlag Hans Huber: Bern, Göttingen, Toronto, Seattle.

Flick, U. (2010). *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung* (3. Aufl.). Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.

Frischherz, P. (2001). *Der multimediale Alltag. Neue Medien in der sozialpädagogischen Jugendarbeit*. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Fachhochschule Nordwestschweiz.

Fritz, K., Sting, S. & Vollbrecht, R. (Hrsg.), (2003). *Mediensozialisation. Pädagogische Perspektiven des Aufwachens in Medienwelten*. Opladen: Leske + Budrich.

Gangin, S. & Sander, U. (2010), Identitätskonstruktionen in digitalen Welten. In Sander, U., von Gross, F. & Hugger, K. (Hrsg.), *Handbuch Medienpädagogik* (S. 422 - 427). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Gauntlett, D. (2009). *Media, Gender and Identity. An Introduction* (2. Aufl.). Routledge - London and New York.

Hangartner, G. (2010). Ein Handlungsmodell für die Soziokulturelle Animation zur Orientierung für die Arbeit in der Zwischenposition. In Wandeler, B. (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (S. 265 - 322). Interact - Luzern.

Häder, M. (2010). *Empirische Sozialforschung. Eine Einführung* (2. überarbeitete Aufl.). Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden.

Hipeli, E. & Süss, D. (2009). Generation Porno. Mediales Schreckgespenst oder Tatsache? Jugendsexualität im Zeitalter neuer Medien. In Eidgenössische Kommission für Kinder- und

Jugendfragen (EKKJ) (Hrsg.), *Jugendsexualität im Wandel der Zeit. Veränderungen, Einflüsse, Perspektiven* (S. 49 - 62). Bern: Autor.

Hoffmann, D. (2002). *Attraktion und Faszination Medien. Jugendliche Sozialisation im Kontext von Modernisierung und Individualisierung*. Münster: LIT .

Hoffmann, D. (2007). Vorwort der Gastherausgeberin. In Ittel, A., Stecher, L., Merkens, H. & Zinnecker, J. (Hrsg.), *Jahrbuch Jugendforschung* (S. 13 - 19). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Hug, A. (2010). Eine Praxis der alltäglichen Demokratie. Zur Aktualität von Jean-Claude Gillets „Animation. Der Sinn der Aktion“ und Marcel Spierts „Balancieren und Stimulieren“. In Wandeler, B. (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (S. 203 - 222). Interact - Luzern.

Hurrelmann, K. (1994). *Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die Sozialwissenschaftliche Jugendforschung*. Weinheim und München: Juventa Verlag.

Hurrelmann, K. (2002). *Einführung in die Sozialisationstheorie* (8. Aufl.). Weinheim : Beltz

Kammerl, R. (2009). Ich-Erfahrungen und Identitäts-Konstruktion „im Netz“ und/oder „drum herum“. Zur Verortung internetbasierter Kommunikation für die Identitätsentwicklung Jugendlicher. In Tully, C. (Hrsg.), *Multilokalität und Vernetzung. Beiträge zur technikbasierten Gestaltung jugendlicher Sozialräume* (S. 59 - 76). Weinheim und München: Juventa Verlag.

Kromrey, H. (2009). *Empirische Sozialforschung : Modelle und Methoden der standardisierten Datenerhebung und Datenauswertung* (12. Aufl.). Stuttgart : Lucius & Lucius.

Lamnek, S. (2005). *Qualitative Sozialforschung* (4. Aufl.). Weinheim : Beltz

Matz, I. & Tandang, S. (2007). *Chancen und Gefahren sexueller Medieninhalte für Jugendliche*. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Berner Fachhochschule für Soziale Arbeit.

Mayer, H. (2004). *Interview und schriftliche Befragung. Entwicklung, Durchführung und Auswertung* (2. Aufl.). München - Wien: Oldenbourg.

Meuser, M. & Nagel, U. (2002). Vom Nutzen der Expertise. ExpertInneninterviews in der Sozialberichterstattung. In Bogner, A., Littig, B. & Menz, W. (Hrsg.), *Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung* (S. 257 - 272). Opladen: Leske.

Meuser, M. & Nagel, U. (2008). ExpertInneninterview: Zur Rekonstruktion spezialisierten Sonderwissens. In Becker, R. & Kortendiek, B. (Hrsg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorien, Methoden, Empirie* (S. 368 - 371). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Mikos, L., Hoffmann, D. & Winter, R. (2007). Medien - Identität - Identifikationen. In Mikos, L., Hoffmann, D. & Winter, R. (Hrsg.), *Mediennutzung, Identität und Identifikationen. Die Sozialisationsrelevanz der Medien im Selbstfindungsprozess von Jugendlichen* (S. 7 - 19). Weinheim und München: Juventa Verlag.

Misoch, S. (2007). Die eigene Homepage als Medium adoleszenter Identitätsarbeit. In Mikos, L., Hoffmann, D. & Winter, R. (Hrsg.), *Mediennutzung, Identität und Identifikationen. Die Sozialisationsrelevanz der Medien im Selbstfindungsprozess von Jugendlichen* (S. 163 - 182). Weinheim und München: Juventa Verlag.

Moosbrugger Senn, A. (2008). *Jugendliche und neue Medien - Gefahren oder Chancen? Welchen Beitrag kann die Soziale Arbeit leisten, um Jugendliche und deren Eltern im richtigen Umgang mit den Neuen Medien zu unterstützen?*. Bern: Soziothek.

Neubauer, G. (1990). *Jugendphase und Sexualität. Eine empirische Überprüfung eines sozialisierungstheoretischen Modells*. Stuttgart: Enke.

Neubauer, G. (2007). Jugendsexualität im Spiegelbild empirischer Sexualforschung. In Ittel, A., Stecher, L., Merckens, H. & Zinnecker, J. (Hrsg.), *Jahrbuch Jugendforschung* (S. 19 - 32). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Neubauer, G. & Ferchhoff, W. (1990). Jugendsexualität im Wandel. Neue Freiheiten und Zwänge?. In Heitmeyer, W. & Olk, T. (Hrsg.), *Individualisierung von Jugend. Gesellschaftliche Prozesse, subjektive Verarbeitungsformen, jugendpolitische Konsequenzen* (S. 131 - 158). Weinheim und München: Juventa Verlag.

okaj zürich. kantonale kinder- und jugendförderung (2004). *Alles was Recht ist. Rechtshandbuch für Jugendarbeitende*. Zürich: Autor.

Piller Maud, E. (2003). *Struktur und Organisation der Jugendhilfe in der Schweiz: Eine Analyse der Angebote und Angebotsstrukturen des Jugendschutzes und der Jugendhilfe in den Kantonen der Schweiz*. Departement Soziale Arbeit Fachhochschule Aargau - Nordwestschweiz.

Przyborski, A. & Wohlrab-Sahr, M. (2008). *Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch*. München: Oldenbourg.

Rasser, S. & Kempf, S. (1994). Sexualpädagogik in der ausserschulischen Jugendarbeit. In: *pro familia magazin*, 94(2), 4 - 6.

Röll, Franz J. (2003). Mediengesellschaft: Vereinzelung oder neue Formen der Gemeinschaftsbildung. In Rauschenbach, T., Düx, W. & Sass, E. (Hrsg.), *Kinder- und Jugendarbeit. Wege in die Zukunft. Gesellschaftliche Entwicklung und fachliche Herausforderungen* (S. 119 - 136). Weinheim und München: Juventa Verlag.

Röll, Franz J. (2008). Ausserschulische Jugendmedienarbeit. In Sander, U., von Gross, F. & Hugger, K. (Hrsg.), *Handbuch Medienpädagogik* (S. 512 - 518). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Schmid, G. (1993). Jugendsexualität in den Neunziger Jahren: Eine Synopse in zwölf Thesen. In Schmid, G. (Hrsg.), *Jugendsexualität. Sozialer Wandel, Gruppenunterschiede, Konfliktfelder* (S. 1 - 18). Stuttgart: Enke Verlag.

Schmid, G. (2004). *Das neue Der Die Das. Über die Modernisierung des Sexuellen*. Gießen: Psychosozial Verlag.

Sesink, W. (2008). Neue Medien: Eine Begriffsklärung. In Sander, U., von Gross, F. & Hugger, K. (Hrsg.), *Handbuch Medienpädagogik* (S. 407 - 413). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Spierts, M. (1998). *Balancieren und Stimulieren. Methodisches Handeln in der soziokulturellen Arbeit*. Luzern: Verlag für Soziales.

Spierts, M. (2005). Professionalisierung in der offenen Jugendarbeit. Probleme und Strategien. *INFO Animation*, 10(20), 4 - 6.

Steiner, O. (2009). *Neue Medien und Gewalt*. Eidgenössisches Departement des Innern EDI. Bern: Autor.

Strauss, A. & Corbin, J. (1996). *Grundlagen Qualitativer Sozialforschung*. Weinheim: Psychologie Verlags Union.

Stockmann, R. (2007). *Handbuch zur Evaluation. Eine praktische Handlungsanleitung*. Münster - New York - München - Berlin: Waxmann.

Studer, R. (2001). *Sexualpädagogik im Tätigkeitsfeld der offenen Jugendarbeit*. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Hochschule für Soziale Arbeit Luzern.

Süss, D. & Hipeli, E. (2010). Medien im Jugendalter. In Vollbrecht, R. & Wegener, C. (Hrsg.), *Handbuch Mediensozialisation* (S. 142 - 149). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Tillmann, Klaus-J. (2007). *Sozialisationstheorien. Eine Einführung in den Zusammenhang von Gesellschaft, Institution und Subjektwerdung* (15. Aufl.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Vollbrecht, R. (2003). Aufwachen in Medienwelten. In Fritz, K., Sting, S. & Vollbrecht, R. (Hrsg.), *Mediensozialisation. Pädagogische Perspektiven des Aufwachens in Medienwelten* (S. 13 - 24). Opladen: Leske + Budrich.

Vollbrecht, R. & Wegener, C. (2010). *Handbuch Mediensozialisation*. VS Verlag für Sozialwissenschaften - Wiesbaden.

Weinbach, R. W. & Grinnell, R. (2000). *Statistik für soziale Berufe* (4. Aufl.). Neuwied, Kriftel: Luchterhand.

Wettstein, H. (2005). Offene Jugendarbeit in der Schweiz. In Deinet, U. & Sturzenhecker, B. (Hrsg.), *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit* (3. Aufl.). (S. 469 - 476). Verlag für Sozialwissenschaften - Wiesbaden.

Wettstein, H. (2010). Hinweise zu Geschichte, Definitionen, Funktionen... . In Wandeler, B. (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (S. 15 - 60). Interact - Luzern.

## **Elektronische Quellen**

Basler Freizeitaktion. Gerodetti, J. (2010). „*Online Communities und Offene Jugendarbeit*“ (PDF). Zugriff am 01.09.2010. Verfügbar unter [http://www.doj.ch/fileadmin/downloads/themen/medien/BFA\\_Paper-Online-Communities.pdf](http://www.doj.ch/fileadmin/downloads/themen/medien/BFA_Paper-Online-Communities.pdf)

Bundesamt für Statistik (2011). Haushalte und Bevölkerung - Internetnutzung. Zugriff am 07.01.11. auf [http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/16/04/key/approche\\_globale.indicator.30106.301.html?open=5#5](http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/16/04/key/approche_globale.indicator.30106.301.html?open=5#5)

Dachverband offene Jugendarbeit Schweiz. Konstantinidis, E. (2005). *Geschichte der Professionalisierung der offenen Jugendarbeit in der deutschen Schweiz* (PDF). Zugriff am 01.09.2010. Verfügbar unter [http://www.doj.ch/fileadmin/downloads/InfoAnimation/Jubilaeumsausgabe\\_Nr.\\_20/Nr5\\_2005\\_\\_Geschichte\\_der\\_Professionalisierung\\_der\\_\\_\\_offenen\\_Jugendarbeit\\_in\\_der\\_deutschen\\_Schweiz\\_.pdf](http://www.doj.ch/fileadmin/downloads/InfoAnimation/Jubilaeumsausgabe_Nr._20/Nr5_2005__Geschichte_der_Professionalisierung_der___offenen_Jugendarbeit_in_der_deutschen_Schweiz_.pdf)

Dachverband offene Jugendarbeit Schweiz. Wandeler, B. (2005). *Soziokulturelle Animation = Jugendarbeit? (PDF)*. Zugriff am 01.09.2010. Verfügbar unter [http://www.doj.ch/fileadmin/downloads/InfoAnimation/Jubilaeumsausgabe\\_Nr.\\_20/Nr.7\\_2005\\_\\_Soziokulturelle\\_Animation\\_\\_Jugendarbeit\\_\\_.pdf](http://www.doj.ch/fileadmin/downloads/InfoAnimation/Jubilaeumsausgabe_Nr._20/Nr.7_2005__Soziokulturelle_Animation__Jugendarbeit__.pdf)

Dachverband offene Jugendarbeit Schweiz. Bolle P., Krebs, G., Welte, G., Eisenbeiss, M., Drengwitz, T. & Heldstab, O. (2007). *Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz - Grundlagen für Entscheidungsträger und Fachpersonen (PDF)*. Zugriff am 01.09.2010. Verfügbar unter <http://www.doj.ch/456.0.html>

Dachverband offene Jugendarbeit Schweiz. Schönbucher, A. (2005). *Gezielter Ausbilden für die Offene Jugendarbeit (PDF)*. Zugriff am 01.09.2010. Verfügbar unter [http://www.doj.ch/fileadmin/downloads/InfoAnimation/Jubilaeumsausgabe\\_Nr.\\_20/Nr.7\\_2005\\_\\_Gezielter\\_Ausbilden\\_fuer\\_die\\_offene\\_Jugendarbeit\\_\\_.pdf](http://www.doj.ch/fileadmin/downloads/InfoAnimation/Jubilaeumsausgabe_Nr._20/Nr.7_2005__Gezielter_Ausbilden_fuer_die_offene_Jugendarbeit__.pdf)

Dachverband offene Jugendarbeit Schweiz. Strohmayer, S. (2009). *Social-Communities und ihre Relevanz für die Jugendarbeit. Zum Umgang mit Netlog, Facebook & Co in der Drehscheibe (PDF)*. Zugriff am 01.09.201. Verfügbar unter [http://www.doj.ch/fileadmin/downloads/themen/Umgang\\_mit\\_Netlog-Druck.pdf](http://www.doj.ch/fileadmin/downloads/themen/Umgang_mit_Netlog-Druck.pdf)

NZZ. Avanzino, N. (2010, 2. November). *Sexy Pose, Landesflagge und viel nackte Haut. Die Darstellung von Sexualität und Nationalität im Internet als neue Herausforderung in der Jugendarbeit*. Zugriff am 02.11. 2010 auf [http://www.nzz.ch/nachrichten/zuerich/sexy\\_pose\\_landesflagge\\_und\\_viel\\_nackte\\_haut\\_1.8230025.html?client\\_loopthrough\\_unframed=true](http://www.nzz.ch/nachrichten/zuerich/sexy_pose_landesflagge_und_viel_nackte_haut_1.8230025.html?client_loopthrough_unframed=true)

Planes. Narring, F., Tschumper, A., Inderwildi Bonivento, L., Jeannin, A., Addor, V., Bütikofer, A., Suris, J., Diserens, C., Alsaker, F., Michaud, P. (2002). *SMASH-02. GESUNDHEIT UND LEBENSSTIL 16- BIS 20- JAEHRIGER IN DER SCHWEIZ (2002) (PDF)*. Zugriff am 01.05.2010. Verfügbar unter [http://www.plan-s.ch/IMG/pdf/RdS95b\\_de.pdf](http://www.plan-s.ch/IMG/pdf/RdS95b_de.pdf)

Zürcher Gemeinschaftszentren ZGZ (2010). *Willkommen / Über uns ¶1*. Zugriff am 29.05.2010 auf <http://gz-zh.ch/index.php?content=idee>

## 8. Anhang

### 8.1 Anhang 1 - Einverständniserklärung

#### **Einverständniserklärung:**

Ich wurde von Matias Dabbene, Student des Masters in Sozialer Arbeit über diese Master-Thesis-Arbeit informiert.

Ich weiss, dass...

...sämtliche Informationen aus meinem Interview vertraulich behandelt werden und nur der Fachbegleitung dieser Master-Thesis-Arbeit und den Dozenten der Master-Module zugänglich gemacht werden. Die Audiodateien des Interviews werden am Ende der Master-Thesis-Arbeit (Juni 2011) gelöscht.

...Matias Dabbene aus den Ergebnissen dieses Interviews und der anderen vier Interviews den methodischen Teil der Master-Thesis-Arbeit erarbeiten und verfassen wird.

...Transkriptionen der Interviews soweit wie möglich anonymisiert werden (Änderung der Namen bei der Protokollführung). Die Anonymität wird auch bei der Verfassung und Erstellung der definitiven Masterarbeit gewährleistet.

Ich bin bereit, unter den oben stehenden Bedingungen ein Interview zu geben.

Vorname und Name:.....

Unterschrift:.....

Ort und Datum:.....

## 8.2 Anhang 2 - Interviewleitfaden für ein Experteninterview

Experte/in (Interviewpartner/in):

Datum, Ort und Zeit:

### A- Joining - SmallTalk

- Danken für Interviewbereitschaft
- Falls nötig, nochmals kurz über das Ziel des Interviews informieren
- Einverständniserklärung unterschreiben lassen

### B- Phase 1: Einleitung

- Aufnahmegerät einschalten
- Angaben zur Interviewform
- Interview wird auf Hochdeutsch durchgeführt
- Selbstpräsentation der Experten (Funktion in der Organisation, Aufgabebereich und Bezug zur Thematik)

### C- Phase 2: Beschreibung und Detaillierung

- Frage 1 (Eingangsfrage bzw. Erzählstimulus)  
Ich möchte Sie bitten, mir aus Ihrer praktischen Erfahrung zu schildern, wie Sie das Spannungsfeld zwischen der offenen Jugendarbeit, der Jugendsexualität und den neuen Medien wahrnehmen.
- Frage 2:  
Inwieweit denken Sie, dass Fachpersonen der offenen Jugendarbeit in der Bewältigung ihrer Aufgaben im Spannungsfeld herausgefordert und zum Teil überfordert sind? Können Sie ein Beispiel geben
- Frage 3:  
Inwieweit gibt es einen Fachdiskurs über das Spannungsfeld zwischen der Jugendsexualität, den neuen Medien und der Jugendarbeit?
- Frage 4:  
Wie kann sich aus Ihrer Sicht die offene Jugendarbeit im Spannungsfeld positionieren? Welche Chance und Gefahren hat diese Positionierung?

### D- Abschluss

- Gespräch abschliessen, Tonband ausschalten
- Möglichkeit geben, noch etwas zu erwähnen, was noch nicht zur Sprache gekommen ist
- Danken

### 8.3 Anhang 3 - Fragebogen TagungsteilnehmerInnen



#### „youporn mysex“

Jugendliche im Spannungsfeld zwischen medial vermittelter und individueller Sexualität

29. Oktober 2010, im GZ Heuried

Ich bitte Sie, sich an der Tagung oder unmittelbar danach kurz Zeit zu nehmen und diesen Fragebogen zur Evaluation dieser Fachtagung auszufüllen. Die Daten dieser Auswertung sind anonymisiert und die Ergebnisse der Evaluation fließen in die Masterarbeit „Offene Jugendarbeit im Umgang mit der Jugendsexualität und den neuen Medien“ ein.

**(Wenn Sie nur am Morgen die Fachtagung besuchen, füllen sie bitte nur bis zum Punkt 6 aus und die Angaben zu Ihrer Person auf der Seite 4)**

#### 1. Wie haben Sie von der Tagung erfahren? (Bitte, kreuzen Sie nur eine Option an)

- 1-  Versand per Email
- 2-  Ausgedruckte Tagungsausschreibung
- 3-  Anschlagbrett in der Institution/Fachhochschule
- 4-  Newsletter
- 5-  Von den Vorgesetzten empfohlen
- 6-  Von jemandem empfohlen (Mund zu Mund)
- 7-  Anderes, nämlich .....

#### 2. Was war der wichtigste Grund für Ihre Anmeldung? (Bitte, kreuzen Sie nur eine Option an)

- 1-  Theoretische Kenntnisse erweitern
- 2-  Anleitungen für die praktische Arbeit erhalten
- 3-  Themen der Foren und WS
- 4-  Mitwirkende (Foren - und WS-LeiterInnen)
- 5-  Anstoss durch die Vorgesetzten
- 6-  GZ Heuried als Weiterbildungsort für Veranstaltungen mit Schwerpunkt Jugend
- 7-  Tagung als Möglichkeit Kontakte zu knüpfen und mit anderen KollegInnen auszutauschen
- 8-  Anderes, nämlich .....

#### 3. Wie beurteilen Sie das Referat von Lukas Geiser und Eveline Hipeli „Unter ständiger Medialisierung sexuell erwachsen werden. Was heisst das für Kinder und Jugendliche?“

sehr gut	gut	schlecht	sehr schlecht

Begründungen:.....



**4. Welches Forum haben Sie besucht?**

1-  Forum 1                      2-  Forum 2                      3-  Forum 3                      4-  Forum 4

**5. Wie beurteilen Sie das von Ihnen besuchte Forum?**

		Sehr gut	gut	schlecht	sehr schlecht
1	Forum 1				
2	Forum 2				
3	Forum 3				
4	Forum 4				

Begründungen:.....

**6. Kreuzen Sie bitte die 2 Workshops an, die Sie besucht haben.**

		erster WS	zweiter WS
1	<b>WS 1</b> Umgang mit Pornografie in der professionellen Arbeit		
2	<b>WS 2</b> Körper, Pose, Bild		
3	<b>WS 3a</b> Homo? Hetero? Bi?		
4	<b>WS 3b</b> Homo? Hetero? Bi?		
5	<b>WS 5</b> „Rollenspiel mit Rollenbildern“		
6	<b>WS 6</b> Jungs und ihre Männlichkeit in neuen Medien		
7	<b>WS 7</b> „Sei schön, sexy und mit individuellem Style!“		

**7. Wie beurteilen Sie die Praxisrelevanz der Beispiele in Ihrem ersten WS?**

sehr gut	gut	schlecht	sehr schlecht

Begründungen:.....

**8. Wie beurteilen Sie die Praxisrelevanz der Beispiele in Ihrem zweiten WS?**

sehr gut	gut	schlecht	sehr schlecht

Begründungen:.....

**9. Wie schätzen Sie das Schlusswort von Elena Konstantinidis „Die Rolle der offenen Jugendarbeit im Spannungsfeld zwischen Jugendsexualität und neuen Medien. Wie kann sich die offene Jugendarbeit im Fachdiskurs betreffend diese Herausforderung positionieren“ ein?**

sehr treffend	treffend	wenig treffend	nicht treffend

**9.1. Falls „wenig treffend“ oder „nicht treffend“: Wie sehen Sie die Rolle / Positionierung der offenen Jugendarbeit betreffend diese Herausforderung?**

.....

**10. An welchen Themen in Bezug auf den Umgang mit der Thematik der Jugendsexualität und der neuen Medien arbeiten Sie gerade?**

.....

**11. Wo sehen Sie in Ihrer Arbeit Schwierigkeiten im Umgang mit der Thematik der Jugendsexualität und der neuen Medien? Was fehlt Ihnen?**

.....

**12. Welche Themen in Bezug auf die Jugendsexualität und die neuen Medien kamen heute an der Tagung zu kurz?**

.....

**13. Wie schätzen Sie Ihren professionellen Umgang mit der Thematik der Jugendsexualität und der neuen Medien ein?**

sehr sicher	sicher	unsicher	sehr unsicher

**13. 1. Wenn „unsicher“ oder „sehr unsicher“. Aus welchem Grund besteht Ihrer Meinung nach dieser Unsicherheit?**

Begründung:.....

**14. Inwieweit wurden Ihrer Meinung nach die Tagungsziele erreicht?**

		vollständig	überwiegend	teilweise	gar nicht
1	Die Tagung vermittelt Fachwissen und aktuelle Forschungserkenntnisse zum Spannungsfeld zwischen medial vermittelter und individueller Sexualität.				
2	Die Tagung zeigt Interventionsmöglichkeiten und Handlungsansätze für die Arbeit mit weiblichen und männlichen Jugendlichen auf.				
3	Die Tagung regt zur Reflexion der persönlichen sowie der professionellen Haltung an.				
4	Die Tagung trägt zum fachlichen Austausch und zur Vernetzung der Fachpersonen bei.				

**15. Wie zufrieden waren Sie mit:**

		sehr gut	gut	schlecht	sehr schlecht
1	Verpflegung				
2	Zeitlicher Rahmen / Pausen				
3	Foren- und WS-Räume				
4	GZ Heuried als Tagungsort				

**Angaben zu Ihrer Person**

**16. Geschlecht:** 1- Frau                      2- Mann

**17. In welchem Bereich sind Sie hauptsächlich tätig?**

1- Jugendarbeit

2- Sexualpädagogik

3- Schulsozialarbeit

4- Sozialpädagogik

5- Soziokulturelle Animation

6- Anderes, nämlich:.....

**Bitte geben Sie diesen Fragebogen beim Empfang ab.**

**Besten Dank! Matias Dabbene und die TagungsorganisatorInnen**

## 8.4 Anhang 4 - Auswertung des Fragebogens TagungsteilnehmerInnen

Auswertung des Fragebogens TagungsteilnehmerInnen

	absolute Häufigkeit	prozentua- le Häufig- keit
<b>1. Wie haben Sie von der Tagung erfahren? (Bitte, kreuzen Sie nur eine Option an)</b>		
1- Versand per Email	35	43%
2- Ausgedruckte Tagungsausschreibung	1	1%
3- Anschlagbrett in der Institution/Fachhochschule	0	0%
4- Newsletter	5	6%
5- Von den Vorgesetzten empfohlen	19	23%
6- Von jemandem empfohlen (Mund zu Mund)	16	20%
7- Anderes, nämlich ...	6	7%
<b>Total</b>	<b>82</b>	<b>100%</b>
fehlende Werte	13	

<b>2. Was war der wichtigste Grund für Ihre Anmeldung? (Bitte, kreuzen Sie nur eine Option an)</b>		
1- Theoretische Kenntnisse erweitern	23	28%
2- Anleitungen für die praktische Arbeit erhalten	38	46%
3- Themen der Foren und WS	17	21%
4- Mitwirkende (Foren – und WS-LeiterInnen)	0	0%
5- Anstoss durch die Vorgesetzten	0	0%
6- GZ Heuried als Weiterbildungsort für Veranstaltungen mit Schwerpunkt Jugend	2	2%
7- Tagung als Möglichkeit Kontakte zu knüpfen und mit anderen KollegInnen auszutauschen	1	1%
8- Anderes, nämlich ...	1	1%
<b>Total</b>	<b>82</b>	<b>100%</b>
fehlende Werte	13	

<b>13. Wie schätzen Sie Ihren professionellen Umgang mit der Thematik der Jugendsexualität und der neuen Medien ein?</b>		
1- sehr sicher	8	11%
2- sicher	39	52%
3- unsicher	28	37%
4- sehr unsicher	0	0%
<b>Total</b>	<b>75</b>	<b>100%</b>
fehlende Werte	20	

<b>14. Inwieweit wurden Ihrer Meinung nach die Tagungsziele erreicht?</b>		
1- Die Tagung vermittelt Fachwissen und aktuelle Forschungserkenntnisse zum Spannungsfeld zwischen medial vermittelter und individueller Sexualität.		

vollständig	20	24%
überwiegend	53	62%
teilweise	12	14%
gar nicht	0	0%
<b>Total</b>	85	100%
fehlende Werte	10	

2- Die Tagung zeigt Interventionsmöglichkeiten und Handlungsansätze für die Arbeit mit weiblichen und männlichen Jugendlichen auf.

vollständig	6	7%
überwiegend	41	49%
teilweise	33	40%
gar nicht	3	4%
<b>Total</b>	83	100%
fehlende Werte	12	

3- Die Tagung regt zur Reflexion der persönlichen sowie der professionellen Haltung an.

vollständig	41	49%
überwiegend	35	42%
teilweise	8	10%
gar nicht	0	0%
<b>Total</b>	84	100%
fehlende Werte	11	

4- Die Tagung trägt zum fachlichen Austausch und zur Vernetzung der Fachpersonen bei.

vollständig	28	34%
überwiegend	35	42%
teilweise	19	23%
gar nicht	1	1%
<b>Total</b>	83	100%
fehlende Werte	12	

#### 16. Geschlecht

1- Frau	64	67%
2- Mann	31	33%
<b>Total</b>	95	100%
fehlende Werte		

#### 17. In welchem Bereich sind Sie hauptsächlich tätig?

1- Jugendarbeit	50	49%
2- Sexualpädagogik	3	3%
3- Schulsozialarbeit	18	18%
4- Sozialpädagogik	3	3%
5- Soziokulturelle Animation	20	20%
6- Anderes, nämlich ...	8	8%
<b>Total*</b>	102	100%
fehlende Werte	5	

\* 12 Doppelnennungen

## **8.5 Anhang 5 - Fragebogen Foren- und WorkshopleiterInnen**

**Experten / Expertinnen-Fragebogen für die Tagungsdokumentation. Bitte senden Sie uns in elektronischer Form diesen Fragebogen bis am 10. November 2010.**

### ***Ziele der Fachtagung:***

Die Tagung

- vermittelt Fachwissen und aktuelle Forschungserkenntnisse zum Spannungsfeld zwischen medial vermittelter und individueller Sexualität.
- zeigt Interventionsmöglichkeiten und Handlungsansätze für die Arbeit mit weiblichen und männlichen Jugendlichen auf.
- bietet eine Plattform für die Reflexion der persönlichen und professionellen Haltung.

### ***Fragen:***

Frage 1: Inwieweit gib es aus Ihrer Sicht in der Schweiz einen Fachdiskurs betreffend dem Zusammenhang Jugendarbeit und Jugendsexualität? Welchen Beitrag hat die Fachtagung zu diesem Fachdiskurs geleistet?

Frage 2:

- a) Welche Aspekte Ihres Workshop-/Forum-Themas wurden mit den Teilnehmenden diskutiert?
- b) Welche Heraus- oder Überforderungen haben Sie bei den Fachpersonen in der Thematik Ihres Workshops / Forums wahrgenommen?
- c) Zu den Workshops: Welche Interventionsmöglichkeiten und Handlungsansätze (methodische Kompetenzen) hat Ihr Workshop für die Arbeit mit weiblichen und männlichen Jugendlichen aufgezeigt?

Frage 3: Ist Ihnen als Experte/Expertin in Ihrem Workshop oder Forum etwas Spezielles (zu den Tagungszielen, zum Zusammenhang Jugendarbeit und Jugendsexualität oder ganz allgemein) aufgefallen?

## 8.6 Anhang 6 - Schreiben Tagungsanmeldung

Zürich, Juni 2010

### **Zur Information: Evaluation der Fachtagung „youporn mysex“**

Sehr geehrte Tagungsteilnehmerin,  
Sehr geehrter Tagungsteilnehmer

Danke sehr für Ihre Anmeldung!

Mit vorliegendem Schreiben möchte ich Sie darüber informieren, dass die dritte Fachtagung im GZ Heuried speziell evaluiert wird. Der Grund dafür ist meine Masterarbeit, die ich im Rahmen meines Masterstudiums „Soziale Arbeit“ verfasse und folgendem Thema widme: Jugendarbeit im Umgang mit Jugendsexualität und den neuen Medien. Die Evaluation der Fachtagung liefert zusammen mit ExpertInneninterviews essentielle Datengrundlagen für die Masterarbeit.

Für eine möglichst präzise wie aussagekräftige Evaluation bin ich auf Ihre Rückmeldungen als TagungsteilnehmerInnen und Fachpersonen mit Praxiserfahrung, Fachwissen und Kenntnissen aus der direkten Arbeit mit Jugendlichen angewiesen. Es geht dabei um eine einmalige Vollerhebung der Rückmeldungen mittels Fragebogen. Dieser wird Ihnen zu Beginn der Tagung mit den anderen Unterlagen abgegeben.

Bitte nehmen Sie sich an der Tagung oder unmittelbar danach 15 Minuten Zeit für das Ausfüllen des Fragebogens. Die Auswertung der Daten wird durch ein Kodierungssystem anonymisiert. Die Ergebnisse der Auswertung fliessen in die Masterarbeit ein.

Ein Ziel meiner Arbeit ist es, die Methoden und Instrumente für die direkte Arbeit mit Jugendlichen weiter zu entwickeln und den aktuellen Fachdiskurs in der Jugendarbeit / Sozialen Arbeit anzuregen. Mit Ihrem Engagement tragen auch Sie zu diesem Anliegen bei.

Danke für Ihr Verständnis!

Mit freundlichen Grüssen

Matias Dabbene  
Jugendarbeiter GZ Heuried und Co-Leiter der Fachtagung

## 8.7 Anhang 7 - Tagungsausschreibung

### **youporn mysex**

**Jugendliche im Spannungsfeld zwischen medial  
vermittelter und individueller Sexualität**

**Fachtagung, Freitag, 29. Oktober 2010**

Gemeinschaftszentrum Heuried, Döltschiweg 130, 8055 Zürich

Eine Veranstaltung der Zürcher Gemeinschaftszentren, GZ Heuried  
in Zusammenarbeit mit:

Fachstelle für Gleichstellung  
Stadt Zürich

Lust und Frust  
Fachstelle für Sexualpädagogik

Okaj Zürich  
Kantonale Kinder- und Jugendförderung

Der Tagungstitel „youporn mysex“ verweist auf das Spannungsfeld zwischen medial vermittelter (youporn) und individueller Sexualität (mysex). In der Jugendphase setzen sich junge Frauen und Männer mit der Gestaltung ihres Sexuallebens auseinander. Sie werden sich ihrer sexuellen Orientierung bewusst und suchen nach ihrer Rolle in der Geschlechter-beziehung. Jugendliche eignen sich ihre Sexualität an, indem sie sich aktiv mit Identifikationsmöglichkeiten ihrer Umwelt auseinandersetzen und sich selbst inszenieren. Dabei spielen neben Einflüssen von Eltern, Peergruppe und Schule auch die Bilder medial vermittelter Sexualität eine wichtige Rolle.

Die differenzierte Wahrnehmung und Einordnung von sexualisierten Frauen- und Männerbildern in den Medien ist für Jugendliche oft schwierig. Das zeigt sich auch in der professionellen Arbeit mit Jugendlichen.

Die Fachtagung beleuchtet die Probleme, die sich aus diesem Spannungsverhältnis ergeben. In einem ersten Teil thematisieren ExpertInnen die Frauen- und Männerbilder sowie das Rollenverständnis, das bestimmte Medien vermitteln. Dabei stellt sich die Frage, wie weit diese Bilder Jugendliche bei der Entwicklung der eigenen Geschlechtsidentität und Rollenvorstellungen beeinflussen. In den Workshops am Nachmittag werden Methoden und Handlungsansätze vorgestellt und diskutiert, die Fachleuten bei der Auseinandersetzung mit Jugendlichen zu Fragen der Sexualität und Geschlechterbeziehungen hilfreich sein können.

#### **Zielgruppen der Fachtagung**

Fachpersonen der Jugendarbeit, Schulsozialarbeit, Sozialpädagogik sowie weitere Interessierte.

#### **Ziele der Fachtagung**

Die Tagung

- ⇒ vermittelt Fachwissen und aktuelle Forschungserkenntnisse zum Spannungsfeld zwischen medial vermittelter und individueller Sexualität.
- ⇒ zeigt Interventionsmöglichkeiten und Handlungsansätze für die Arbeit mit weiblichen und männlichen Jugendlichen auf.



- ⇒ regt zur Reflexion der persönlichen sowie der professionellen Haltung an.
- ⇒ trägt zum fachlichen Austausch und zur Vernetzung der Fachpersonen bei

## Tagungsprogramm

- 08:15 Empfang der Teilnehmenden mit Kaffee und Gipfeli
- 09:00 Begrüssung durch Christian Hablützel,  
Geschäftsführer Zürcher Gemeinschaftszentren  
Begrüssung und Einführung durch die Tagungsleitung
- 09:15 Slam-poetischer Einstieg
- 09:40 Einführungsreferat
- 10:30 Pause
- 11:00 Foren\* 1 – 4
- 12:00 Stehlunch im Kafi
- 13:00 Workshops\*\* 1. Runde
- 14:30 Pause
- 15:00 Workshops 2. Runde
- 16:30 Schlusswort – Ausblick
- 16:45 Apéro zum Ausklang der Tagung

\* **Die Foren** bieten Einblick in aktuelles Fachwissen und in Forschungs-erkenntnisse zum Spannungsfeld zwischen individueller und medial vermittelter Sexualität. Neben einem Fachinput besteht Raum für Diskussionen mit den ReferentInnen.

\*\* **Die Workshops** stellen Interventionsmöglichkeiten und Handlungsansätze zur professionellen Begleitung von Jugendlichen zu Medienkompetenz und Sexualpädagogik zur Diskussion.

## Einführungsreferat

### **Unter ständiger Medialisierung sexuell erwachsen werden. Was heisst das für Kinder und Jugendliche?**

Im sexuellen Gebiet erwachsen werden ist eine Herausforderung für Kinder und Jugendliche. Die sexuelle Entwicklung und Sozialisation beginnt schon im frühen Kindesalter. Die Regeln des sexuellen Umgangs müssen gelernt werden. Wie machen dies Kinder und Jugendliche? Welchen Stellenwert und Einfluss auf ihre psychosexuelle Entwicklung haben die sozialen Systeme, in denen sie sich aufhalten? Wo finden sie Praxisfelder, um ihre Idee von Sexualität umzusetzen? Wie gehen sie mit dem in den Medien Gesehenen um?

**ReferentInnen:** Lukas Geiser, Fachmann für sexuelle u. reproduktive Gesundheit PLANeS  
Eveline Hipeli, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften und dem Schweizerischen Institut für Kinder- und Jugendmedien

## **Schlusswort - Ausblick**

**Die Rolle der offenen Jugendarbeit im Spannungsfeld zwischen Jugendsexualität und neuen Medien. Wie kann sich die offene Jugendarbeit im Fachdiskurs betreffend diese Herausforderung positionieren?**

**ReferentInnen:** Dachverband offene Jugendarbeit Schweiz DOJ

Forum 1:

### **Jugendliche und Pornografie - Fakten, Hintergründe, Auswirkungen**

Sex ist omnipräsent. Musikvideos, TV-Serien, Werbeprogramme und Kinofilme sind voll von Bildern und Botschaften zum Thema. Google liefert im Mai 2010 572'000'000 Einträge zum Suchbegriff „Sex“. Angesichts der Vielzahl von Zugängen, ist es nicht verwunderlich, dass auch Jugendliche mit Sex und Pornografie in Kontakt kommen. Einige, ohne dass sie die Absicht hatten, andere holen sich gezeigte Sexualität bewusst auf ihren Computer oder aufs Handy. Warum tun sie das? Über welche Kanäle kommen Jugendliche mit Pornografie in Kontakt? Was sind die Folgen des Konsums?

Das Forum gibt Antworten auf häufig gestellte Fragen und ermöglicht den Teilnehmenden, ihren Standpunkt zum Thema zu reflektieren.

**Forumsleitung:** Bruno Wermuth, dipl. Sozialpädagoge FH, Fachmann für sexuelle u. reproduktive Gesundheit PLANeS, Sexualpädagoge u. -berater

**Forum 2:**

### **Bilder der Selbstinszenierung: Identität und Visualität im Web 2.0**

In den sozialen Netzwerken des Internet werden Identitäten massgeblich im Modus des Visuellen erfunden, vermittelt und bewertet. Die Bilder in den Online-Profilen sind gleichzeitig Kommunikationsmittel und Gegenstand der Kommunikation in der Community. Wie werden dabei Identität, Sexualität und Körper inszeniert? Was für Motive und Bilder werden verwendet? Und an welcher Stelle stehen diese im Bedeutungshorizont der Jugendkulturen?

Ausgehend vom Forschungsprojekt "*Migration Design*" stellt das Forum Hintergründe zur visuellen Rhetorik jugendlicher UserInnen im Web 2.0 vor, mit einem besonderen Fokus auf jugendkulturelle Identitäten im "Dazwischen" und "Sowohl-als-Auch" der Kulturen und Lebensstile.

**Forumsleitung:** Christian Ritter, Projektleitung, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Theorie iTh, Zürcher Hochschule der Künste ZHdK

**Forum 3:**

### **„Totally sexy - Plakate im öffentlichen Raum“. Wie Werbung Männer und Frauen inszeniert**

Der Werbung im öffentlichen Raum kann sich niemand entziehen. Die eigene Wahrnehmung von Werbung wird oft ignoriert. Dabei reagieren wir meist nicht gleichgültig, sondern unwillkürlich zustimmend oder ablehnend auf Bilder von Männlichkeit oder Weiblichkeit, die uns die Werbung präsentiert. Wie werden Männlichkeit und Weiblichkeit, wie wird Sexualität inszeniert? Welche Geschlechterbilder sind vorherrschend? Wie normierend wirkt Werbung auf ein Publikum, das noch keine gefestigte Einstellung zum eigenen Körper und zur Sexualität hat? Und welche Bandbreite von Bildern offeriert die Werbung den Jugendlichen heute?

Anhand von aktuellen Plakat-Beispielen im öffentlichen Raum bekommen die Teilnehmenden einen Einblick in die Inszenierung der Geschlechter und diskutieren unter anderem auch Kriterien zu sexistischer Werbung.

**Forumsleitung:** Dore Heim, Leiterin Fachstelle für Gleichstellung der Stadt Zürich, Expertin der Schweizerischen Lauterkeitskommission

#### **Forum 4:**

#### **„Unsere täglichen Medienvorbilder gib uns heute“ Hannah, Heidi und Dieter, oder: Wie ticken populäre Jugendidole?**

Die eine beherrscht ein Fernsehimperium und hat es als Prinzessin von Walt Disneys Gnaden zu Weltruhm gebracht. Die anderen beiden sitzen im Olymp der meistgesehenen deutschen TV-Sendungen und haben es in der Hand, ob junge Menschen einen Model- bzw. Plattenvertrag gewinnen oder ob sie sang- und klanglos in der Versenkung verschwinden.

Das Forum beschäftigt sich mit der Frage, was Miley Cyrus (die Darstellerin der Hannah Montana), Heidi Klum und Dieter Bohlen verbindet. Warum sind solche EntertainerInnen prominent; was macht sie beliebt? Warum gelten gerade Menschen mit Medien-Dauerpräsenz als besonders authentisch und vertrauenswürdig? Kurz: Was macht aus Personen des öffentlichen Lebens anerkannte Autoritäten für schwierige Lebensfragen von Jugendlichen? Und was haben die zunehmend fließenden Grenzen zwischen Fiktion und dem, was wir "Wirklichkeit" nennen, damit zu tun?

**Forumsleitung:** Ursula Ganz-Blättler, Dozentin für Film- und Fernsehwissenschaft Universität Lugano

#### Workshop 1

#### **Umgang mit Pornografie in der professionellen Arbeit mit Jugendlichen**

In ihrer professionellen Arbeit mit jungen Männern und Frauen werden viele Fachpersonen mit dem Thema Pornografie konfrontiert. Dabei stellen sich Fragen wie: Wie reagiere ich, wenn Jugendliche mit Pornos prahlen, diese öffentlich nachspielen, oder wenn sie mit mir über ihren Pornokonsum reden wollen? Ab welchem Alter kann ich mit ihnen über Pornografie reden? Wie thematisiere ich die Bilder und Vorstellungen, die Pornos vermitteln? Darf ich als Fachperson mit Jugendlichen Pornofilme anschauen? Welche Ziele und Lösungsansätze können verfolgt werden, die Mädchen und Jungen helfen, mit Pornografie einen Umgang zu finden?

Im Workshop werden praktische Beispiele gezeigt, wie Pornografie mit den Jugendlichen thematisiert werden kann. Dabei stehen methodisch-didaktische Möglichkeiten aber auch spontane pädagogisch-intendierte Reaktionen im Zentrum.

**Workshopleitung:** Lukas Geiser, Fachmann für sexuelle und reproduktive Gesundheit PLANeS, dipl. Erwachsenenbildner HF, Sexualpädagoge

#### Workshop 2

#### **Körper, Pose, Bild. Selbstinszenierung der eigenen Sexualität im Jugendalter**

In den Sozialen Netzwerken des Internet inszenieren Jugendliche Bilder ihrer Sexualität und ihrer Körperlichkeit. Unter welchen Bedingungen finden diese Inszenierungen statt? Was für Bilder werden dafür auf Netlog & Co. verwendet – und wie kann man als Fachperson mit Jugendlichen über diese Bilder sprechen?

Im ersten Teil vermittelt der Workshop Hintergründe zur Thematik von Körper, Pose und Identitätsbildung in der Mediennutzung der Jugendlichen. Im zweiten Teil geht es darum zu diskutieren, wie durch den Einbezug von Bildern Prozesse der Selbstreflektion bei Jugendlichen in Gang gesetzt werden können. Grundlage dafür bilden Beispiele aus dem Forschungsprojekt "Migration Design" sowie Erfahrungen der Teilnehmenden.

**Workshopleitung:** Christian Ritter, Projektleitung, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Theorie, Zürcher Hochschule der Künste ZHdK

### **Workshop 3 (zweiteiliger Workshop 3a und 3b)**

#### **Homo? Hetero? Bi? (K)ein Thema für Jugendarbeit und Schule?**

Die Sichtbarkeit von Lesben, Schwulen und Bisexuellen in den Medien hat zugenommen: Homos und Bis in TV-Soaps, prominente Schwule in der Presse, lesbische Sängerinnen in Videoclips usw. Trotzdem ist die Medienwelt weiterhin sehr heteronormativ und das Coming-Out fällt nicht nur im Film, sondern auch in der Realität noch immer schwer.

Nach einem Einstieg zu Medienbildern der Homo- und Bisexualität geht der Workshop der Frage nach, wie Jugendliche in ihrer Auseinandersetzung mit den sexuellen Orientierungen von Fachpersonen begleitet werden können. Um das Thema vertieft zu bearbeiten, ist der Workshop zweigeteilt:

**Workshop 3a** (13:00 – 14:30 Uhr) vermittelt Grundlagenwissen: Wann und wieso ist jemand hetero-, homo- oder bisexuell? Inwiefern sind Homo- und Bisexuelle normal bzw. nicht normal? Werden sie heute noch diskriminiert? Ist schwul/lesbisch sein „in“? Und wie steht es um das psychosexuelle Wohl von homo- bzw. bisexuellen Jugendlichen?

**Workshop 3b** (15:00 – 16:30 Uhr) widmet sich dem Umgang mit Homo- und Bisexualität: Worauf sollen Fachpersonen bei der Begleitung von homo- oder bisexuellen Jugendlichen achten? Welche Rolle spielt dabei die eigene Einstellung? Wie sensibilisiert man heterosexuelle Jugendliche für das Thema? Und wie kann Homophobie begegnet werden?

Für eine vertiefte Auseinandersetzung wird die Teilnahme an beiden Workshops empfohlen. Es ist aber auch möglich, nur einen Teil zu besuchen.

**Workshopleitung:** Marianne Kauer, Psychologin, lic. phil., Dozentin PH Bern, ABQ Schulprojekt

### **Workshop 4**

#### **„Rollenspiel mit Rollenbildern“ - Entschärfung von starren Frauen- und Männerbildern mit Hilfe von Themenzentriertem Theater (TZT®)**

Jugendliche wissen, wie „Mann“ sein soll.

Jugendliche wissen, wie „Frau“ sein soll.

Jugendliche wissen - und handeln danach.

Sie lassen sich beeinflussen durch Familie, Peers, Internet, Medien etc. Ihre so entstandenen Frauen- und Männerbilder sind oft starr und in ihren Augen unveränderbar.

Die Teilnehmenden des Workshop lernen die Methode des Themenzentrierten Theaters (TZT®) kennen, mit welcher Jugendliche auf spielerische Weise unterstützt werden können, ihre Frauen- und Männerbilder aufzuweichen. Die Teilnehmenden erfahren durch aktives Erleben, wie eigenes Handeln und Denken reflektiert werden kann.

**Workshopleitung:** Sandra Marisa Tommasini, Heilpädagogin, Sexualpädagogin, TZT®-Leiterin

TZT® IST EINE BEIM EIDGENÖSSISCHEN INSTITUT FÜR GEISTIGES EIGENTUM EINGETRAGENE MARKE VON HEINRICH WERTHMÜLLER, TZT-BEGRÜNDER, MEILEN/SCHWEIZ.

### **Workshop 5**

#### **Jungs und ihre Männlichkeit in neuen Medien**

In den neuen Medien bietet sich eine Vielfalt an stereotypen Männlichkeitsbildern von 50 Cent bis zu Counterstrike. Der Workshop widmet sich der Sexualität von Jungs im Spannungsfeld zwischen medialen Männlichkeitsstereotypen und Ausgrenzungserfahrungen. Wie werden Männlichkeit und Sexualität in neuen Medien dargestellt und welchen Einfluss haben diese Bilder auf Jugendliche?

Dazu werden Männlichkeitsstereotypen anhand verschiedener Darstellungen in neuen Medien vorge-

stellt. Die Analyse von Körperbildern und Interaktionsmustern zeigt das Spannungsfeld von vermittelter und eigener Sexualität auf. Diskutiert werden Lösungsansätze, wie Jungen expressives Handeln und Selbstwirksamkeit auch ausserhalb sexualisierter Rollenmuster entwickeln können.

**Workshopleitung:** Dr. Olivier Steiner, Wissenschaftlicher Mitarbeiter Fachhochschule Nordwestschweiz - Hochschule für Soziale Arbeit Institut Kinder- und Jugendhilfe

### **Workshop 6**

#### **„Sei schön, sexy und mit individuellem Style!“ Mit Mädchen und jungen Frauen mediale Frauenbilder bearbeiten**

Weiblichkeit, Schönheit und Sexualität sind dauerpräsent in den Medien. Doch welche Bilder, welche Mediengefässe faszinieren und prägen die Mädchen oder junge Frauen, denen Fachpersonen in ihrer täglichen Arbeit begegnen? Welche Fragen werden von Mädchen an die Fachleute herangetragen? Was für Themen nehmen letztere zusätzlich wahr und wie sprechen sie diese an?

Der Workshop richtet seinen Fokus auf Mädchen und junge Frauen im Spannungsfeld zwischen der medialen Dauerpräsentation von Weiblichkeit und Sexualität einerseits und ihrer eigenen Unsicherheit angesichts der körperlichen Veränderungen bzw. der zu leistenden Entwicklungsaufgaben andererseits. Ausgehend von den Erfahrungen der Teilnehmenden wird der Frage nachgegangen, welche Unterstützung die offene Mädchenarbeit in Bezug auf dieses Spannungsfeld bieten kann. Mögliche Handlungsansätze werden diskutiert und ergänzt durch praktische Beispiele der Workshopleitung.

**Workshopleitung:** Luise Treu, dipl. Primarlehrerin, Sexualpädagogin, Fachfrau für Mädchenarbeit im Berner Mädchentreff PUNKT 12

# Sexy Pose, Landesflagge und viel nackte Haut

*Die Darstellung von Sexualität und Nationalität im Internet als neue Herausforderung in der Jugendarbeit*

Jugendliche inszenieren sich und ihre Freunde oft mit auffälligen Bildern auf Online-Plattformen. Diese unreflektierte Selbstdarstellung stellt die Jugendarbeit vor eine schwierige Aufgabe. Am Wochenende hat in Zürich eine Tagung dazu stattgefunden.

Natalie Avanzino

«Wie finden Sie meinen Body auf dem Facebook-Bild?», will der 16-jährige Miro wissen. Solche und ähnliche Fragen hört Matias Dabbene jede Woche. Er ist Sozialarbeiter im Zürcher Kreis 3 und betreut Jugendliche zwischen 14 und 19 Jahren, die im Gemeinschaftszentrum Heuried die Medienwerkstatt besuchen. Diese Begegnungen sind nur ein kleiner Teil des Alltags der Jugendlichen. Heute ist neben der Schule oder dem Lehrbetrieb das Internet der soziale Raum, in dem sich vieles abspielt.

Über 90 Prozent der in der Schweiz lebenden Jugendlichen zwischen 14 und 19 Jahren haben Zugang zum Netz. Die Internetplattformen Facebook, Netlog, Twitter, Tagged oder ähnliche sogenannte soziale Netzwerke sind für viele Jugendliche ein wichtiges Mittel zur Selbstdarstellung geworden: Jeden Tag werden Bilder ausgetauscht und Einträge kommentiert.

## Fachwissen gefragt

«Nicht selten sprechen die Bilder eine sexistische Sprache», sagt Dabbene. Was für die Jugendlichen ein «cooles Bild» ist, irritiert viele Lehrer oder potenzielle Lehrmeister: Zu sehen sind glamouröses Styling, sexy Pose und viel nackte Haut. «Das Problem ist, dass die Aussagen der Bilder gänzlich unreflektiert bleiben», erklärt Dabbene. Nicht wenige Sozialarbeiter sind mit diesem neuen Thema überfordert. In den letzten ein bis zwei Jahren hat sich die Jugendarbeit stark verändert. Ein Schwerpunkt liegt heute auf der Begleitung der Jugendlichen in ihrem Umgang mit den sozialen Netzwerken im Internet. Die Ausbildung in der Jugendarbeit hinkt diesem Wandel hinterher. «Es gibt wenig bis nichts zum Thema Jugendsexualität und Medien», sagt Dabbene, der auch als Jugenddelegierter aller Zürcher Gemeinschaftszentren amtiert.



Der Körper wird inszeniert und präsentiert: aufreizendes Styling bei einer jungen Frau.

MARTIN RUETSCH / KEYSTONE

Am Wochenende hat im GZ Heuried eine von Dabbene organisierte Tagung zum Spannungsfeld zwischen medial vermittelter und individueller Sexualität stattgefunden. Mit 120 teilnehmenden Fachleuten war die Tagung ausgebucht. «Dies zeigt das Interesse und den Bedarf an Informationen in diesem Bereich», betont Dabbene. Wichtige Fragen an der Tagung waren: Wie kann man als Fachperson mit Jugendlichen über diese Bilder sprechen? Können Prozesse der Selbstreflexion in Gang gesetzt werden?

## Unterschiedliche Identitäten

Surft man auf den Internetprofilen der Jugendlichen, finden sich neben sexistischen Darstellungen auch gehäuft Porträts mit Landesflaggen – vor allem Secondos und Secondas lieben die Inszenierung der Nationalität. Junge Männer posieren mit trainiertem Oberkörper oben ohne vor der Landesflagge.

Mädchen dient die Flagge oft als Accessoire, um den nackten Körper zu umhüllen. Das Ausprobieren unterschiedlicher Identitäten sei typisch für die Adoleszenz, sagt Christian Ritter, der sich als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Zürcher Hochschule der Künste mit der visuellen Rhetorik jugendlicher Internet-User befasst. Vor allem für Secondos aus den Ländern und Regionen des ehemaligen Jugoslawien ist die Inszenierung mit nationalen Symbolen ein wichtiger Bestandteil ihrer virtuellen Selbstpräsentation.

Ritter glaubt, dass solche Darstellungen nicht per se nationalistische Statements sind. Diese Inszenierung geschehe mit spielerischer Unbedarftheit und (politischer) Absichtslosigkeit. Denn gerade Jugendliche, deren Eltern aus Südosteuropa stammen, identifizieren sich sehr stark mit der Schweiz, wie eine neue, noch nicht veröffentlichte Studie von Rosita Fibbi und Dusan Ugrina über die zweite Generation darlegt.

Trotz oder gerade wegen der Weite des Internets ist die Identifikation mit dem Wohnort in den Profilen auffallend. Auch Ritter erwähnt die Betonung des Lokalen, welche in den von seiner Forschungsgruppe analysierten Profilen bemerkenswert war. Jugendliche bezeichnen sich darin häufig als «stolze Zürcher».

## Verführung durch Pop-Kultur

Oft seien auch die Quartiere wichtig. Dabbene spricht das Phänomen der Musikbands an, die in ihrem Namen den Kreis (beispielsweise K3 oder K4) tragen. Im Internet wird mit Bildern dargestellt, was im Privaten wichtig ist. Dabei vermischt sich das Lokale mit den sexistischen Vorbildern der globalen Pop- und Konsumkultur. Eine relevante Aufgabe der Jugendarbeit ist es, den Jugendlichen klarzumachen, dass «echte» Freunde wichtiger sind als die gesammelten «Freunde» im Netz.

## 9. Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

### Tabellen:

Tabelle 1: Herausforderungen der offenen Jugendarbeit.....	10
Tabelle 2: Forschungsfragen.....	11
Tabelle 3: Design des empirischen Teils .....	30
Tabelle 4: Kriterien für die Auswahl der ExpertInnen.....	32
Tabelle 5: Aktueller Fachdiskurs .....	42
Tabelle 6: Zugänglichkeit von Pornografie in den neuen Medien.....	44
Tabelle 7: Selbstinszenierungen in sozialen Netzwerken .....	46
Tabelle 8: Schwierigkeiten im Umgang mit der Jugendsexualität und den neuen Medien ....	49
Tabelle 9: Rechtliche Lage.....	50
Tabelle 10: Werte und Haltungen.....	51
Tabelle 11: Medienkompetenzen .....	52
Tabelle 12: Sexualität als heikles Thema .....	54
Tabelle 13: Fehlende zeitliche Ressourcen.....	56
Tabelle 14: Ziel 1.....	58
Tabelle 15: Ziel 2.....	58
Tabelle 16: Ziel 3.....	59
Tabelle 17: Ziel 4.....	59
Tabelle 18: Wichtigster Grund für die Anmeldung an der Tagung. ....	60
Tabelle 19: Einschätzung der Fachpersonen in Bezug auf ihren professionellen Umgang mit der Thematik der Jugendsexualität und der neuen Medien.....	61

### Abbildungen:

Abbildung 1: Entwicklungsaufgaben nach Havighurst (1952) .....	13
Abbildung 2: Internetnutzung in der Schweiz.....	17
Abbildung 3: Darstellung Professionen vs. Berufe.....	22